MODELL- UND ZEICHNUNGSBUCH FÜR EBENISTEN, TISCHER, TAPEZIRER UND STUHLMACHER, UND...

Thomas Sheraton, Gottfried Traugott Wenzel





<36616445970015

Modell- und Zeichnungsbuch

für

Ebenisten, Tischer, Tapezirer und Stuhlmacher,

und sonst

für jeden Liebhaber des guten Geschmacks

bey Möblirung und Einrichtung

der

Putz- und Prachtzimmer.

Verfaßt

von

T. Sheraton,

Cabinetstischern zu London.

Aus dem Englischen

übersetzt, und mit einigen Anmerkungen versehen

von

Gottfried Traugott Wenzel.

Dritter Theil mit 66 Kupfern.

Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern.



Einleitung.

Der Zweck dieses Theils unserer Abhandlung ist die Darstellung des jeßigen Geschmacks im Möblirungssache; zugleich ist man gesonnen, den Profeßionisten bey der Bearbeitung einige Hülfe zu verleihen.

Freylich bescheidet man sich, daß nicht alle einer solchen Hülfe bedürfen werden; doch aber wird vielen, die in der Handthierung nicht sehr bewandert sind, und keine Gelegenheit haben gut verfertigte Möbeln zu sehen, damit gedient seyn.

Um dieser willen wird der Sachkundige Profeßionist hoffentlich sich gutmüthig und geduldig gefallen lassen, die bezielten Unterweisungen zu lesen, und nicht um sein selbst willen.

Nur wenige denken an ihre vorige Unwissenheit gebührend zurück, so gar in Dingen, die nachher durch geringe Uebung und Erfahrung unbedeutend und leicht werden. Eine solche Ueberlegung also muß die Meister nachsichtig machen, wenn sie die Anweisungen lesen, welche Anfängern nothwendig sind. Und doch läßt sich vielleicht, ohne Ruhmredigkeit, sagen, daß auch der erfahrne Arbeiter einige Belehrung aus den folgenden Bemerkungen hernehmen könne, wenn man in Erwägung zieht, daß sie nicht blos aus eigener Kenntniß und Erfahrung herkommen, sondern daß man die Kenntniß und Erfahrung anderer geschickter Arbeiter benußt hat.

Wenn

Wenn man sich mit Ebenisten oder Cabinetstischern bespricht, so findet man keinen, der gleiche Erfahrung in jedem geringfügigen Handwerksvortheilchen habe. In der einen Werkstätte werden Arbeiten gefertiget, die in der andern nicht vorkommen; deswegen sind die besten Arbeiter zuweilen Fremdlinge in der Verfertigung besonderer Möbeln. Aus diesem Grunde haben wir uns geflißentlich an die besten Arbeiter in verschiedenen Werkstätten gewendet, um uns von ihnen solche Möbeln, mit denen sie vorzüglich bekannt waren, erklären zu lassen. Auch sind sie überall willfährig dazu gewesen, aus dem großmüthigen Bewegungsgrunde, daß diese Abhandlung so brauchbar als möglich werden möge.

Deshalb können sich diejenigen auf die angegebenen Methoden und auf die gemachten Bemerkungen verlassen, die noch keine Gelegenheit gehabt haben, die Ausführung der verschiedenen Arbeiten zu sehen.

Ein dergleichen Versuch ist noch in keiner Schrift von Cabinetszeichnungen gemacht worden, wenn man einige wenige flüchtig hingeworfene Skizzen ausnimmt. Ob er nun zwar von jedem unpartheyischen als höchst nützlich anerkannt werden muß, und auch in einigen Fällen unumgängiich nothwendig ist, so ist doch zu befürchten, daß er den Beyfall derer nicht erhalten werde, welche ihre Kenntniß zu verheimlichen wünschen, damit keiner an dem daraus entspringenden Vortheile Theil haben möge. Es kann in gewissen Fällen nothwendig seyn, daß man seine Wissenschaft als ein Eigenthum für sich behalte, weil die eigene Nahrung darauf beruht; wir sehen aber darin nichts unrechtes, daß Leute von einerley Handthierung einander belehren. In Gewerben, wo die Kunst auf Geheimnißen beruht, ist es recht, daß man sie vor andern verberge; die Cabinetstischerey aber hängt

hängt so sehr von der Ausübung ab, und erfodert so viele Mühe, daß der Unkundige nichts abstehlen kann. Doch giebt es in jeder Handthierung Leute, die andere, welche in der nämlichen Profeßion unter ihnen sind, in der Unwissenheit lassen, damit sie selbst Gelegenheit haben über diese zu triumphiren. Von diesen erwarten wir kein Lob, sondern das Gegentheil. Ihr Hochmuth läßt nicht zu, daß sie ein Buch empfehlen, welches die Absicht hat, andere so klug zu machen als sie selbst sind. Daher ist es ihr bestimmter Vorsatz, jeden Versuch dieser Art zu verachten, nach dem Verhältniße in welchem er etwa Beyfall erhält. Allein solche, die blos sich zu gefallen leben, und nicht um dem Nächsten zu dienen, diese wollen wir als der Bemerkung unwürdig, sich selbst überlassen.

Hier bitte ich um Erlaubniß bemerken zu dürfen, daß es jedem in der Noth steckenden Manne natürlich sey, seine Klage gegen den ersten besten theilnehmenden Freund auszuschütten.

Ist nun der Leser ein solcher, so will ich gegen ihn die meinige ausschütten, indem ich ihn belehre, wie sauer es mir geworden ist, allen zu gefallen, und mich nach den mancherley Gründen zu richten, aus welchen die mancherley Personen ein Werk wie dieses befördern.

Nach meiner Wahrnehmung haben etliche solche Muster erwartet, dergleichen nie gesehen, nie erhört worden, noch in eines Menschen Gedanken gekommen sind; andere hingegen haben ein Musterarchiv für die Trödler verlangt, damit ihnen die Mühe einen Nachttisch zu borgen, um ihn jemanden zu weisen, erspart würde. Einige haben sich einer Dorfniederlage versehen, um die Kosten zu vermeiden, eine gute Kommode oder einen Kasten mit doppelten Auszügen hinzustellen.

hinzustellen. Ob es nun zwar schwer zu denken ist, wie diese mancherley Eigenschaften in einem Buche von so geringem Umfange vereiniget werden können, so versichern doch einige, daß selbst der Trödler seine Rechnung darin finden könne, und daß auch der Dorfmeister nicht leer ausgehen werde; indeß daß andere sagen, viele Muster wären eher darum da, um zu zeigen, was sich thun lasse, als um das darzustellen, was wirklich verfertiget wird oder verfertiget worden ist. Dem zu folge enthalten die Muster einen allgemeinern Plan, als mein Vorsatz war, und sind über meine Erwartung, der obigen Schilderung der Käuffer angemessen. Jedoch im Ernste gesprochen, ist mein anfänglicher Plan und mein durchgängiges Ziel dieses gewesen, das Buch überhaupt so dauerhaft nützlich einzurichten, als ich vermochte, und mit der Brauchbarkeit den Geschmack der Zeit zu verbinden. Das aber konnte ich nie erwarten, in einem so begränzten Umfange allen Gnüge zu leisten. Dies zu bewirken, würde man für jede Claße der Subscribenten oder Käufer ein ganzes Buch schreiben müßen, und am Ende würde doch immer etwas fehlen.

Be-

Beschreibung der Möbeln.

Die elliptische Damenbettstelle.

Tafel 1.

Da das Sonderbare dem Geschmack des schönen Geschlechts vorzüglich eigen ist, so hat man den Gebrauch dieser Bettstelle für eine ledige Dame bestimmt, obwohl dieselbe auch einem ledigen Herrn eben so gut dienlich seyn wird.

Die elliptische Gestallt dieses Bettgestells verengert sich an jedem Ende beträchtlich, daher wird es nicht mehr als eine Person aufnehmen.

Ueber die Bearbeitungsart müßen einige Bemerkungen dem Bearbeiter zugefallen, beygebracht werden. — Der Rahmen dieser Bettstelle muß in drey bis vier Dicken furnirt und aufgeleimt werden, nebst den Springfugen, welche einander durchkreuzen, wie in der von einigen gebrauchten Methode, die Zargen kreisförmiger Spieltische zu leimen. Zu diesem Behuf zeichne man die volle Größe der Ellipse auf ein Bret, und mache die Achsen dies- und jenseits, wodurch man ein Viertel finden wird. Hierauf muß eine dünne Chablone gemacht werden, die mit dem Viertel der Ellipse übereinstimmt, und mittelst welcher das Ganze ausgeschnitten wird, wenn verschiedene Theile desselben so geschnitten werden, daß sie Kreutzfugen bilden. Wenn auf solche Art der Rahmen zu einer ganzen Ellipse, wie Figur A, auf der 30sten Tafel, gemacht worden ist, so wird verlangt, daß die Pfeiler in den Rahmen mit einem halben Zapfen befestiget

festiget werden, und einen Auszugsrahmen mit einem Zapfen an jedem Ende haben, der jedem Pfeiler gegenüber eingehe. In diesen Auszug werden die Schrauben eingelaßen, welche die Pfeiler im Rahmen befestigen, wie in abcd, Figur A, Tafel 30, gezeigt wird. Der Handwerksmann wird leicht einsehen, daß die auf solche Art verfertigte Zarge hinlänglich stark und doch auch geschickt seyn wird, um sie aus einem Zimmer in das andere zu schaffen.

Die gepolsterten Kopfbreter an jedem Ende werden abgesondert gefertiget und in die Pfeiler eingefügt, mit einem Zapfen in ihrem Mittel, welcher in das Bettgestell gehet; und dies läßt sich leicht thun, wenn die Pfeiler angeschraubt werden können.

Der erste Himmel, welcher die Pfeiler aufnimmt und sie befestiget, muß eine ganze Ellipse seyn, damit er mit der Zarge übereinstimme, und muß in zwey Dicken von gutem weichen Holz oder von Furnir aufgeleimt werden. An die Kante desselben müßen zwey Diken von reinem weichen Mahogany geleimt werden, woraus der Sims gearbeitet wird, wie durch die Figur auf der Tafel ausgedruckt ist.

Der zweyte oder falsche Himmel ist derjenige, an welchen die Ribben der Kuppel befestiget sind, wie e, in der Figur B; und f ist ein Architrav, der um die inwendige Seite des ersten Himmels gebogen ist, und über denselben sich so hoch erhebt, daß er meist die Dicke des inwendigen Himmels aufnimmt. Dergestalt ruht auf dem Architrav die ganze Kuppel, und er ist stark genug, sie auf ihrer Stelle zu halten.

Die Kuppel betreffend, ist es am besten, daß man sie in zwey Theilen verfertiget; den hohlen Theil für sich und den runden oder kugelförmigen auch für

sich.

sich. Dies läßt sich leicht thun, indem man eben so verfährt, wie man verfahren muste, um die Hohlkehle zu befestigen und einzurichten. Denn man muß merken, daß da ein leichter Sims ist, wo der ausgerundete Theil des Aufsatzes der Kuppel anfängt, und welcher eben so, wie der andere, an einen Himmel befestiget ist. Auf die Unterseite dieses Gesimses ist das Behänge, das in der Hohlkehle hängt, ringsherum angezweckt, so wie die Vorhänge auf den untern Sims. Die Vorhänge werden durch Rollen, die in dem untern Himmel befestiget sind, aufgezogen, und auf solche Art bildet sich ein Behänge, indem die Vorhänge an die Pfeiler mit Schnüren gebunden werden.

Der runde Aufsatz der Kuppel soll in vergoldetem Simswerk ausgefüllt seyn, welches unfehlbar eine gute Wirkung thut, besonders wenn die Möblirung und der Ueberzug der Kuppel hellblau ist. Das Blätterwerk welches um den untern Sims geht, kann entweder von Composition gemacht, oder in Holz geschnitten und befestiget werden, eben so, wie man die Kuppeln der verzierten Spiegel behandelt.

Die Düchesse.

Tafel 2.

Die Franzosen haben Bettstellen, die sie Düchesse nennen, und durch jene sind die Engländer vermuthlich darauf verfallen. Was von den Engländern zuweilen eine Düchesse genannt wird, das sind zwey Lehnstühle die in der Mitte an ein Tabouret befestiget werden. Allerdings fügen sie zuweilen einen leichten Himmel und Ueberzug daran, aber auch eine dergleichen Düchesse ist von den

französischen sehr verschieden, welche weit prachtvoller sind. Der Himmel ist voll und in die Mauer befestiget, mit einer Draperie die bis auf das Bett und den Fußboden herabhängt. Die Rücklehne eines Stuhls macht das Kopfende aus; am Fußende sind kurze abgestumpfte Pfeiler. Wenn der ganze Rahmen der Bettstelle vom Himmel abgenommen wird, so kann man sie versetzen, wohin man will, um darauf zu schlummern. Die hier angebrachte Düchesse soll zu dreyerley Endzwecken dienen. Wenn die Enden vom Mittelsitz abgenommen werden, so kann man sie als kleine Sophas brauchen. Fügt man sie ohne Himmel zusammen, und legt über das Ganze paßende Matratzen oder Kissen, so kann man sie als ein Faulbett brauchen. Wird sie als Bettstelle gebraucht, so werden vier kurze Pfeiler an jeden Hinterfuß einer geschraubt, und eine gehobelte Latte geht quer über von Pfeiler zu Pfeiler an jedem Ende. An diese Pfeiler werden die gewölbten eisernen Stäbe befestiget, welche den Himmel bilden, und das Behänge und den Ueberzug halten, welche das Ganze bedecken. Die kleine Kuppel wird besonders, und ganz für sich gemacht, nebst dem rundgearbeiteten Simse und den daran befestigten Quasten, wie in dem Kupfer zu sehen ist; und das Ganze wird blos aufgesetzt ohne irgend eine Befestigung.

Sie werden enge gemacht, zwischen zwey und drey Fuß breit und selten drüber. Um den Himmel herum wird alles außerordentlich leicht gemacht. Der Sitz ist an jede Lehne mit Bändern und Knöpfchen befestiget, und das so gefertigte Ganze macht einen lieblichen Anblick.

Der

Der Bücherschrank.

Tafel 3.

Die elliptischen Verkröpfungen dieses Bücherschranks werden im Ganzen eine gute Wirkung hervorbringen.

Die Thüren im obern Theile sollen grünen in Falten gelegten Seidenzeug hinten haben, und oben drüber ein Behänge.

Die Pfeiler sind, der Voraussetzung nach, auf die Thüre geleimt, und gehn wie gewöhnlich in Bändern.

Der untere Mitteltheil enthält Kleiderauszüge, und jeder andere Theil kann für Bücher eingerichtet werden, oder die elliptischen Verkröpfungen können in ein Behältniß von Auszügen geschaffen werden, weil Tiefe genug da ist.

Die halben Säulen an den untern Thüren sind an die Thüren geleimt, und die Thüren hängen wie gewöhnlich in Bändern; der vortheilhaften Ansicht wegen ist die offene Thüre im Modell so gezeichnet, als wenn die Säulen abgesondert wären.

Der junge Profeßionist muß sich merken, daß das Ganze in sechs Abtheilungen gemacht und zusammen geschraubt werden muß; und nachher muß die dafür paßende Zocke aus einem ganzen Rahmen oder Stück gemacht werden. Eben so wird auch der Untersatz und sein Frieß in einem Rahmen gemacht und an die Abtheilungen unten angeschraubt. So auch der Sims und sein Frieß.

Die

Die Pfeilertische.

Tafel 4.

Da Pfeilertische als bloße Zierrathen unter Spiegeln stehen, so werden sie insgemein sehr leicht gemacht, und die Fertigungsart derselben ist reich und geschmackvoll. Zuweilen bestehen die Blätter aus wirklichem Marmor, sehr gewöhnlich aber werden sie mit reichem Atlaßholz oder anderem kostbaren Holz furnirt, auswendig mit einem eingelegten Muster, einem reich lackirten Frieß von zwey Zoll, und einem schmalen eingelegten Bändchen darneben, welches ganz herum geht. Die Rahmen sind gewöhnlich golden, oder weiß und glanzvergoldet. Neuerlich hat man bey diesen Tischen Auszugsrahmen angebracht, und zwar mit guter Wirkung, weil sie die Länge der Beine unterbrechen, und dadurch der untere Theil voller aussieht. Außerdem geben sie auch Gelegenheit, daß man eine Vase oder einen Blumenkorb anbringen kann, welches ein prächtiges Ansehen giebt, wenn die Blumen mittelst des dahinter befindlichen Spiegels ihr Bild zurückwerfen.

Manche haben, statt eines Auszugsrahmens einen dünnen marmornen Unterschied, mit einer meßingenen Gallerie darum, der auf einem leichten Rahmen ruht. In diesem Falle muß das Blatt auch von Marmor seyn.

Bibliothekleiter nebst Tisch.

Tafel 5.

Dieses Modell ist nach einer Leiter genommen, die Campbell, Tapezirer des Prinzen von Wales, gemacht hat. Diese Leiter ist zu allererst für den König von England verfertiget worden, der sie sehr gebilliget hat, weil sie in allen Stücken

Stücken dem bezielten Endzwecke Gnüge geleistet hat. Man hat freylich schon sonst verfertigte Bibliothekleitern gesehen, allein diese scheint einen entschiedenen Vorzug zu haben, so wohl wegen ihres einfachen Baus, als auch wegen ihres festen Standes, wenn sie aufgestellt ist. Die Leiter kann in einer halben Minute aufgerichtet und das Ganze in ohngefähr eben der Zeit herabgenommen und in den Tischrahmen verschloßen werden. Wenn der Tisch eingeschloßen ist, dient er als ein Büchertisch, und hat eine Klappe die sich aufschlagen läßt, um darauf zu schreiben. Die Größe des Tisches hält drey Fuß zehn Zoll in der Länge, drey und dreyßig Zoll in der Höhe, und zwey Fuß ein Zoll in der Breite. Wenn die Stuffen haußen sind, so erheben sie sich drey und dreyßig Zoll senkrecht in die Höhe vom Obertheile des Tischrahmens an, und die ganze Höhe der letzten Stufe ist fünf Fuß fünf Zoll senkrecht vom Grunde. Die senkrechte Höhe der Lehne hält drey Fuß ein Zoll über der letzten Stufe. An g, welches Eisen ist, hat man eine kleine Klappe gemacht, auf welcher ein Buch liegen kann, so daß, wenn man in der Bibliothek ein Buch nachschlagen will, man sich eine Stelle ausschreiben kann, ohne erst wieder herunter zu steigen. Die Methode, nach welcher das Ganze zusammengelegt wird, ist folgende:

Der eiserne dreyeckigte Stab g wird durch einen Haaken losgemacht, welcher ihn an die Lehne fest hält; und in dem die daran befestigte Kastenklappe nach innen zu übergeschlagen wird, so kommt das Ganze hervor und liegt auf den Oberstufen eben auf. Die Stütze b kann alsdann aus ihrer Hilfe aufgerichtet werden, und da sie oben ein Gelenk hat, so läßt sie sich hinauf nach d bewegen, wie durch die punktirte krumme Linie gezeigt wird. Die kurze Stütze d e wird alsdann durch Loslaßung einer Feder unter die Kante des Tischblatts nieder-

niedergedrückt. Nachdem nun vorerwehnter Maaßen die Lehne und die Stütze b zusammengelegt sind, so liegen sie beyde auf der eisernen Hilse, die an die Vorderkante der obern Stufen befestiget ist. Ferner wird der Fuß o an die Seite der obern Stufen umgelegt, und alsdann fallen die Stufen und der Fuß herab in den Tischrahmen. Man merke, daß bey Zusammenlegung der Leiter die Lehne und Stütze die auf der an die Vorderseite der Leiter befestigten Hilse eine Weile ruhten, in eine andere dergleichen Hilse, die an die untere Seite des Tischblatts befestiget ist, einfallen, wo sie bleiben, und in den Tischrahmen fallen, wenn das Tischblatt niedergeschlagen wird. Endlich werden die untern Stuffen a in die Höhe gekehrt, so, daß sie eine wagerechte Stellung bekommen; und da sie durch Bänder mit einem Schieber vereiniget sind, der in einer Nuth geht, so fährt das Ganze hinein wie ein Schieber, und wird durch die Klappe p verschlossen, die sich in die Höhe richtet, und wie die Vorderseite eines Schiebers aussieht.

Stühle für Gesellschaftszimmer.

Tafel 6.

Der Rahmen des Stuhls zur rechten Hand soll in Glanzgold gefertiget, und der Sitz und Lehne mit gedruckter Seide überzogen seyn.

Im Vorderrahmen ist ein Täfelchen mit einiger Bildhauerarbeit in seiner Füllung. Die Beine und Pfeiler haben gedrehte Pfeifen und Zwischenstäbe, die gedrechselt werden, und sich im Golde gut ausnehmen.

Der Stuhl zur linken Hand kann in lackirter Malerey gefertiget und die Armlehne hin und wieder mit einiger Vergoldung versehen werden. Die Kappe des

Sitzes

Sitzes ist von gedrucktem indianischen baumwollenen Stoffe, wovon allerley Muster zum Behuf für Stuhlkappen nebst den dazu schicklichen Einfaßungen jetzt zu haben sind.

Das Bidet nebst Anziehtisch. Nachttisch nebst Beckenständer.

Tafel 7.

Der Anziehtisch hat einen wirklichen Auszug unter dem Behältniße oder Fache, und alles übrige ist blind.

Die Thüre des Behältnißes zur rechten Hand öfnet sich mittelst einer Springfeder, die mit dem Handgrif von runder Verzierung in der Mitte verbunden ist. Die Wasserflasche ist in einem runden, von sehr dünnem Holz gemachten Futterale enthalten, welches geleimt und mit Tuch gefüttert und an das Obertheil befestiget ist. Die Beine des Bidets richten sich mittelst eines Gelenks auf. Das Modell zeigt nur an dem einen Ende Beine, aber die andern sind, wie hier angenommen ist, umgelegt, bis das Ganze herausgezogen wird. Beym Gebrauche werden die Beine durch eiserne Vorreiber oder durch Haaken und Oesen auf ihrer Stelle fest gehalten.

Das Maaß zeigt die Größe der Vorderseite, und ihre Tiefe von vorn nach hinten ist sechszehn und ein halbes Zoll. Der Rahmen mit welchem der Spiegel durch Bänder zusammen hängt, hält vierzehn Zoll in der Breite.

Der Nachttisch bedarf keiner Erklärung. Wir wollen blos anmerken, daß die Kästchen mit Ringen zu einem Zahnbürstel, und die elfenbeinern Büchsen rechter Hand zum Zahnpulver bestimmt seyn sollen.

Der

Der Maaßstab für den Anziehtisch zeigt die Größe des Nachttisches, in Bezug auf die Vorderseite, und seine Tiefe von vorn nach hinten beträgt achtzehn Zoll.

Der Garderobeschrank.

Tafel 8.

Das obere Mittelbehältniß enthält sechs bis sieben Kleiderauszüge, die gemeiniglich sechs bis siebentehalb Zoll tief gemacht werden, mit grünem Boy, der an die Vorderseite inwendig angezweckt ist, damit die Kleidungsstücke bedeckt werden. Der untere Theil besteht aus wirklichen Auszügen. Jeder Flügel hat Aerme, um Kleider drauf zu hängen. Diese Aerme sind von Buchenholz, und haben in der Mitte einen Ring, welcher in einem eisernen Stab geht, der durch Platten befestiget ist, die an jede Seite der Flügel geschraubt sind, wie im Modell angezeigt wird.

Das Ganze besteht aus vier besondern Abtheilungen. Jeder Flügel ist für sich, und die obern und untern Mitteltheile sind auch besonders.

Die Zocke ist ganz aus einem Rahmen gemacht, eben so auch der Sims mit seinem Frieß; und indem sie an jede Abtheilung angeschraubt wird, so wird das Ganze fest gehalten.

Das muß noch angemerkt werden, daß in den Flügeln eine Feder angesetzt ist, damit die Thüren dagegen fallen, wenn sie zugemacht werden. Dadurch leiden die Gelenke der Bänder an den Thüren des Mittelbehältnißes weniger. Ferner,

Ferner, da der Untersatz um die auswendigen Enden jedes Flügels wegen Oefnung der Thüren nicht gehen kann, so springt der Sims gegen die Vorderseite der Thüre vor.

Der Untersatz im Mittelbehältnisse springt vor, und geht bis an das inwendige Ende des Flügels, und die Kante der Thüre jedes Flügels nebst dem an die Flügel stoßenden Untersatze wird an den vorbesagten Vorsprung gesetzt, welcher alsdann inwendig hohl ausgestoßen ist und Platz zu Oefnung der Thüre giebt.

Der Maaßstab, zum Gebrauch für das Mittelbehältniß, giebt deßen Höhe und länge. Die Flügel halten zwey Fuß und sechszehn bis siebenzehn Zoll in der Tiefe; und die Tiefe des Mittelbehältnisses drey und zwanzig Zoll.

Das Bett.

Tafel 9.

Dieses Modell bedarf keiner Erklärung, außer was den Himmel betrift. Der Anschwung des Himmels wird durch Ribben gebildet; auf jeder Gehrung ist eine, woran andere kürzere gefügt sind, nebst dem übrigen etwa fünf Zoll von einander abgesendert. Am Obertheil des Anschwunges ist ein viereckichter Himmel, an welchen die Ribben befestiget werden. Am Rande dieses Himmels der sehr leicht gemacht wird, ist ein kleiner gekehlter Sims welcher rings herumgeht, befestiget. Wenn der Anschwung gebildet ist, so können die Ribben mit starkem Zeichenpapier so wohl in- als auswendig überkleidet werden, welches, damit es mit dem Möblirungszeuge übereinkomme, entweder

lackirt, oder mit dem Möblirungszeuge selbst überzogen werden kann. Der runde Theil über dem Anschwunge ist nichts weiter als ein eben gehobeltes, an den obern Himmel befestigtes Bret. Der leichten Fortschaffung wegen, kann der Anschwung in vier Theilen gemacht und auf jeder Ecke zusammen gesetzt werden; und die für jede Gehrung auswendig bestimmte und bis zu den Federn hinauflaufende Verzierung verbirgt die Fuge.

Die seidenen Schnüre und Quasten an der Draperie müßten an den Hintertheil des Simses befestiget werden, damit sie leicht hängen. Die Pfeiler müssen lackirt werden. Die Füllung welche die Schrauben verdeckt, ist so eingerichtet, daß sie in eine Nuth am untern Ende fährt, und wenn sie von ihrer Stelle ein wenig empor gehoben wird, kann sie weggenommen werden, damit sie an die Schrauben komme. Die Vorhänge und das Behänge gehen wie gewöhnlich an einem Stabe.

Das Sopha und die Gesellschaftsstühle.

Tafel 10.

Alles was man in Betref dieses Sophas zu merken hat, ist dieses, daß in dem Raume zwischen den Abtheilungen des Hintertheils ein mit Seide überzogener Grund seyn müße, der mit dem übrigen des Sophas übereinstimme. An diesem Grunde stehen die Säulen und die Verzierung, wie hier auf dem Modell angenommen worden ist.

Die Stühle werden in Bibliotheken oder Gesellschaftszimmern gebraucht. Die Personen, welche sich zusammen besprechen, sitzen in die Queere auf dem

Stuhle

Stühle und jeder legt einen Arm auf den obern Rahmen, der dieserwegen viertehalb Zoll breit gemacht, gepolstert und überzogen ist.

Des bequemen Sitzens wegen auf die eben gedachte Art, ist der Stuhl zwischen vorn und hinten lang, und nach Verhältniß hinten und vorn sehr schmal gemacht. Die Höhe des Stuhls bis an das Polster hält drey Fuß; die Lehne ist zehn Zoll breit, und gegen den obern Rahmen zu, der in der Länge zwanzig Zoll hält, weitet sie sich. Die Vorderseite hält sechszehn Zoll, und die Höhe des Sitzes ist wie gewöhnlich.

Die Spieltische.

Tafel 11.

Ueber diese Tische braucht kaum etwas gesagt zu werden, besonders da der Viertelsriß zeigt, wie sie gemacht werden müssen. Daher soll blos angemerkt werden, daß die Verzierungen auf den Rahmen lakirt und in die Beine geschnitzt werden können.

Was die Methode, die Blätter zu verfertigen, betrift, so halten wir es für das Beste, daß man trocknes weiches Holz oder schlechtes Mahogany in Breiten von vier Zoll zersäge und sie zusammenfüge. Es verschlägt nichts, daß die Stücken aus ganzen Längen bestehen, dafern nur die Springfugen einander kreuzen. Einige verzapfen die Springfugen, der Stärke wegen.

Nachdem die Blätter trocken sind, so wird hartes Mahogany in die Enden des weichen Holzes verzapft, darnach werden hinten und vorn Furnirungen aufgeleimt, damit das Ganze wie wirkliches Mahogany aussehe, wenn an die

Kante

Kante ein Sims gearbeitet werden soll; wird aber die Kante kreuzweis furnirt, so braucht man in diesem Falle kein Mahegany einzuzapfen.

Der Büchertisch mit Schriftkasten.

Tafel 12.

Dieser Tisch ist bestimmt, daß man sitzend oder stehend daran schreiben könne. Die Höhe des Schreibauszugs ist zum Sitzen eingerichtet, und das Tischblatt ist hoch genug, um stehend darauf schreiben zu können, insonderheit wenn das Mittelblatt durch einen Fuß in die Höhe geschoben wird, wie im Modell gezeigt ist. Dieser Tisch wird auch zum Zeichnen sehr brauchbar seyn. Denn wenn das Mitteltheil aufgeschlagen ist, um darauf zu zeichnen, so bleibt an jedem Ende des Tisches Raum genug übrig, um das zum Zeichnen nöthige Handwerkszeug drauf zu legen.

Ueberdies können die Auszüge so eingerichtet werden, daß sie allerley Farben enthalten; nämlich die zwey obern; denn ganz unten in der Zecke sind auch Auszüge. Die Auszüge unter dem Schreibtische nehmen die großen Papier-Bogen zum Zeichnen nebst den Linealen und Winkeln auf; und da es nicht nöthig ist, die Auszüge unter dem Schreibtische so breit als den Tisch, zu machen, und die gegen über befindliche Vorderseite blind gemacht ist, damit sie eben so aussehe; so kann das Ganze derselben unten in Bändern hängen und oben verschlossen werden, und die inwendige Seite läßt Tiefe für Bücher. Da diese blinde Vorderseite eine beträchtliche Breite hat, so würden die Bänder Gefahr laufen, fals man sie auf denselben ganz wollte

ruhen

ruhen lassen, wenn sie heruntergeschlagen ist; daher sollten an jedem Ende eiserne Scheeren zur Haltung seyn.

Zu diesen Bequemlichkeiten kommen noch vier Behältnisse, die mit Thüren verschlossen sind, wie im Modell gezeigt wird. Das Ganze auf diese Art verfertiget, wird ein so brauchbarer Tisch seyn, als je erfunden oder bekannt worden ist.

In Betref der Bearbeitung, wird es am besten seyn, daß man ihn in zwey Theilen verfertige; so, daß der obere Theil den Schreibtisch und zwey Auszüge an jedem Ende enthalte, und der untere Theil vier Auszüge unter dem Schreibtische, hinten ein Bücherbehältniß und vier Auszüge an jedem Ende in sich faße, von denen der allerunterste im Modell gezeigt wird. Das Blatt sollte von fünf viertelzoll Furnier, wie unter Tafel 30 beschrieben werden soll, gemacht werden; es enthält eine Vertiefung für die Kommode, die so eingerichtet werden kann, daß sie hinten und vorn emporkommt, mittelst eines doppelt angebrachten Fußes. Doch nach diesem Modell soll sie blos hinten mittelst eines einzigen Fußes emporkommen, und an das eingelegte Muster auf der Vorderseite durch Bänder gefügt seyn.

Die Thüren des Behältnisses können entweder eingestemmt und eingeschoben, oder an ihre Schweiffungen in kleinen Furniren von Zoll starkem Mahogany aufgeleimt und in einander gefügt werden; nicht durch Zapfen, sondern mittelst einer viereckichten Fuge und Nägel, die man durch die Fügungen treibt.

Die Behandlung des runden untern Simses und der Zocke kann unter der 30sten Tafel erlernt werden.

Die

Die Feuerschirme auf Füßen.

Tafel 13.

Der Leyer- oder Drehschirm ist nach einem ganz neuen Plane gebaut; die Absicht ist, daß er auf einem Zapfen herumgehen soll, der auf die Vase befestiget ist und durch den untern Rahmen geht, so, daß man den Schirm nach jeder Stellung drehen kann, ohne den Rahmen oder das Gestell zu bewegen.

Der Schirm, welcher zwischen dem Rahmen oder den Pfeilerchen empor kommt, hängt in einem Gewicht, das in den Quasten verborgen ist. Die Quasten haben mit dem Schirme ihre Verbindung mittelst einer Schnure, die durch die Pfeiler und über eine Rolle geht, welche an das Obertheil der Pfeiler befestiget ist.

In jedem Pfeilerchen muß eine Schwalbenschwanznuth seyn, und der Schirm so eingerichtet werden, daß er in diese Nuthen passe, damit die Pfeiler auf ihrer Stelle fest stehen, und oben nicht aus einander gehen.

Die Verzierung auf dem Obertheile der Pfeilerchen kommt mit dem Schirme in die Höhe; denn sie ist mit dem Schirme vereiniget und los von den Pfeilern.

Nach der hier gehabten Absicht soll die Verzierung in Basrelief geschnitzt, matt und glanzvergoldet seyn. Wenn dies auf blaue Seide oder auf einen Atlaßgrund getragen wird, so muß es ohnfehlbar eine vortrefliche Wirkung machen.

Der

Der andere Schirm der von gemeiner Art ist, bedarf keiner Erklärung, außer daß er an kleinen Federn hängt, die in die Schwalbenschwanz-Nuthen der Pfeilerchen befestiget sind.

In Rücksicht der allgemeinen Größe der Feuerschirme auf Füssen, lassen sich für die Breite achtzehn bis neunzehn Zoll annehmen, und drey Fuß sechs bis sieben Zoll für die Höhe.

Das Kabinet.

Tafel 14.

Dieses Kabinet ist, nach unsern Gedanken, so neu als der Feuerschirm, und wird sich, wenn es fertig gemacht ist, besser ausnehmen, als hier in der Zeichnung. Die Vorderansicht des Kabinets ist durch Bänder mit einem Schieber verbunden, der in einer Nuth gehet, nach dem nämlichen Grundsatze, wie der Schreibtisch Tafel 50. Wenn die Vorderseite niedergeschlagen ist, so, daß sie horizontal steht, so kann sie hineingeschoben werden, bis sie nicht weiter geht. Um diese so herabgelassene Vorderseite zu stützen, sind zwey Schieber vorhanden, welche aus der Zocke fahren, auf welcher das Kabinet ruht. Diese Schieber kommen heraus mittelst des Druckes einer Feder, die in ihre Seite befestiget ist; und da sie hinten eine gemeine oder gewöhnliche Feder haben, so werden sie herausgedrückt, so, daß die Finger anfaßen können, um sie ganz herauszuziehen. Sie sind mit grünem Tuche so wohl oben als unten überzogen, damit sie nicht geritzt werden.

Die Vorderseite ist inwendig auch mit grünem Tuche überzogen und zum Schreibtische bestimmt. Die inwendige Seite des Kabinets ist ganz auf die Art

verfer-

verfertiget, wie das Kabinet, welches durch die Tafel 16 vorgestellt wird, anzeigt.

Ueber der vordersten Klappe ist ein Auszug, an dessen untere Seite die Vorderansicht schließt, so, daß der Auszug und die Vorderseite zu gleicher Zeit entweder verschlossen oder geöfnet werden.

Ueber dem Auszuge ist ein verzierter Frieß, der lackirt ist; und um das Blatt, das von Marmor ist, geht eine meßingene Einfassung.

Der Blumentopf oben bedeutet einen wirklichen, und nicht etwa blos Bildhauerarbeit; aber der Blumentopf unter dem Tische ist geschnitzt.

Die Säulchen stehen frey, wie durch den Grundriß gezeigt wird, und sie sollen meßingene Füße und Capitäler, und cannelirte hölzerne Schäfte haben.

Die Leuchterarme drehen sich in der Hilse wie man es haben will, und das Ganze kann abgenommen werden, weil sie blos in eine Mutter geschraubt werden, die in die Beine des Tisches befestiget ist. Es ist an jedem Ende ein meßingener Grif, der sich an den Gestellen der Leuchterarme endiget. Der untere Rahmen enthält vorn einen Auszug; und die Beine, welche achteckicht sind, sollen kreuzweis furnirt werden, bis an die Bildhauerarbeit, die vergoldet werden kann, damit sie mit den Füßen und Capitälern übereinstimme.

Anziehschränke.

Tafel 15.

Diese Schränke sind auch nach einem neuen Plan verfertiget, insonderheit weil der gewöhnliche Schieber, der blos zum Schreiben bestimmt ist, in einen flachen

flachen Auszug geschoben wird, welcher eine kleine Schreibklappe die hinten mittelst eines Fußes emporsteigt, und Fächer für Dinte, Streusand und Federn, auch Kleiderbehältnisse enthält. Wenn der Auszug drin ist, so sieht er aus wie ein gemeiner Schieber, mit einer Abtheilung eben und unten, wie die mit der herausgeschweiften Vorderseite. Deswegen ist unter dem Blatte kein Riegel, weil die Seiten des Auszugs dicht an daßelbe hinausgehen müssen. Der untere Auszug muß folglich in die untere Kante des Anziehauszugs schließen, und der Anziehauszug in das Blatt, welches zu gleicher Zeit geschieht, mittelst des Riegels vom untern Schlosse, welcher den Riegel des obern Schlosses herauftreibt.

Die Höhe dieser Schränke richtet sich jederzeit nach dem Schieber; welcher zwey bis drey und dreyßig Zoll vom Fußboden entfernt ist. Der Maaßstab zeigt ihre Länge, und ihre Breite beträgt zwey bis drey und zwanzig Zoll.

Das Damen Kabinet.

Tafel 16.

Das Kabinet auf der Tafel 14 besteht in zwey Theilen, dieses aber macht nur ein Stück aus. Daher sind die Beine und Säulen allezusammen in einem einzigen Stücke. Die innere Seite des Kabinets ist abgesondert gemacht und fährt zwischen den Beinen hinein, und ein Stück schmales Holz, wie ein Streifen, ist angebracht, damit es den Raum bis hinauf zur Säule ausfülle, wie das Modell anzeigt.

Die marmornen Locate mit Gallerien an jedem Ende, sind zu Theegeschirr bestimmt. Ueber und unter diesen Locaten sind Auszüge, welche mittelst eines

Bandes sich herausschlagen. Ueber und unter der Vorderseite sind auch Auszüge. Der Auszug unten kann eingerichtet werden, daß die Vorderseite darauf ruhe, wenn sie zum Schreiben niedergeschlagen wird, oder sie kann durch meßingene Scheeren festgehalten werden, wie in dem Modell für die inwendige Seite des Kabinets gezeigt wird.

Die Maaßstäbe und Grundrisse jedes Kabinets zeigen ihre Länge und Breite an. Es bleibt also blos die Meldung ihrer Höhe übrig, welche vier Fuß, und vier Fuß zwey Zoll beträgt.

Anziehspiegel auf Füßen.

Tafel 17.

Der Anziehspiegel linker Hand steigt vermittelst bleyerner Gewichte, die in in den Rahmen eingeschlossen sind, so hoch als begehrt wird. Die Gewichte hängen zuweilen an einem runden Rahmen der an Schnurwerk geleimt ist; das Schnurwerk gehet oben über meßingene Rollen, und ist an ein dünnes rahmenförmiges Holz befestiget, das dem ersten Rahmen gleich ist. Durch dieses dünne Stück Holz wird ein eiserner Nagel gesteckt, mit einer dünnen Platte daran, um es fest zu schrauben. Dieser Nagel geht durch die Seite des Spiegels, und wird mittelst eines Zapfens inwendig festgehalten, so daß wenn der Spiegel in die Höhe steigt, er gedreht werden und jede Stellung annehmen kann. Doch brauchen einige eine Art von gefärbtem starkem Schnurwerk, ohne runden Rahmen, wodurch man Mühe spart, und auch der sonst leichten Beschädigung des Spiegels ausweicht, wenn es auch nicht so gut aussieht. Diejenigen, welche nicht wissen, wie

wie man die Rahmen aufleimt, können ein Profil davon auf der Tafel 19, Figur C sehen.

Hinter dem verzierten Blatte ist ein meßingener Grif, wodurch der Spiegel in die Höhe geschoben wird.

Die Kästchen auf jeder Seite sind zu Bequemlichkeiten bestimmt, welche der Anzug erfodert. Auf denselben ist zur linken Hand ein Kammfuteral und zur rechten ein Nadelkissen. Wenn die Anziehfächer nicht gebraucht werden, so schiebt man sie hinter den Spiegel. Zu diesem Behuf sind sie in einer meßingenen Hilse befestiget, die sich auf einem kurzen meßingenen Stabe herumdrehet, und mittelst einer Schraube können sie nach Belieben in die Höhe gehoben, oder herabgelassen werden. Siehe Figur D, Tafel 19.

Der andere Anziehspiegel ist zum Schreiben und zum Anziehen eingerichtet, und diese Einrichtung kommt mittelst eines kleinen Fußes empor. Die Anziehfächer sind mit dichten Deckeln gemacht, und ein Schieber verschließt das Ganze, daß nichts von seiner Stelle kommt, wenn das Ganze hinauf geschoben wird. Der Spiegel steigt nicht wie der andere, sondern steht fest in der Balance, so daß er sich in jeder Richtung vor- und rückwärts bewegt.

Wenn die Anziehklappe in die Höhe geschlagen wird, so schließt sie in den obern Rahmen ein, und der Spiegel fällt herab auf seine eigene Stelle. Da die untere Seite der Klappe die Vorderseite ist, wenn sie aufgeschlagen wird, so kann sie lakirt und mit Mustern eingelegt werden. Die untern Theile der Gestelle sind wie eine Leyer gebildet; und zu Bildung der Saiten, wird Meßingdrath eingelassen, welches eine herrliche Wirkung macht.

Die

Die Chaises longues.

Tafel 18.

Diese Stühle haben ihren Namen aus dem Französischen, und heißen auf teutsch längliche Stühle. Man braucht sie, um Mittagsruhe darauf zu halten, und bey manchen Gelegenheiten läßt sich der untere als ein Sopha brauchen. Das Behänge unter dem Rahmen ist an eine vorsetzlich angebrachte Falz genagelt. Der obere ist erstlich in zwey Theile gemacht. Das Ende oder die Lehne ist so eingerichtet, daß sie den Sitz zwischen ihren Seiten einnimmt; und die Seiten des Sitzes sind inwendig an die Lehne geschraubt. Was das übrige anlangt, so sind die Modelle zur Erklärung hinreichend.

Tafel 19.

Diese Tafel enthält gleichsam einen Nachtrag zu demjenigen, was im zweyten Theile über die Perspective gesagt worden ist. Dem zufolge wollen wir hier einige Bemerkungen darüber beyfügen, wie man ein Möblirungsstück das perspectivisch gezeichnet ist, geometrisch mißt, oder wie man dessen natürliches Maaß zu suchen hat; angenommen, daß es keine Linien oder Maaße habe.

Es ist also auf dieser Tafel eine Ansicht eines Bücherschranks, Figur K, angebracht, den sich der Leser ohne Linien denken muß; diejenigen ausgenommen, welche den Umriß der Möbel ausmachen. Jedoch muß vorausgesetzt werden, daß ein Arbeiter mit dem Verhältnisse etlicher Theile desselben bekannt seyn müsse; sonst läßt sich nichts thun oder bestimmen. Ebenfals muß er soviel von der Perspective erlernt haben, daß er wisse, daß eine durch die Diagonale eines Quadrats gezogene

gezogene und fortgesetzte Linie, die Horizontallinie im Abstandspunkte schneide. Weiß man dies, so suche man erstlich die Horizontallinie, indem man c d, das Tischblatt, und f r, die unterste Linie des Untertheils so lange fortsetzt, bis sie in einem Punkt, als in s, welches der Augenpunkt ist, zusammentreffen; durch s ziehe man eine Linie, der Vorderansicht des Bücherschranks parallel, welches die verlangte Horizontallinie seyn wird. Aus dem Augenpunkt ziehe man beliebige Linien vorwärts von p und e, oder von jedem andern nothwendigen Punkte. Hierauf suche man den Abstandspunkt, ohne welchen man die Tiefe der Rückwand nicht wissen kann. Zu diesem Behufe muß der Arbeiter stets eingedenk seyn, daß die Füße an der Rückwand jederzeit so lang sind, als an der Vorderseite, und daß sie folglich ein viereckichtes Stück bilden. Man nehme also 4 f, und trage es von f nach g, und von g nach h, so wird der Fuß der Rückwand die Diagonale eines Quadrats seyn, deßen Seite 4 f ist; man verlängere die Linie g h, die den Horizont in D schneiden wird; der Abstand, wie die Linie auf dem Fuße des Krankenstuhls, geht nach dem Abstande, der außerhalb dem Kupfer ist. Endlich ziehe man Linien aus D durch r und 10, oder durch jeden andern Theil, bis sie die Vorderlinie schneiden, wie in t w, wodurch man das Verhältniß, das die Rückwand mit der Vorderseite hat, heraus bekommt, und um wie viel der untere Theil vor dem Bücherschrank verspringe. Wenn nun das Modell ein Maaß für die Vorderseite schon enthält, so kann das Ganze leicht bestimmt werden; denn wenn man den Cirkel einen Fuß weit öfnet, und dies auf der Perpendikularlinie von a bis l wiederholt, so bekommt man die Höhe der Thüren, und nach der nämlichen Regel die Höhe des Gesimses von l nach m. Wenn man hierauf die nämliche Cirkelöfnung von f nach w, der Tiefe des untern Theils, trägt, so wird sie mit der Vorderseite in großem Misverhältnisse stehen; welches man

mit Fleiß gethan hat, um zu zeigen, daß durch eine solche Vergleichung die Fehler eines Modells in Betref der Perspective entdeckt werden können. Wenn aber kein Maaß bey dem Modell ist, so wird es nöthig seyn, daß man einen gewissen Theil nach Gutdünken für einen Fuß angebe, indem man die gewöhnliche Länge eines Fußes, von f bis 4, betrachtet, welche insgemein fünftehalb oder vier Zoll beträgt. Diese vier Zoll dreymal genommen, geben einen Fuß, wie in diesem Falle, und dann ergiebt sich, daß die Vorderseite vier Fuß lang, und daß es besser ist, als vier Fuß hoch, ferner, daß die Thüren fünf Fuß neun Zoll hoch sind, und so das übrige. Ist hingegen kein Fuß vorhanden, so kann irgend ein anderer Theil genommen werden, deßen Maaß bekannt ist, zum Beyspiel, die Theilung eines Auszugs, welche insgemein sieben Achtel stark ist, oder die Höhe eines Schiebers, von zwey und dreyßig Zoll, oder die Tiefe eines Auszugs von einer Schreibkommode, von zehn Zollen. Der Nutzen dieser Methode schränkt sich nicht auf Möbeln ein, sondern er läßt sich auf jede Gattung der regelmäßigen Perspective anwenden.

Die Anziehkommode.

Tafel 20.

Anlangend den Anziehtisch dieser Kommode, so kann er so gemacht werden, daß er entweder unbeweglich ist, oder sich wie ein Auszug vorwärts schieben läßt, und zwar mit Versteckern, die ihn auf seiner Stelle fest halten. Wird er unbeweglich gemacht, so können die Thüren zu Bildung der Fußhohlung geöfnet werden.

Das Blatt, welches den Anziehtisch bedeckt und verschließt, fährt hinten nieder, auf die Weise, wie unter Tafel 50 angegeben werden soll, und worauf

der

der Leser verwiesen wird. Nur muß man merken, daß in diesem Blatte Gehren sind, welche an den geraden Sims in der Vorderseite schließen, wenn das Blatt hinunter gelassen wird.

In dem Behältniß kann eine Flasche mit Wasser, und ein Gefäß zur Aufnahme des unreinen Wassers verwahret werden.

Der Anziehtisch unten bedarf keiner Erklärung, außer in Betref des Maaßes, das von vorn nach hinten achtzehn Zoll, für die ganze Höhe vier und dreyßig Zoll, und zwey Fuß für die Länge der Vorderansicht beträgt.

Der Wandtisch mit Vasenförmigen Messerbestecken.

Tafel 21.

Das Fußgestell dieses Wandtisches kann für sich abgesondert gemacht, und darnach an den Wandtisch geschraubt werden. Das Blatt lauft durch die ganze Länge, in einem Stück, fort, und ist an das Fußgestell geschraubt. Die Fußgestelle der Vasen sind in einer Länge gearbeitet und hohl ausgeschweift. Das Blatt des Gestells wird alsdann in die untere Seite befestiget, und der Vasenförmige Theil ist so gemacht, daß er eingeschraubt werden kann, so, daß die Vasen nach Gelegenheit abgenommen werden können. Es muß ein Kreutzband rings um die hohlen Fußgestelle der Vasen furnirt werden; das Kreutzband lauft vorwärts gegen die Kante des Blatts, so, daß wenn das Blatt furnirt wird, es blos zwischen den beyden Fußgestellen der Vasen furnirt werden darf. In der Vorderseite ist ein rund ausgeschweiftes Behältniß, das sowohl zum Nutzen, als zum guten Ansehen dient. Fast jeder Handwerksmann wird wissen, wie er zu verfahren habe; also bedarf es keiner Erklärung.

Die

Die Verzierung hinten ist von Meßing, und stellt eine Lehne vor zum Behuf des silbernen Geschirrs, und hat Aerme für drey Lichter. Der Kreis im Mittel kann einen Hängleuchter, als eine Verzierung, enthalten.

Alles andere was auf Wandtische überhaupt eine Beziehung hat, sehe man unter Tafel 26 und 29, wo die gemeinschaftlichen Grundsätze dieses nützlichen Möblirungsstücks erklärt werden.

Was die Arbeitstische für Damen Tafel 26 anlangt, so soll der zur linken Hand Bequemlichkeiten zum Schreiben leisten, indem ein Theil des Blatts vorn in Bändern hängt, um empor zu kommen. Dieses empor kommende Blatt klappt, wenn es heruntergeschlagen wird, in den Rahmen ein, und verwahrt das Behältniß, worin die Arbeit ist. Die Stützen, auf denen der Tischrahmen ruht, haben eingezapfte Queerhölzer, welche an die untere Seite des Rahmens geschraubt sind.

Das Behänge, welches das Arbeitsbehältniß verbirgt, ist an eine Falz in der untern Kante des Rahmens ringsherum genagelt.

Das Modell zur rechten ist ein Arbeitstisch schlecht weg. Der obere Rahmen, mit dem das Tischblatt durch Bänder vereiniget ist, hält in der Breite zwey Zoll, und ist abgesondert gemacht. Der Pfeiler ist an den Boden des Sacks befestiget, der ein runder furnirter Rahmen ist, mit einem Auszugsrahmen übers Kreuz dies- und jenseits, zu dem Behuf, daß der Pfeiler daran befestiget und der Rahmen gestärkt werde. Der obere schon erwehnte Rahmen ist mit dem untern durch kleine senkrechte eingezapfte Stützen verbunden; darnach der Sack von Seide gefertiget, und an jeden Rahmen genagelt, und auswendig mit Behänge verziert wird.

Der

Der Zeichnungstisch, Tafel 30, wird denen sehr zu statten kommen, welche zeichnen. Er ist nach eigener Erfahrung entworfen, und enthält alles, was diejenigen bedürfen, die sich mit dieser Kunst befassen.

Das Blatt dieses Tisches kommt empor mittelst eines doppelten Fußes, damit der Zeichner nach Belieben stehen oder sitzen könne, und sich das Blat nach jeder Richtung drehen lasse.

Da man zuweilen nach Modellen oder Blumentöpfen u. s. f., zeichnen muß, so ist eine kleine Klappe angebracht, die aus dem Blatte gezogen wird, und die mittelst eines kleinen Fußes empor kommt, und jede Richtung annimmt, in welcher das Blatt seyn mag, so, daß das Modell oder der Blumentopf eben steht.

Die Schieber auf jedem Ende sind nothwendig für die Werkzeuge zum Zeichnen, und für das Licht, das darauf gestellt wird. Der lange Auszug enthält Papier, das Winkelmaaß und Reißbret; und diejenigen Auszüge, welche die Fußhohlung bilden, sind für die Farben bestimmt.

Das Profil des Gesellschaftszimmers, Tafel 31, betreffend, braucht man blos anzumerken, daß der Pfeilertisch unter dem Spiegel sehr reich in Gold verziert ist. Das Blatt ist von Marmor, und ebenfalls der Untersatz an jedem Ende. Die Rückwand deßelben besteht aus drey Spiegelfüllungen; die Chinesische Figur, die auf einem Kißen sitzt, ist von Metall und gemalt. Die Leuchterärme sind von vergoldetem Metall, die Füllungen sind im Chinesischen Styl gemalt. Das Ganze macht eine prächtige Wirkung.

Die Ansicht, Tafel 32, enthält eine Otomane oder einen langen Sitz, der sich durch die ganze Breite des Zimmers erstreckt, und an jedem

Ende fünf Fuß zurückkommt. Die Chinesischen Säulen sind auf der Vorderseite dieses Sitzes, und bezeichnen seine Gränzen. Die Tapezierarbeit ist sehr reich in figurirtem Atlaß gefertiget mit sehr reichen Einfaßungen, die alle so gearbeitet sind, daß sie für den Styl des Zimmers passen.

Innerhalb dieser Otomane sind zwey große dreyfüßige Leuchtergestelle, mit Wärmvasen am Obertheil, damit der Sitz bey kaltem Wetter in gehöriger Wärme gehalten werde. Auf der Vorderseite der Otomane vor den Säulen sind zwey Rauchfäßer, die Räucherwerk enthalten, wodurch ein lieblicher Geruch durch das ganze Zimmer verbreitet und irgend ein Uebelgeruch verhindert wird, den das Brennen vieler Lichter zu verursachen pflegt.

Das Kaminstück ist reich, und mit einem kostbaren Jahrszeitstück, und zwey Lichtern geziert, die von zwey Chinesischen Figuren gehalten werden. Auf jeder Seite des Feuerheerds ist auch eine Chinesische Figur, übereinstimmig mit denen, welche auf der Seite gegen über einen Tisch halten, unter welchem eine Chinesische Figur sitzt.

Ueber jedem Tisch, dem Feuerheerde, und in der Mitte der Otomane ist ein Spiegel; diese Spiegel beleben durch ihre Reflexion das Ganze sehr.

Die Malereyen auf den Füllungen jeder Mauer sind Chinesische Prospecte, und kleine Geschichten. Der Teppich ist in einem Stück gearbeitet, mit einer gewirkten Einfaßung. Obgleich die Wirkung des Ganzen einem gemeinen Auge seltsam vorkommen mag, so ist es doch der Würde des Besitzers angemessen.

Die

Die Bibliothekleiter.

Tafel 22.

Diese Leiter ist beträchtlich einfacher, als die schon beschriebene. Zwar ist sie nicht so brauchbar, aber ohne Vergleich wohlfeiler. Die obere Rampe der Stuffen legt sich auf die untere um, beyde kommen hervor und schieben sich hinein, wie ein Auszug.

Hierauf wird eine Klappe aufgeschlagen, die im Modell sichtbar ist, und die wie die Vorderseite eines Auszugs aussieht.

Die obere Ruhpfoste legt sich an die Seite der Leiter um, mittelst eines eisernen Bandes. Das Bein hat grünes Tuch unter seinen Füßen, damit es das Blatt nicht ritze und beschädige. Das Modell zeigt, daß die beyden Leitern durch Gelenke zusammen verbunden sind, die man so eingerichtet hat, daß sie von der Kante des Tischblatts abstehen; ferner, daß ein Schieber vorhanden ist, mit welchem die untere Rampe durch Bänder vereiniget ist. Dieser Schieber geht in einer Nuth.

Die Länge des Tischblatts hält drey Fuß sechs Zoll, die Breite zwey und zwanzig Zoll. Der Tisch ist dreyßig Zoll hoch, die obere Rampe hat eine senkrechte Höhe von dreyßig Zoll, und die Ruhpfoste drey und dreyßig.

Der Reutstuhl.

Die obrre Figur zeigt die inwendige Seite, wenn das Leder herunter ist. Sie ist aus fünf über einander gelegten zolligten Bretern, die an den Enden verbun-

verbunden sind, zusammen gebaut. An diese Breter sind dräthene Stahlfedern befestiget, die über ein hölzernes Modell nach einer regelmäßigen Form gemacht sind, so, daß wenn sie von dem drauf sitzenden zusammengedrückt werden, sich jeder Umgang der Federn in den andern lege.

Das obere Bret ist wie ein Stuhlsitz mit Haar gepolstert, und das Leder ist an jedes Bret durch meßingene Nägel befestiget, die rings herum eingeschlagen sind. Das Leder an jedem Ende ist durchschlitzt, damit die Luft durch kann, die sonst der Bewegung nach unten hinderlich seyn würde.

Der Arbeiter muß noch merken, daß an jedes Ende des mitteln Brets ein Stift befestiget ist, in der Absicht, daß er den ganzen Sitz in Ordnung halte, wenn er auf- und niedergeht.

Dieser Stift lauft zwischen den beyden senkrechten Stücken, welche in die Aerme an jedem Ende eingestämmt werden, wie das Modell zeigt.

Die Länge des Stuhls ist neun und zwanzig Zoll, die Breite zwanzig, die Höhe zwey und dreyßig. Bis an das Obertheil des Fußbrets ist acht Zoll, und bis an das Bret, worauf der Sitz befestiget ist, dreyzehn Zoll.

Die Ecknachttische.

Tafel 23.

Der zur rechten bedarf keiner Erklärung, außer daß die Thüren in Bändern gehen können, wenn man es für das Dienlichste hält.

Der Tisch zur linken soll nach Gelegenheit als ein Waschbeckengestell dienen. Zu diesem Behuf ist das Blatt aus dem Ganzen gemacht, und durch einen

einen Stift von Eisen oder starkem Holz in die hintere Ecke des Untertheils befestiget, das eine Hilse enthält; dergestallt, daß das Blatt auf eine Seite gedrehet werden kann, wie im Modell gezeigt wird, oder um so viel weiter, als die Nothdurf zu Aufdeckung des Ganzen erfodert.

Man merke auch, daß an der Vorderseite eine Nuth angebracht ist, in welcher ein Stift geht, der an die Vorderseite des untern Brets vom Obertheil befestiget ist, und wodurch verhindert wird, daß sich das Blatt nicht ganz vom Untertheile abdrehe, wodurch der Stift, auf welchem sich das Blatt drehet, Gefahr leiden würde. Er sollte Rollen an den Füßen haben, damit, wenn der Nachttisch begehrt wird, man ihn aus dem Winkel des Zimmers etwas vorwärts schieben könne, daß zu Wendung des Obertheils Raum werde. Bis an das Blatt des Beckenstandes sollten vier und dreyßig Zoll seyn. Die Höhe des Sitzes ist sechszehn und ein halbes Zoll; seine übrigen Maaße werden aus dem Grundriße ersehen. Der untere Auszug kann verbessert und mittelst einer Schwalbenschwanznuth im Mittel des Auszugs herausgezogen werden; und ein Holz das zum Anhalten dient, kann durch das Gestell gehen.

Die Kanzel.

Tafel 24.

Die Absicht, weswegen man eine Kanzel in diesem Werke angebracht hat, war, daß man den Tischern, die auf dem Lande zu solchen Gelegenheiten gemeiniglich gebraucht werden, einigen Beystand leisten wollte.

Zu Aufführung einer dergleichen Kanzel müssen hauptsächlich drey Stücke in Erwägung gezogen werden: erstlich der Grundriß; zweytens die Art und Weise,

Weise, wie die Stuffen und die Handlehne um die Säule zu führen sind; und endlich die Befestigung des Ganzen, damit es durch Wackeln dem Prediger keine Unannehmlichkeit verursache.

Der Grundriß dieser Kanzel ist ein regelmäßiges Secksek, welches nach unserm Ermessen die schönste und festeste Figur ist. Die eine Seite deßelben nimmt die Thüre ein, eine die Rückwand, auf der dritten ruht der Arm des Predigers, und die drey andern sind für das Kißen.

Der Grundriß der Stuffen ist ein Kreis, welcher sich da, wo es an Raume gebricht, am besten schickt. Der Grundriß sollte nach der Zahl der Stuffen, die zu Erreichung einer gehörigen Höhe erfoderlich, und deren im hiesigen Falle zwölfe sind, abgetheilt werden. Als 1, 2, 3, u. s. w. im Grundrisse.

Hierauf sollte ein Profil gezeichnet, und die Höhe der Stuffen nach der Zahl derselben eingerichtet werden, wie im Profil a, b, c, u. s. w.

Man zeichne den halben Grundriß P, und theile den Umkreis in acht gleiche Theile, als 1, 2, 3, 4, u. s. w., weil auf dem Grundriße so viele Stuffen in seiner Hälfte enthalten sind. Ziehe aus 1, 2, 3, 4, u. s. w., Perpendikel, und führe sie fort bis zur obersten Stuffe. Aus a, der ersten Stuffe, ziehe eine Linie nach a, auf dem Grundrisse P. Eben so thue von b nach b, c nach c, und so durchgängig, wodurch die Auftritte und Stuffenbreiten beschrieben werden, indem sie sich um einen Cylinder winden.

Die Vorderschweisung zur Handlehne, ist, wenn sie aus dem Ganzen gemacht wird, folgender Weise. Siehe Tafel 19.

Man

Man ziehe einen Viertelsgrundriß, wie dort beschrieben ist, theile die Sehnenlinie in irgend eine Zahl gleicher Theile, als 1, 3, 5; aus derselben errichte man Perpendikel, damit sie den Umkreis durchschneiden; nachher zeichne man die Auftrittsbreter der Stuffen in Fig. R, indem man die Breite der Stuffen auf dem Grundrisse nimmt, und sie wiederholt 1, 2, 3, 4; darauf nehme man die Höhe von vier Stuffen, als von x nach y, und ziehe die Linie y 4. Diese Linie wird die Chorde für die Vorderschweifung seyn. Deswegen nehme man y 4, und theile sie in sechse, wie im Grundrisse der Handlehne. Man nehme die senkrechten Höhen als 1, 2, 3, 4, und 5, 6 des Grundrisses, und trage sie auf die behörigen Perpendikel auf der Vorderschweifung, wodurch Punkte entstehen, durch welche die krumme Linie gehen muß, um die Vorderschweifung zu bilden, wie die Figur zeigt. Es werden drey dieser Längen erfoderlich seyn, um die Handlehne zu vollenden, welche die Rampe und das Knie in sich faßt.

Jedoch werden diese Handlehnen zuweilen in dünnen Stücken um einen Stab in einer ganzen Länge aufgeleimt; darnach wird ein Kreuzband gemacht, und abgerundet. In diesem Falle wird ein Cylinder in weiches Holz gemacht, und die Linie der Stuffen wird gezeichnet, wie auf der Tafel 24 beschrieben ist. Dies ist die Anweisung für dünnes Mahogany, das rund gebogen werden muß.

Die Stuffen zu befestigen, wird unserm Bedünken nach, folgende Methode die beste seyn: nämlich, daß man den Auftritt jeder Stuffe in den Pfeiler einzulochen und zu verzapfen suche. Dies läßt sich thun, indem man das Zapfenloch um so viel weiter macht, als die Breite der Stuffen beträgt; weil der Zapfen einfahren soll, so, daß wenn die Stuffenbreite in das Loch gebracht worden ist, man sie mittelst eines Keils der in der untern Kante der Stuffenbreite einge-

eingetrieben wird, auf ihren Platz dränge. Dadurch wird es unmöglich, daß die Austritte wanken sollten, nachdem sie verzapft und in einander verbunden worden sind. Die Setzstuffen sind geschweift, übereinstimmig mit den Kragsteinen oder Knacken, und werden nachher einzeln aufgestellt.

Den Pfeiler zu befestigen, muß man merken, daß er erst in Queerhölzer von Eichenholz verzapft ist, die ziemlich tief in den Grund eingerammt werden; folglich kann der Pfeiler nicht wanken, wenn der Thon um den Pfeiler herum tüchtig eingestampft ist. Gleichwohl kann man sich leicht denken, daß er in der Kanzel dem Zerbrechen unterworfen seyn wird, wenn der Prediger auf der Kanzel ist. Diesem vorzubeugen, habe ich eine kleine Säule angebracht, die im Mittel der Kanzel angestellt und mit derselben durch eine Hohlung verbunden ist, auf welcher die Kanzel ruht.

Die Kanzeldecke ist so leicht als möglich gemacht; sie endiget sich oben in eine achteckichte Hohlung und ist an den Pfeiler befestiget mittelst einer starken Schraube und Mutter nebst einem Zapfen, der in die Kanzeldecke eingelassen ist.

Die Anhalter oder Handhaben der Handlehne können glatte meßingene Stäbe seyn, die sehr leicht und in die Enden der Austritte eingezapft, und oben in eine Platte von dünnem Eisen vernietet sind, welche an die Unterseite der Handlehne geschraubt wird.

Der Universaltisch.

Tafel 25.

Der Gebrauch dieses Tisches bestehet darin, daß er sowohl zum Frühstücken als zur Speisetafel dienlich ist. Wenn beyde Auszüge unter die Füllung gelassen werden,

werden, so dient er alsdann als ein Frühstücktisch; wenn einer herausgelassen ist, wie in dieser Ansicht, so ist er ein Speisetisch für fünf Personen; und sind beyde heraus, so können acht Personen daran sitzen, weil er meist sieben Fuß lang, und drey Fuß sechs Zoll breit ist.

Der Auszug ist in sechs Fächer auf jeder Seite getheilt, wie im Grundrisse, die für allerley Zucker- und Theesorten zu brauchen sind, manchmal auch zu Noten oder Musikalien und dergleichen. In diesem Auszuge ist eine mit grünem Tuche beschlagene Klappe, worauf man schreiben kann. Die Fertigungsart ist einfach, die Füße sind grade und spitz zu laufend, unten mit Rollen, und ein Astragal um die Zarge.

Die Bearbeitung.

Dieser Tisch muß aus vorzüglich gutem und reifem Mahoganyholz gefertiget werden, weil ein Großes darauf beruht, daß er sich nicht werfe. In der besten Gattung dieser Tische werden die Blätter mit Füllungen und Friesen eingeschoben; die Füllung wird zwischen zwey Friesen, und jeder von den Riegeln unterhalb in einen Frieß oder Rahmen eingeschoben, mit einer weißen Schnure um jeden Frieß, zu Verbergung der Fugen. Der Rahmen oder Frieß ist drey Zoll breit, und auf den Ecken gegehrt, und die Füllungen werden manchmal dreyfach furnirt, indem das Mittelstück mit den Gahren kreuzweis, und die andern beyden langhin in die Füllung gelegt werden, damit sie sich nicht werfen können. Doch werden die Füllungen oft im Ganzen eingelegt, ohne diese Furnire.

Wenn die Füllungen in den Rahmen eingezapft, und auf den Ecken zusammen gegehrt sind, so sollen die Blätter so viel als möglich eingespannt wer-

den, ehe man sie leimt und furnirt. Zu Befestigung der Gehrungen des Rahmens giebt es allerley Methoden; einige machen schlechtweg eine grade Gehrung, die sie ausblatten; worauf sie ein Paar hölzerne Nägel eintreiben. Andere hingegen lassen einen Zapfen ein, nachdem sie die Gehrungen durch ein Blatt zusammen verbunden haben. Die haltbarste Methode aber ist, daß man die Gehrungen einzapft, und sie zusammen verzapft, indem an dem untern Ende eine viereckichte Fuge und eine Gehrungsfuge am obern Ende ist. Doch ist diese Methode unter den dreyen die mühsamste, und da, wo der Preis nicht viel Zeit verstattet, sind die obigen Methoden gangbarer, und hinlänglich stark, wenn sie sorgfältig bearbeitet werden. Zu Verbindung der Gehrungen ist es dienlich, erstlich, daß man auf der auswendigen Seite jeder Gehrung ein Stück Holz in Gestalt eines Keils auflegt, welches eine Tischerzwinge aufnimmt, dergestallt, daß wenn sie zusammengestoßen werden, der Leim herausgepreßt werde und die Gehrungen geschloßen werden könuen.

Der Rahmen ist, wie sich aus dem Risse ersehen läßt, völlig winkelrecht; entweder von schlechtem Mahoganyholz, oder er ist furnirt. Bey Verfertigung dieses Rahmens wird ein drey Zoll weiter Schubkasten an jedem Ende gemacht, jeder enthält zwey Schieber, welche in dem erwehnten übereinander weggehen, wie im Grundrisse gezeigt wird. Auf dem Boden jedes Kastens sind zwey Stäbe oder Riegel angebracht, die ein Loch enthalten, und einander entgegen steigen. In der Linie N O, gehen auf diesem steigenden Riegel die Schieber, und werden durch einen Nagel, der in der untern Ecke des Schiebers festsitzt, gehemmt, damit sie nicht weit herausgehen. Gedachter Nagel geht in das schon erwehnte Loch, welches im Risse durch eine schwarze Linie angezeigt wird. Die steigende Linie

Linie der Schieber wird gefunden, wenn man die Länge des Riegels nimmt, wie von S bis M, und indem man dieser Linie in besagter Länge so viel Schräge giebt, als die Stärke des Riegels beträgt. Dies wird sehr begreiflich, wenn man ein Lineal vom außwendigen Punkt M des Riegels, nach S, dem inwendigen Punkt, legt, welches alsdenn der steigenden Linie parallel ist. Da die Schieberstücke in einer graden Linie sind, welche die ganze Länge des untern Endes ausmacht, so muß ihr oberes Ende abgeschmiegt werden, damit wenn sie völlig ausgezogen werden, sie eben, und in einer genauen Linie mit dem obern Theile des Rahmens seyn.

Nachdem der Rahmen und die Blätter also zugerichtet sind, so werden sie durch eine eiserne Schraube und Mutter, wie in A, zusammen verbunden, welches ohngefehr wie eine Bettschraube ist. Diese Schraube ist in eine Platte gefügt, und die Platte ist auf der untern Seite des Mittelblatts in gleicher Ebene mit demselben eingelassen; obgleich ihre Stärke in A außerhalb, blos damit die Platte sichtbar werde, vorgestellt ist. In B ist das Mittelblatt A auf dem Rahmen vorgestellt, und die eiserne Schraube, welche durch die Zarge des Tisches geht, ist an ihre Stelle durch die Mutter befestiget, welche in das untere Ende der Zarge mit einem vorstehenden oder verlängerten Stück Schraube eingelassen ist. Bey Verfertigung dieses Schraubenlochs für die Mutter muß man in Acht nehmen, daß man sie etwas tiefer einlasse, als ihre Stärke austrägt, damit das Mittelblatt die Freyheit habe, etwas in die Höhe zu gehen, und auf solche Weise den Riegeln Platz zu geben, wenn sie hineingestoßen werden sollen. Auch muß aus dem Risse des Rahmens ersehen werden, daß ein Mittelstück da ist, von fünf Zoll Breite, und mit den Auszügen von gleicher Stärcke, welches in die

Zarge

Zarge mit vier Schrauben an jedem Ende geschraubt ist. Dieses Mittelstück dient zu einem dreyfachen Behuf; es hält den Rahmen fest, hemmt die Riegel, wenn sie hineingeschoben werden, und hindert die Schieber, daß sie nicht auf eine Seite fallen.

Ehe das Mittelblatt an seinen Ort endlich befestiget wird, so müssen vier Stücke grünes Tuch in die untere Seite desselben aufgeleimt werden, damit die Riegel nicht reiben, wenn sie hinunter fahren. Auf den Ecken der Schieber ist ein Loch rings herum gemacht, das ein Viertel Zoll ins Gevierte läßt, zu keiner andern Absicht, als um das ungeschickte Ansehen der beyden Stärken zu benehmen, wenn die Riegel unter dem Mittelblatt sind. Auf der untern Seite der Schieber müssen Fingerlöcher ausgeschnitten werden, um sie dadurch heraus zu ziehen.

Zunächst kommt der Auszug in Betrachtung, der zuweilen mit zwey Vorderblättern gemacht ist, und so daß er auf beyde Arten herauszuziehen ist, wie im Grundriß. Auf jeder Vorderansicht des Auszugs ist ein Schloß, damit man ihn an dem einen oder andern Ende verschließen kann; denn wenn ein Schieber ausgezogen wird, so kann der Auszug an der entgegengesetzten Seite verschlossen oder herausgezogen werden, ohne daß es nöthig ist, die Schieber hineinzustoßen, damit der Schieber dem Auszuge nicht im Wege sey.

Die Deckel jedes vorerwehnten Schubladens können oval, und von schwarzem Holze gemacht, und das Alphabet aus Elfenbein geschnitten oder von weißem Holze eingelegt werden, wie im Risse; oder die Deckel können weiß, und die Buchstaben schwarz seyn. Die letzten sind darum da, daß der Inhalt jedes Schubkastens unterschieden werde.

Endlich

Endlich der Schieber zum Schreiben ist just halb so lang als der Auszug inwendig; also kann man, wenn er zurückgestoßen wird, unmittelbar zu allen sechs Schubkasten kommen.

Manchmal haben die Riegel dieser Tische runde Ecken, aber sie passen nicht so gut für das Mittelblatt, wenn sie drinnen sind. Kosten zu ersparen, hat man gefunden, daß die im Ganzen gemachten Tischblätter ohne Furnire der Absicht entsprechen. Wenn sie auf diese Art verfertiget werden, so sollte man insonderheit darauf sehen, daß die Kernseite des Holzes auswendig genommen werde, die sich von Natur rund zieht, und also läßt sich erwarten, daß es ungeachtet seiner ungünstigen Lage dicht schließt.

Die Kernseite eines Brets ist leicht zu erkennen, indem man das Ende hobelt, und die kreisförmigen Linien des Kerns bemerkt, welche allezeit nach außen zu gehen.

Erklärung der perspectivischen Linie.

Das allererste, worauf man bey Verfertigung perspectivischer Zeichnungen zu achten hat, ist der Maaßstab von Füßen und Zollen, um die verschiedenen Theile in ein Verhältniß unter sich zu bringen, die Höhe des Horizonts und den Abstand des Gemäldes zu bestimmen.

Nachdem der Maaßstab gemacht ist, so nehme man von demselben ohngefehr fünf Fuß acht Zoll für die Höhe des Horizonts in H L. Auf diese Linie setze man den Gesichtspunkt, so daß man der Zeichnung den günstigsten Anblick ertheile, wie in S. Darnach setze man den Abstand fest, welcher hier außerhalb der Kupfer-

Kupfertafel ist; und da er dem Raume s a gleich ist, so stimmt er mit der Regel, welche für die Wahl des Abstandes gegeben worden, und Seite 218 enthalten ist, überein. Man ziehe a b senkrecht auf die Grundlinie, und aus a ziehe eine Linie nach dem Gesichtspunkt s. Hiernächst ist zu bedenken, wieviel das Blatt über die Zarge ausladet, und soviel als diese Ausladung beträgt, so viel trage man von a nach e, wie die erste Linie zeigt, welche auf den Abstandspunkt zugeführt ist. Wo diese die vorbesagte nach s gezogene Linie schneidet, da errichtet man einen Perpendikel der mit a b übereintrift. Aus b trage man den Raum b d ab, für die Tiefe der Zarge; und aus d ziehe, wie vorher, eine Linie nach s; und da wo die Linie den zweyten Perpendikel schneidet, ziehe eine Parallele für die untere Kante der Zarge. Auf eine Parallele aus b trage das Maaß des Mittelblatts und des Riegels; und aus diesen ziehe Linien nach s, wie die Zeichnung ausweist. Da nun das Mittelblatt des Tisches viereckicht ist, so bedarf es, um deßen scheinbare Größe zu finden, nichts weiter, als eine Linie aus o nach dem Abstande zu ziehen, welche im gegenüberstehenden Winkel schneidet; und durch diesen Winkel ziehe man r t parallel, wodurch der Umriß des Tischblatts vollendet wird.

Die Stelle des Auszugs und die darin enthaltenen Schubkasten zu finden, verfahre man auf folgende Weise.

Man mache a e gleich dem ganzen Raume, vom Auszuge in dem Grundrisse an bis zur Ausladung des Mittelstücks kreutzweis durch den Rahmen. Eben so mache e h zur ganzen Länge des Auszugs, und g f nehme man als die Abtheilungen für die Schubkasten an. Aus jeder dieser Abtheilungen ziehe man Linien

nach

nach dem Abstande, welche in 1, 2, 3, 4 schneiden; vom Abstande ziehe Parallelen nach 7, 6, 5, 8. Ferner errichte aus 7 einen Perpendikel, und mache k b auf k m, gleich der Höhe des Auszugs; aus b ziehe eine Linie nach s, und aus m, der Höhe der Deckel jedes Schubkastens, thue das nämliche. Endlich errichte aus 6, 5, u. s. w. Perpendikel, welche b s in der Stelle für die Schubkasten, und in n für die Höhe der Deckel schneiden werden. Wie man mit allem übrigen verfahren müsse, wird aus Besichtigung des Kupfers erhellen.

Von Wand- oder Schenktischen, und von dergleichen Tischen überhaupt.

Tafel 26 und 29.

Der Wandtisch auf der 26sten Tafel hat ein meßingenes oder überhaupt metallenes Gelender, welches dazu dient, daß man große Schüßeln dran lehnt, und daß ein Paar Leuchter oder Lampen in der Mitte drauf gestellet werden, durch deren Licht das Silbergeschirr eine sehr glänzende Wirkung macht. Die Arme werden beyde in einerley Hilse gestecket, welche auf eben dem Stabe auf und nieder geht, so hoch als man will, und irgendwo mittelst einer Schraube befestiget wird. Diese Stäbe haben zuweilen Steiffen auf jedem Ende des Wandtisches; zuweilen sind sie grade und erstrecken sich über die ganze Länge des Tisches, und tragen ein schmales Bret in der Mitte, das von vollen halbzolligten Mahogany ist, zu dem Behuf, kleinere Schüsseln und zuweilen klein Silbergeschirr drauf zu setzen.

Der Auszug linker Hand enthält insgemein das Flaschenfutter, welches oft so eingerichtet ist, daß man es von dem übrigen abnehmen kann. Es ist in Fächer

Fächer getheilt und mit Bley gefüttert, damit neun bis zehn Flaschen darin Raum haben, wie in der Tafel 29.

Der Auszug linker Hand ist insgemein eben, aber zuweilen hat er zwey Abtheilungen; alsdann ist die hintere Abtheilung mit Fries gefüttert, um Tischgeschirr aufzunehmen; weswegen er einen Deckel hat, der in Gelenken geht, wodurch das Ganze verschlossen wird. Die vordere Abtheilung ist mit Bley ausgefüttert, damit sie Wasser zum Glasspülen halte. Sie ist entweder zum Herausnehmen eingerichtet, oder das faule Wasser läuft durch ein Loch ab. Doch ist der linke Auszug zuweilen sehr kurz gemacht, damit hinten Raum für einen Speiseschrank übrig bliebe, welcher sich mittelst einer Thüre am Ende des Wandtisches öfnet. Diese Thüre ist so viel als möglich in dem Hinterrahmen versteckt, so wohl des Sehens als des Verbergens wegen. Aus diesem Grunde wird kein Dreher, sondern ein Drucker gebraucht, welcher unten an der Thüre verschließt und eine Verbindung durch den Rahmen hat, so, daß die Thüre durch einen Fingerdruck aufspringt, welches vom Widerstande einer gemeinen Feder herrührt, die in dem Falz befestiget ist, gegen welchen die Thüre anfällt, wie durch die Figur A angedeutet wird. F ist für den Finger, B ist die metallene in den Rahmen eingelassene Platte, L ist der Hebel, p ist die Feder, welche den Hebel aufwärts drückt, und c ist das Ende deßelben, welches den untern Theil der Thüre verschließt, indem es drüber geht, und in eine mit einem Loche versehene Platte einfällt; und s ist die an den Falz geschraubte Feder, welche die Thüre aushebt, wenn F aufwärts geschoben wird.

Doch muß der Leser hier merken, daß die Gestallt dieses Wandtisches keinen Speiseschrank dieser Art in den Endrahmen zulassen wird. Diejenigen, welche ein

am Ende viereckicht und vorn nur ein wenig gerundet sind, schicken sich zu diesem Behuf am besten.

In großen kreisförmigen Wandtischen ist der linke Auszug zuweilen als ein Tellerwärmer eingerichtet worden, indem er in der Mitte eine Vertiefung hat, worein die Teller gesteckt werden, und mit starkem Zinn ringsrum und auf der untern Seite des Tischblatts ausgefüttert ist, damit die Hitze ihn nicht beschädigen könne. In diesem Falle ist der Boden des Auszugs theils offen, unter demselben ist ein kleiner schmaler Auszug angebracht, welcher den Wärmer enthält, wodurch die Teller eben so gewärmt werden, als in einem Postament oder Schranke.

In geräumigen Speisezimmern werden die Wandtische oft ohne Auszüge von irgend einer Art gemacht, sie haben schlechtweg einen etwas verzierten Rahmen, und Schränke mit Vasen an jedem Ende, welche eine große Wirkung thun. Ein Schrank dient als Tellerwärmer, und ist mit Zinn überzogen; der andere ist ein Speiseschrank, und manchmal enthält er ein Behältniß für den Wein. Die Vasen sind da für das Wasser, das zum Spülen gebraucht wird, und zuweilen dienen sie als Messerfuterale. Sie werden dann und wann aus Kupfer, das mit Zierrathen versehen wird, gefertiget, insgemein aber aus Mahogamyholz.

Es giebt noch andere Wandtische für kleine Speisezimmer, die ohne Auszüge, und wie Schränke gemacht werden. Doch haben sie gewöhnlich ein Weinbehältniß unter sich, das mit Meßing belegt, in Fächer abgetheilt und mit Bley gefüttert ist, zum Behuf für die Weinflaschen, eben so wie die obgedachten Flaschenfutterauszüge.

Der Wandtisch auf der Tafel 29, zeigt zwey Modelle, eins an jedem Ende. Das linker Hand soll vier marmorne locate oder Blätter an jedem Ende haben, die durch zwey Stollen eingeschlossen und vorn offen sind. Diese Blätter braucht man bey großen Wandtischen, um kleines Silbergeräthe drauf zu setzen. Das Muster zur rechten soll Beine haben die durchaus gedrechselt sind, oder geründet, so weit der Rahmen geht, und unter demselben gedrechselt, mit ausgehauenen Blättern und Pfeiffen. Die Abtheilung unter dem Getränkauszuge, ist auf einen Speiseschrank gerechnet.

Es ist nicht gebräuchlich Wandtische vorn hohl zu machen, doch werden in manchen Umständen offenbare Vortheile daraus entspringen. Wenn ein Wandtisch neun bis zehn Fuß lang seyn soll, wie in manchen großen Häußern, und sich die Breite nach der länge verhältnißmäßig richtet, so wird es dem Kellermeister oder auch dem Haushofmeister schwer werden drüber zu langen. In diesem Falle also, würde eine Schweiffung der Schwierigkeit abhelfen und zugleich eine gute Wirkung thun, indem es der großen länge eines solchen Wandtisches gleichsam etwas benimmt. Außerdem, wenn der Wandtisch nahe an der Thüre des Speisezimmers steht, so wird die Aushölung den Kellermeister vor den Stößen der andern Bedienten schützen.

Von den Perspectivschen Linien.

Wenn der Grundriß gezeichnet und die Höhe des Horizontes nach dem Maaßstabe genommen worden ist, wie wir beym Universaltische erwehnt haben, so zeichne man ein Parallelogramm a, b, c, d, gleich der länge und Breite des Tisches; und aus jedem Theile des Grundrisses ziehe linien hinauf zu der Grundlinie,

linie, und von der Grundlinie führe dieselben nach dem Gesichtspunkte. Nimm vom Grundrisse den Raum MN, und trage ihn von 1 nach 2; und aus 2 führe eine Linie nach dem Distanzpunkte, die einen Punkt nahe bey y schneidet; aus diesem Punkte ziehe eine Parallellinie für die Stelle der vordern Beine. Auf eben diese Weise nehme man aus dem Grundrisse die andern Maaße, um jeden andern übereinstimmigen Punkt in der Zeichnung zu finden. Die Abbildung der Höhlung und die runden Fronten betreffend, sehe man die Abhandlung von der Perspective nach, Seite 130 und 131; zugleich merke man auf die hier als Beyspiele gezeigten Linien. Alsdann wird der Lehrling vermuthlich nicht verlegen seyn, einen dergleichen Tisch zu zeichnen.

Thüren zu Bücherschränken.

Tafel 27 und 29.

Durch Verfertigung dieser Thüren kann der denkende und sinnreiche Professionist seine Beurtheilung üben, so wohl indem er einige Theile der Vorbildungen abändert, als auch, indem er andere Theile ganz und gar wegläßt, wenn man glaubt, daß zu viel Arbeit oder Schnörkeley darin ist.

No. 1, auf der sieben und zwanzigsten Tafel kann zu einer glatten Thüre gebraucht werden, wenn die Verzierungen und das Gitterwerk in der Mitte weggelassen würden.

In No. 2 kann das Gitterwerk auch weggelassen werden, und doch sieht sie sehr gut aus.

An

An No. 4 kann man die aufrechten und horizontalen Sproßen, und an No. 5 die kleinen Vierecke weglaßen; und in jedem Winkel des Sechsecks läßt sich der grade Sproße durch bis an den Rahmen führen.

No. 6 betreffend, wird es dienlich seyn, daß von der Verfertigungsmethode etwas gesagt werde. Eben dies gilt auch von etlichen Nummern auf der 29sten Tafel.

Vor allen Dingen muß ein Oval so lang und breit als die Thüre ist, gezogen werden. Hierauf nehme man das halbe Oval auf dem kurzen Durchmesser, und leime Klötzchen drauf, so daß eins von dem andern etwas absteht, damit eine Zwinge gebildet werde; nachher leime auf den kurzen Durchmesser ein Paar Klötzchen; durch das eine werden die Enden des Furnirs zur Zeit des Leimens gehalten, und das andere, welches abgeschmiegt ist, hilft die Fugen des Furnirs dicht zusammen treiben, und alles fest halten, bis es hinlänglich trocken ist. Man muß merken, daß das halbe Oval durch die Klötzchen, nach der Gestallt der Leiste, und nicht des Falzes, gebildet wird, daher muß man überlegen, wie breit ein Furnirstück die Leiste für eine Thüre oder für eine halbe machen werde. Für eine ganze Thüre, welche acht Viertel Ovale enthält, wird das Furnir fünf Viertelzoll breit seyn müssen, indem man so viel zugiebt, als ein Sägeschnitt austrägt. Furnire von solcher Breite können, wenn man gehörig verfährt, ganz dicht aufgeleimt werden; und wenn das Furnir eben aufgelegt und ganz von einer Art ist, so wird in der Leiste keine Fuge zu sehen seyn. Zwey halbe so geleimte Ovale werden Leisten für ein Paar Thüren machen, die man, nachdem sie aus der Zwinge herausgenommen und abgehobelt sind, über einander leimen, und dann auf ein Bret leimen kann, damit sie zusammen halten, und man die Leisten in

in der Kante bearbeiten kann. Dies läßt sich leicht thun, dadurch daß man eine saubere Chablone in ein Stück weichen Stahl schneidet, und es in ein ausgeschnittenes Stück Holz einschiebt; und dann einen Stab damit stößt; ehe man es aber zu einem Stabe arbeitet, so stecke man ein Maaß daran für die Stärke der Leiste. Nachdem dieselbe fertig ist, so säge man sie mit einer feinen Säge ab, indem man das Bret, auf welches die Bogenstücke auf einer Kante geleimt sind, umdreht. Nachdem man eine Leiste abgesägt hat, so hoble man die Kante der Leiste nochmals, und verfahre wie vorher.

Um den Falz aufzuleimen, muß ein trocknes Furnirstück, das der Stärke des Falzes gleich ist, dicht in die Zwinge eingetrieben werden. Darnach verfahre man, wie vorher, indem man zwey Furnirstärken für den Falz leimt, wodurch das Glas hinlänglich verborgen wird, vorausgesetzt, daß die Leiste aus fünf Theilen geleimt wurde.

Nachdem man die Thüre ganz vierkantig eingefaßt hat, ohne irgend einen Kehlstoß auf der inwendigen Kante, so fahre man fort die Nuth einzulassen. Zuerst stecke man ein ganzes halbes Oval ein, und schraube daßelbe an die inwendige Kante der Thüre, und eben mit derselben; darauf schiebe das andere halbe Oval hinauf an dieselbe, und schraube es wie zuvor; wodurch das Mitteloval vollendet wird. Nach diesem befestige das vierkantichte Theil, das vorher um ein Bretchen gegehrt und zusammen geschloßen worden ist. Hierauf zapfe die andern Viertelovale in das ganze Oval, wo sie einander kreuzen, und in das vierkantichte Theil, indem man es in den Winkel der Thüre einfügt. Setze die horizontalen Sproßen ein, worauf die Blätter ruhen; leime die Leiste auf, erstlich auf das ganze Oval, und binde sie mit Bindfaden zusammen; alsdann die grade

auf

auf der Kante des Rahmens, und paße sie an das Oval; endlich gehre die Leiste auf das vierkantichte Theil, so wird sich alles übrige von selbst geben.

Die Thüren auf der neun und zwanzigsten Tafel, können alle zusammen meist nach den nämlichen Grundsätzen verfertiget werden, bey den Falzen ist es so gar Nothwendigkeit; doch die Leisten in No. 1, welche alle zusammen Kreisstücke sind, sollten aus ganzem Holze geschnitten, und auf ein Bret von weichem Holz geleimt, und zum Drechsler geschickt werden. Das nämliche läßt sich von No. 5 sagen, welche in dem Vasenförmigen Theile ein Stück von unterlegtem Glase haben kann. Das Mittel in No. 2 ist für einen Kupferstich oder eine Malerey bestimmt. Die Schweiffungen in No. 6 müssen aus dem Ganzen geschnitten und mittelst eines Instruments gefertiget werden.

Die Befestigung jeder an diesen Thüren angebrachten Verzierung läßt sich leicht thun, indem man einen sehr starken Gummi macht, der auf Glas meist eben so gut und fest hält als Leim auf Holz.

Ein Schreib- und Bücherschrank.

Tafel 28.

Der Obertheil dieses Stücks wird gebraucht, um Bücher zu verwahren, und der untere enthält einen Auszug zum Schreiben und Locate zu Wäsche oder Kleidern. Nach der Zeichnung soll er aus Atlasholz verfertiget werden, und die Verzierungen sollen vergoldet und lackirt seyn. Doch kann er auch aus Mahegany verfertiget werden, und statt der Verzierungen im Friese kann man auch Pfeiffen machen. Der Auffatz ist schlechtweg ein Abschnitt eines Kreises, und er kann wie ein

ein Fächer geschnitten werden, mit Laubwerk in der Mitte. Um die Kommode niedriger zu machen, können die Vasen weggelassen werden; wenn sie aber angebracht werden, so ist das Postament, worauf die Mittelvase ruht, blos ein Stück dünnes Holz, mit einem Anlaufe und krummen Simse, welcher auf dem Aufsatze ruht. Die Wandpfeiler im Bücherschrank sind auf den Rahmen gestellt, und die Thüre geht, wie gewöhnlich, in Bändern. Das Capitäl der Pfeiler ist nach dem Jonischen eingerichtet.

Die perspectivischen Linien.

G R ist die Grundlinie, und H L die Horizontallinie, oder die Höhe des Auges. Man trage die ursprüngliche Höhe des Bücherschranks auf, wie g, h, i, k, u. s. w. vorstellt, und ziehe eine senkrechte Linie durch den Winkel des Schranks, wie in A; ziehe Parallellinien nach A, wie gezeigt wird. Auf die Grundlinie trage a, oder zwey Fuß, für die Breite des Endes; und aus b a führe Linien nach dem Abstande, der hier außerhalb der Kupfertafel liegt, und welche die Sehlinien in d e schneiden. Aus e errichte einen Perpendickel, welcher die vorder Seite des Bücherschranks bestimmen wird, dafern sie nur einen Fuß tief ist. Der Perpendikel B ist nothwendig, um die perspectivischen Höhen des Bücherschranks zu finden, wie in der Figur gezeigt wird.

Bibliothektisch.

Tafel 30.

Dieses Stück ist für einen vornehmen Herrn bestimmt, daß er darauf schreiben, oder stehend und sitzend daran lesen könne. An jedem Ende hat es Auszüge, und ist überhaupt für Studierstuben oder Bibliothekzimmer bestimmt.

Die

Die Verfertigungsart muß das Mittel zwischen dem simpeln oder großen Stil halten; weil sich keiner von diesen beyden schickt. Mahogany ist das schicklichste Holz, und die Verzierungen müssen geschnitzt oder eingelegt seyn. Lackirte Zierrathen paßen nicht, weil diese Tische häufig eine etwas harte Behandlung erfahren.

Die Stärke, Solidität und Wirkung metallener Simse schicken sich sehr gut zu einem solchen Stück, wenn die Kosten nicht gescheut werden dürfen. Zum Beyspiele, die Säulen können etwas vertieft und cannelirt seyn, und es können metallene Perlen um den Rand herum eingelegt und maßive Pfeiffen von eben dem Metall eingelassen werden. Die Leiste oder das Stäbchen, welches den obern und untern Theil absondert, kann von Metall seyn; ebenfalls die Kante des Blatts, sammt der Verzierung in der obern Füllung, wie linker Hand zu sehen ist. Das Blatt ist mit Leder oder grünem Tuche überlegt, und der ganze Tisch ruht und bewegt sich auf Rollen, welche durch die untere Platte versteckt sind.

Von der Bearbeitung.

Das Blatt sollte einen furnirten Rand von fünf viertel Zoll, und die Gestallt eines langen Sechsecks haben, welche sich für die Form eines Ovals am besten schickt. Die Füllungen, welche eingezapft werden, sollten wenigstens aus drey Vierteln harten Mahoganyholz bestehen, neun Zoll ins Gevierte, und die Fächer viertehalb Zoll Breite enthalten. Nachdem das Blatt auf diese Art aus sehr trockenem Holze gefertiget worden ist, so muß es überhobelt werden, und einige Zeit in einer mäßigen Entfernung vom Feuer stehen; nach diesem kann es zusammen geleimt werden; und nachdem es getrocknet ist, muß man es nochmals über-

überhobeln, und es in dem Zustande lassen, bis der untere Theil fertig ist. Wenn diese Methoden nicht befolgt werden, so werden die Füllungen schwinden, und ihre Fugen das Leder oder Tuch herabziehen, so, daß die Gestallt des eingeschobenen Rahmens sichtbar werden wird, besonders wenn er mit Leder überzogen ist.

Zunächst muß überlegt werden, wie das Mahogany auf die Zarge geleimt werden soll, so, daß der Ueberzug rund, und maßiv aussehe. Erstlich hobele man die vier kurzen Seiten des Sechsecks, und dann zapfe schickliches Mahoganyholz der Länge nach ein, welches in einer graden Fuge in der Mitte des Tischblatts zusammen kommt; und endlich, nachdem die Verzapfung trocken ist, leime man grade Fugenhölzer dazwischen auf den beyden langen Seiten des Sechsecks, und nach geschehener Trocknung, wird das Blatt vorbereitet seyn, daß man nach seiner elliptischen Gestallt zuschneiden kann.

Die Art und Weise, wie der obere und untere Theil des Ueberzugs zu bearbeiten ist, muß aus dem Grundrisse erlernt werden.

Der obere Theil, welcher ein ganzes Oval ist, enthält die Auszüge; wenn es erfoderlich ist, kann man zwey kurze über den Seitennichen gewinnen.

Das Speisebehältniß hat zwey Abtheilungen, und jede derselben hat eine Niche am Ende, und ein Drittel der Seitennichen; denn die Nichen sind alle in drey Füllungen abgetheilt, und die Mittelfüllungen der Seitennichen dienen zu Thüren, wodurch eine Oefnung durch den Tisch gewonnen wird. Es sind vier Speisebehältnisse im Ganzen, welche nach Anweisung der punktirten Linien im Grundrisse abgetheilt sind; eines oder zwey derselben können zu kleinen Auszügen und zu Luftlöchern gemacht werden.

Die untere Platte ist ganz aus sich selbst gebildet, und der Fußsims greift etwas über, damit das Ganze darauf ruhe und die Fugen verborgen werden.

Zu Anbringung des Fußsimses giebt es zwey bis drey Methoden, welche ich unter den mir bekannten als die besten vorschlage. Wenn die Zarge so stark gemacht ist, daß sie die Ausladung des Fußes hergiebt, so muß sie alsdenn aus dem Ganzen ausgekehlt werden, damit sie den Sims ausmache. Nachdem dies geschehen ist, so leime den Fuß in drey bis vier Stärken, und befestige ihn an seine Stellen durch Tischerzwingen oder durch andere dergleichen Erfindungen; man lasse aber den Fuß weiter ausladen, als das Plintholz der Zocke, damit das Mahogany-Furnir die gehörige Stärke ausmache, welches der länge nach aufgeleimt werden muß, um das weiche Holz zu verbergen.

Nachdem das Ganze auf seinen Platz festgeleimt ist, so muß das Furnir auf der Zocke und dem Fußgesimse einander gleich gehobelt werden. Die erhabenen Theile des Fußsimses mögen mit Stäben und Hohlkehlen gearbeitet werden, und nachdem diese fertig sind, so müssen die Nichen, vermittelst eines dazu dienlichen Werkzeugs, ausgearbeitet werden.

Es giebt noch eine Methode das Fußgesimse aufzuleimen, welche folgende ist: — Bereite das zollichte Plinthholz zu, und mache Zwingen, die an die End- und Seitennichen gefügt werden; hierauf nimm gradgemachtes drey Achtel Zoll starkes Spanisches Holz, und bearbeite den hohlen Theil des Fußes, den Rundstab nicht mit gerechnet; dann schneide vom nämlichen Holze Stäbe für den Rundstab, mache die Zwinge recht heiß, feuchte die Furnirungsblätter an und mache sie zugleich heiß, wodurch sie sich leicht werden krümmen lassen. Wenn

Wenn der hohle Theil und auch der Rundstab wohl zugerichtet sind, so fange bey dem einen Ende an, und laß Leim dazwischen laufen; und fahre fort die wohlangewärmten Furnire durch Nägel einen Zoll weit aus einander zu befestigen. Den Sims lasse man an jedem Ende über die Zwinge hinausgehen, damit man ihn durch Bindfaden an seine Stelle befestigen kann, wenn die Zwinge weggenommen wird. Der Rundstab muß gearbeitet werden, ehe er auf die Zocke geleimt wird.

Nach der dritten Methode macht man die Zocke selbst zur Zwinge; man verfertiget erstlich die Hohlkehlen, und legt sie eine ganze Nacht hindurch ins Wasser. Den Morgen darauf nimmt man ein Eisen und machet es tüchtig heiß, und über die krumme Seite deßelben bieget man die Hohlkehle, damit sie so viel als möglich den nämlichen Bogen mache. Nachdem schon ein Widerhalter an die Zocke geschraubt worden ist, so schiebe man das eine Ende des Simses daran, und leime während dem Fortarbeiten; zu gleicher Zeit befestige man kleine Tischerzwingen, um ihn anzuziehen, oder man kann Zwecken durch das vierkantichte Theil schlagen und bey der Handthierung, dafern es nothwendig ist, brauchen; denn diese werden von dem Rundstabe verborgen. Nachdem die Hohlkehle vollkommen trocken, der Rundstab gut abgearbeitet, tüchtig durchgefeuchtet, und um das obige Eisen gebogen ist, so wird er sich an die Oefnung ohne die geringste Schwierigkeit fügen, indem man ihn erst gegen den obenerwehnten Wiederhalter schiebt; und nachdem er ziemlich nahe gebracht worden ist, so nehme man einen andern Wiederhalter und schraube ihn gegen das Ende des Rundstabs, welches ihn ohne weitere Mühe andrücken wird.

Diese

Diese zwey Methoden sind auf Erfahrung gegründet; denn, auf Verlangen, ist die Sache zur vollkommenen Befriedigung von einigen Cabinetstischern ausgeführt worden. Wenn also eine dieser Methoden jemandem fehlschlagen sollte, so liegt ein Fehler in der Behandlung zum Grunde.

Von den perspectivischen Linien.

Entwirf erstlich einen Grundriß vom Ganzen, und mache G R zur Grundlinie, und H L zum Horizont. Aus jedem Theile des Grundrisses ziehe senkrechte Linien nach G R, wie auf der Kupfertafel gezeigt worden ist; s mache zum Mittelpunkte, und bestimme den Abstand, welcher hier außerhalb der Tafel liegt. Aus jeder nach G R gezogenen senkrechten Linie ziehe Linien nach s; dann zeichne ein Parallelogramm oben und unten, in das sich die Ellipse schreiben läßt; und ziehe die Diagonale, die mit der in dem Grundrisse angegebenen übereinstimmt, welche die aus der besagten Diagonale im Grundrisse gezogene Sehlinie schneiden, und einen Punkt angeben wird, welcher zur Beschreibung der Ellipse erfoderlich ist. In Betref der übrigen Erfodernisse, welche sich auf die Abbildung einer Ellipse beziehen, siehe Seite 230, und die Tafel 21; anlangend die Abbildung der Niche, siehe Seite 231; und in Ansehung des Auszugs, siehe Seite 175, Aufgabe 4.

Eine Toilette oder Anziehtisch für Damen.

Tafel 46.

Die Verfertigungsart dieser Tische ist schön; oft werden sie aus Atlasholz verfertiget, und furnirt, zuweilen auch aus Mahaganyholz. Die Größe dieses

Tisches,

Tisches, welche hier drey Fuß austrägt, müßte in der Länge meist um sechs Zoll vermehrt werden, wenn diese einklappenden Seitenspiegel angebracht werden, damit die Dame beym Ankleiden desto geräumiger sitzen könne. In diesem Falle müßte der Tisch um zwey Zoll weiter gemacht werden. Die hier angegebene Größe wird gebraucht, wenn man blos den emporkommenden Hinterspiegel anbringt, welches die gangbare Verfertigungsart gewesen ist. Diese zugesetzten Seitenspiegel sind eine Verbesserung des Verfassers.

Der hintere Spiegel kommt grade empor. Die auf den Seiten gehen vor einander vorbey, und hängen in einem beweglichen Rahmen, der sich vor- und rückwärts schieben läßt. Wenn der Spiegel zur rechten Hand zurückgeschoben wird, so kann man ihn niederlegen, und mit dem andern, welcher auf seinem Platze stehen bleibt, geschiehet das nämliche. A und B im Grundrisse zeigen diese Spiegel auf ihrer Stelle; c ist der Hinterspiegel, und t ist die Klappe, die an hölzernen Zapfen hängt, welche an jedem Ende in einer Nuth laufen. Wenn man also die Klappe ganz aufgezogen hat, so fällt sie auf den Rahmen herab. In jeder Klappe befindet sich nach der vordern Seite zu ein Zapfen, wie sich am Rande derjenigen, die zur linken Hand ist, ersehen läßt. Diese Zapfen halten, indem sie in die mittelste Klappe eingreifen, jede Seitenklappe fest, wenn sie zusammengeschlagen wird, und die Mittelklappe kommt oben darauf, so daß das Schloß in der Mitte alle drey Klappen verschließt.

Der Kasten zur rechten ist zwey Felder tief, wie leicht zu sehen ist; man braucht ihn, um Hauben darein zu legen. Die linken Felder bestehen in zwey wirklichen Kasten, um allerley Kleinigkeiten darin zu verwahren. Der Schubladen

in

in der Kniehölung hat einen von Rohr geflochtenen Boden, und die kreisförmige Thüre in der Mitte ist auf verschiedene Art furnirt. Dieser Schubladen dient zur Aufnahme eines jetzigen Damenhuts. Die andern Kleidergemächer ersieht man aus dem Grundrisse.

Die perspectivischen Linien.

Diese Linien stehen nur denenjenigen zu gefallen da, welche die umständliche Beschreibung von der Toilette oder dem Anziehtische schon durchgegangen haben, um sich an das Gelesene zu erinnern. a n ist die Länge des Tisches; und eine Linie von a nach d, dem Abstande, schneidet die Geschichtslinie n s in b, wodurch man die sichtbare Größe in dem Abstande erhält. Man nimmt an, daß die Vorderansicht des Tisches ein Gemälde ist; und daher ist jedes Maaß blos geometrisch; das heißt, es wird vom Maaßstabe genommen. Von r bis o ist die Größe des Blattes enthalten, den Hinterspiegel ausgenommen. Daher, wenn man eine senkrechte Linie in p ziehet, und eine Linie von o nach s, dem Mittelpunkt, führet, so wird sie in p schneiden, und die Höhe des Blattes geben, vorausgesetzt, daß es ganz in die Höhe geschoben, und in der Stellung ist, daß es umgeschlagen werden könne.

Stühle für Gesellschaftzimmer.

Tafel 32 und 34.

Man fertiget diese Stühle in weiß und Gold, oder lackirt die Verzierungen; allein die Franzosen machen sie aus Mahogany, mit vergoldeten Auskehlungen.

lungen. Die Figuren in den Rücklehnen sind auf französischer gedruckter Seide oder Atlaß, der auf das Kißen genäht, und mit Borden eingefaßt ist. Der Sitz und die Lehne sind auf eben die Art geziert, wie das Kißen des linken Stuhls. Das obere Theil der Lehne hat eine Füllung, worein der gedruckte seidene Zeug aufgeleimt, und mit goldenen Perlen umgeben ist.

Dergleichen Stühle thun eine weit größere Wirkung, als sich nach einem unausgemalten oder auch gemalten Kupfer von ihnen denken läßt.

Die perspectivischen Linien am linken Stuhle können als Weisungen dienen; wir brauchen sie aber nicht zu erklären, da es schon auf der vier und zwanzigsten und sechs und zwanzigsten Tafel zur Gnüge geschehen ist.

Die Vorzimmerstühle auf der drey und dreyßigsten und sechs und dreyßigsten Tafel bedürfen keiner Auslegung, da jeder leicht sieht, wie sie zu verfertigen sind.

Ein Sopha.

Tafel 35.

Diese Sophas werden in weiß und Gold verfertiget, oder lackirt. Die losen Kißen zur Rücklehne werden insgemein so groß gemacht, daß sie die ganze Länge ausfüllen, welche viere derselben würde erfodert haben. Allein mit vieren konnte die Zeichnung nicht so auffallend gemacht werden, weil ein gemeines Auge sie nicht von der Lehne würde unterschieden haben. Zuweilen werden die Kißen als Polster gebraucht, und gegen die Arme gelegt, um darauf zu schlummern. Der Sitz ist vorn etwa drey Zoll hoch über dem Rahmen ausgestopft, welches durch

durch die Figur der die Länge hinlaufenden Borde bemerkt ist. Alles was über dieser ist, das ist Ausstopfung, die nach Gelegenheit abgenommen werden kann. Wenn der obere Rahmen zu viel Arbeit enthält, so kann man ihn glatt und simpel machen, wie das Muster zeigt.

Dreyfüssige Feuerschirme.

Tafel 38.

Schirme dieser Art werden dreyfüßig genannt, weil sie drey Füße oder Schenkel haben.

Der mittelste Schirm kann weiß gemacht und vergoldet, oder lackirt werden. Die beyden andern kann man aus Mahogany verfertigen, oder lackiren. Man nimmt an, daß alle Stäbe dieser Schirme ein Loch und oben eine Rolle haben, in welcher die Schnure geht; und da in der Quaste ein Gewicht steckt, so kann man die Schnure so hoch als man will, ziehen. Oft werden die Stäbe viereckicht gemacht, welches für die mit Rollen am zuträglichsten ist, da hingegen die runden nur Ringe und Federn haben.

Ueber diejenigen Schirme, welche sehr feine Muster oder durchwirkten Atlaß enthalten, ist vorn gemeiniglich ein Glas gezogen. In diesem Falle wird ein Rahmen mit einer Fuge oder Falz zur Aufnahme des Glases, und noch ein anderer zur Aufnahme des Blindrahmens gemacht, welcher das Zerbrechen des Glases hindert; und um den Blindrahmen fest zu halten, ist ein Stäbchen herumgelegt.

Eine

Eine Sommerbettstelle in zwey Abtheilungen.

Tafel 41.

Diese Bettstellen sind für einen großen Herrn und seine Gemalin bestimmt, damit sie bey heißer Witterung abgesondert schlafen können. Einige solcher Bettstellen hat man aus dem Ganzen gemacht; das Bettzeug aber hat man in Kasten gethan, die auf Rollen gehen, und auf jeder Seite von den Dienstbothen herausgezogen werden können, wenn die Betten gemacht werden. Der Vorzug dieses Gedankens zu Erreichung der Absicht muß in zwey bis drey Hinsichten jedem einleuchtend seyn.

Erstlich der Gang in der Mitte, welcher zwey und zwanzig Zoll breit ist, befördert den Umlauf der Luft, und verstattet den Dienstbothen, welche das Bett machen, einen leichten Zugang.

Zweytens giebt der Gang Gelegenheit, daß man die Vorhänge um jede Abtheilnng ziehen kann, wenn es der jählinge Wechsel der Luft oder Witterung nothwendig macht.

Drittens wird das Ganze dadurch zierlicher, gleichförmiger und leichter.

Die Ausführungsart kann zwar jeder Profeßionist aus der Zeichnung leicht einsehen; wir wollen aber doch etliche Stücke angeben.

Der aus den Jonischen Säulen hervorspringende Bogen muß dicht durch eine Zwinge in der Rundung aufgeleimt, und darnach auf jeder Seite ein Architrav angesetzt werden. Der Bogen muß in die Säulen mit aufgeschraubten Platten befestiget werden, so, daß er abgenommen werden kann, wenn das Bett

auseinander gelassen werden soll. An diesen Bogen ist ein Behänge fest gemacht, nebst einer Quaste in der Mitte, und einer Vase eben drüber. Das Kopfbret hat einen Rahmen der durch die ganze länge geht, und die zwey inwendigen Seiten der Bettstelle sind in den Kopfrahmen verzapft und angeschraubt. Der Himmel besteht aus einem Stück, und hat zwey Kuppeln, über jeder Abtheilung eine. Sie kann auch ohne Kuppel seyn, aber alsdann nimmt sie sich nicht so gut aus. In der Mitte des Himmels, mit den Seiten des Ganzen senkrecht, sind zwey Stäbe für die oben erwehnten Vorhänge befestiget. Diese Stäbe werden durch Behänge verborgen, und zwischen den Behängen wird eine Füllung gebildet, indem man bunte Streiffen aufnähet, damit sie zu der übrigen Tapezirerarbeit passen. Diese verzierten Ränder oder Einfassungen, und das Oval mit Federbüschen in der Mitte der Bettdecken können alle nach irgend einem Muster in einer Fabrick gedruckt werden.

Der Maaßstab zeigt die Grössen, welche sich für jeden Theil des Bettes brauchen lassen, indem es ein blos geometrischer Aufzug ist.

Ein Nierenförmiger Büchertisch.

Tafel 58.

Dieses Stück führt den Namen eines Nierenförmigen Tisches, weil deßen Bauart eine Aehnlichkeit mit der Niere hat. Sein Gebrauch ist übrigens mit dem des oben beschriebenen Tisches einerley.

Die Auszüge, welche man in der Zeichnung sieht, sind allezusammen wirklich gangbar, und mit einem Kreuß eingeschoben und verbunden, und mit dem

Kern-

Kernholz von Mahogany furnirt. Die Pfeiler sind mit Füllungen oder mit Kreutzbändern verziert, und die Füsse unten gedrechselt. Die untere Ansicht zeigt die Enden mit Füllungen, und die hintere Seite kann auch eben so, oder glatt seyn.

Was die Bearbeitung betrift, so braucht nichts weiter darüber gesagt zu werden. Es ist mit dem genung, was über den obigen Tisch gesagt worden ist. Doch bedarf der Auszug zum Lesen, welcher hervorkommt, und unten gezeigt wird, einer Erläuterung. B ist das Profil des Rahmens, in dessen Kante eine Nuth ist, welche durch den schwarzen Strich angezeigt wird; und in die Klappe ist ein Zapfen eingelassen, welcher iu die Nuth paßt. F ist die Klappe, die sich auf einem Fuße erhebt; und A ist ein Wiederhalter, welcher zu gleicher Zeit empor kommt, um das Buch zu halten; b ist ein Charnierband welches mit der Oberfläche gleich eingelassen und durch das Tuch oder Leder versteckt ist; c ist ein gemeines Charnierband, das in die Kante von F eingelassen ist, und auf dem Rahmen B steht; so, daß wenn F nach B fällt, A ein gleiches thut. Die Länge des Tisches ist vier Fuß, seine Breite zwey, und seine Höhe zwey und dreyßig Zoll.

Das Sophabett.

Tafel 31.

Die Gestelle oder Rahmen solcher Bettstellen haben zuweilen gemahlte Zierrathen, welche mit dem Behänge und Bettzeuge übereinstimmen. Wenn aber das Behänge von reicher Seide ist, so wird das Gestelle weiß und Gold, und die Zierrathen geschnitzet. Die Verzierungstafeln können eine Festone von

Blumen

Blumen oder Laubwerk haben, und die in Blätter ausgeschnittene und vergoldete Corniche macht eine gute Wirkung. Die Draperie unter der Corniche ist von französischer Art; sie hat ringsherum Franzen oder Trodeln, und ist wellenförmig aufgebunden. Das Behänge dient zum Grunde, und hat auch Franzen. Die Rosen, welche die Vorhänge in die Höhe heben, bestehen aus seidenen Schnüren, u. s. w., auf der Mauer, damit sie sich zu den Vorhängen schicken. Die Mittelrose enthält einen metallenen Haaken, und einen Ring zum aushaaken, so, daß sich die Vorhänge vorwärtsschieben und das ganze Bett umgeben.

Das Sopha hat manchmal gar keine Lehne, sondern ist blos wie ein Kißen gestaltet. Die besten Arten dieser Betten sind hinten an der Rückwand in Falten gelegt, welches durch einen schlechten hölzernen Rahmen geschieht, der an die Mauer befestiget ist; auf denselben wird etwas von dem Stoffe, aus welchem die Vorhänge verfertiget sind, in glatten Falten aufgetragen.

Die linke Tafel zeigt den Grundriß des Himmels, und die Befestigungsart der Stäbe, die in zwey Theilen verfertiget sind, daß sie bey einander vorbeygehen, damit die Vorhänge in der Mitte dicht zusammen kommen.

Die Himmelstäbe werden vorn festgeschraubt, und gehen hinten über einander weg. Die Befestigung des Himmels geschiehet durch einen eisernen Zapfen an jedem Ende; ein Arm des Zapfens schraubt sich in die untere Seite des Himmels, und der andere in die Mauer, indem man Dübels zu diesem Behuf einschlägt.

Die

Die perspectivischen Linien.

Das linke Kupfer zeigt diese Linien, und das rechte zeigt das Verhältnißmaaß. Diese Bettstellen sind selten höher als zwölf Füße, mit Inbegrif der Feder am Obertheil. Ihre Länge ist sieben Fuß, und die Breite etwa fünfe.

Die perspectivischen Linien werden mittelst eines verkürzten Abstandes gezogen, der blos ein Drittel des Ganzen ist. Die Vorderansicht des Sophas ist lediglich ein geometrischer Aufzug. Zur Breite deßelben nehme man fünf Fuß vom kleinen Maaßstabe, welches für ein Drittel des wirklichen Maaßes von Fuß und Zollen gerechnet wird. Dieses Maaß trage man von 14 nach e, und ziehe eine Linie nach d, die in 15 schneidet; a, b, d sind für die Verzierungstäfelchen an jedem Ende, und in f ist das volle Maaß der Rücklehne abgetragen, von woher Linien nach s, dem Mittelpunkte, gezogen werden, welcher den Rücken des Sopha in den Linien 15, 16 schneidet, und deßen Länge bestimmt. Da das Täfelchen auf der Rücklehne am höchsten ist, so trage man die zugegebene Höhe aus 10, und ziehe eine Linie nach s, welche einen Perpendikel in 11 schneidet; aus 11 ziehe eine Parallellinie, wie angezeigt worden ist. Die durch h gezogene Linie ist bestimmt, um die Vorderansicht der Kuppel zu finden, welche um die Hälfte der Breite des Sophas vorsieht. Die Linie 4 ist der hintere Theil der Kuppel, 5 ist die Mittellinie, und 3 die Vorderlinie derselben; 7 zeigt die Höhe ihrer untern Seite, 8 die untere Seite des Obertheils der Corniche, und 9 das Obertheil der Kuppel. Das übrige muß man durch Beobachtung verstehen lernen.

Das

Das Alcofenbett.

Tafel 40.

Der Ausdruck Alcofen, deutet in Gebäuden einen Theil des Zimmers an, der durch Säulen und übereinstimmende Bögen von dem übrigen abgesondert ist, und worin ein Bett steht. Also rührt diese Benennung nicht von einer eigenen Gestallt her, sondern von dem Orte, wo die Bettstelle aufgeschlagen ist. Nach der Sage der Gelehrten soll dies Wort arabischen Ursprunges seyn, und ein Cabinet oder Schlafgemach bedeuten. Dieses Modell ist so abgebildet als stände es auf einer Erhöhung, welche mit einem Teppiche bedeckt ist, und dessen Rand oder Saum herunter geht, und auf dem Fußboden auflieget. Die Stuffen sind angebracht, um zu zeigen, daß Bettstellen dieser Art hoch gebaut werden, und etwas erfodern, worauf man steigt, um hinein zu kommen. Die Stuffen werden insgemein mit Teppichen bedeckt, und aus Mahogany gefertiget. So wohl diese Bettstelle, als das Sophabett, und die französische Staatsbettstelle erfodern Stuffen. Die Kuppel dieses Betts ist eben so wie die andern befestiget; die Rosen aber, welche die Vorhänge halten, weichen ab. Diese Kuppel ist aus weißem Bleche gemacht, und mit dem Stoffe des Bettes überzogen, und freystehend, um die Vorhänge hinter der Rose aufzunehmen. Auf die oben gedachte in Falten gelegte Rückwand, ist in dieser Bettstelle eine Draperie befestiget, wie im Modell gezeigt wird; und manchmal wird im Bogen des Alcofens eine Draperie angebracht.

Ein

Ein französisches Staatsbett welches schief gestellt ist.

Tafel 45.

Dergleichen Bettstellen sind neuerlich in England aufgekommen, und haben vielen Beyfall gefunden.

Die Verfertigungsart, nebst der Einrichtung der Kuppeln, ist überhaupt schon beschrieben, auf der Seite 79, u. s. w. Daher lassen wir sie hier weg, und geben lieber einige Anweisung zur Bearbeitungsart. Die Kuppel ruht auf eisernen Stäben von einem Zoll im Durchmesser, die regelmäßig auf jeden Pfeiler herabgebogen sind, wo sie mit einer starken Schraube und Mutter befestiget sind. Diese eisernen Stäbe werden durch ein Behänge bedeckt und gänzlich verborgen; das Behänge kommt in einem regelmäßigen Bogen, und läuft auf die Vasen auf den Pfeilern zu. Hinter diesem Behänge, welches rings herum geht, wird die Draperie über Rollen heraufgezogen, und mit einer seidenen Schnure und Quasten am Obertheile der Pfeiler angebunden.

Die Kopfbreter dieser Bettstellen werden furnirt, eingeschoben, und überzogen, mit den Verhängen von gleichem Stoffe; das Gestell ist weiß und Gold, wenn die Pfeiler und die Corniche so gearbeitet sind. Das Bettgestell ist zuweilen verziert, und unten mit Draperien behangen.

In die Pfeiler sind Fugen gemacht, um die Kopfbreter einzuschieben; und am obern Ende werden sie angeschraubt, wodurch das Ganze fest zusammen gehalten wird, und leicht auseinander genommen werden kann. Jetzt werden oft viereckichte Kißen angebracht, mit Einfaßungen von allerley Farben, die rings herum aufgenähet sind. Die Bettdecke hat auch dergleichen Einfaßungen; sie haben

haben Franzen unten, und zuweilen eine Draperie, die auf der Seite durch Schnuren und Quasten in die Höhe gezogen ist.

Die perspectivischen Linien.

Dieses Modell ist in einer schiefen Lage, das heißt, kein Ende und keine seiner Seiten sind mit dem Gemälde parallel. Wir haben hier den nächsten Winkel des Betts zum Mittelpunkt des Gemäldes angenommen; aus diesem Winkel, oder aus 7 von der Maaßlinie errichte man einen Perpendikel. Zunächst betrachte die Höhe des Horizonts, welche fünf Fuß sechs Zoll seyn sollte, und die von dem Maaßstabe genommen werden muß, nach welchem das Bett gezeichnet wird. Auf den eben gedachten Perpendikel trage man den Abstand des Gemäldes von der Horinzontallinie ab. Darauf bestimme man die Stellung der einen Seite des Betts, indem man eine Linie aus dem Winkel E nach V zieht; aus V ziehe man eine Linie nach dem Abstande, der hier außerhalb dem Kupfer ist, auf vorgedachten Perpendikel; aus dem Abstande ziehe eine Linie T U rechtwinklicht mit diesem. Wenn die Linie T U fortgesetzt wird, so schneidet sie den Horizont, und findet den Verschwindungspunkt für die Enden des Betts; folglich ist V der Verschwindungspunkt für die Seiten des Betts. Von 7 bis A sind sieben Fuß, so viel beträgt die Länge der Seite; und der Raum von 7 bis N, enthält die Breite des Betts. Aus N A ziehe man Linien nach D D, welches die Theil- oder Meßpunkte sind, die nach der sechsten Aufgabe, zweyte Methode, Seite 180, gesucht werden. Diese schneiden die Sehlinien für die sichtbare Länge und Breite des Betts. Eine senkrechte Linie aus 5 ist der Mittelpunkt vom Ende des Betts; S ist die ursprüngliche Höhe der Kuppel. Von

da

da aus führt man eine Linie nach dem Verschwindungspunkt zur rechten Hand, die in d schneidet; eine Linie aus d bestimmt die Mitte der Kuppel, und V den Obertheil des Pinienzapfens; c a giebt die Höhe der Corniche; die Diagonalen 1, 3, 2, 4, geben die Mitte der Kuppel an, indem man einen Perpendikel aus ihrem Durchschnittspunkt errichtet. In alles übrige wird sich derjenige, der die gegebenen Regeln vorläufig studirt hat, von selbst finden. Ohne diese Regeln würde man jeden einzelnen Umstand unmöglich begreiffen.

Schreibtisch für Damen.

Tafel 37.

Die Bequemlichkeit eines solchen Tisches besteht darin, daß eine Dame, indem sie daran schreibt, der Wärme des Feuers theilhaft wird, und daß ihr Gesicht von der Gluth verschont bleibt.

Die Verfertigungsart dieser Tische ist schön, oder vielmehr kostbar. Häufig macht man sie aus Atlasholz, man furnirt sie kreutzweis, lackirt sie, und überzieht das Blatt mit grünem Leder.

Die Bearbeitung ist für einen Unbewanderten ein wenig schwierig, und daher haben wir sie auf der Kupfertafel nach Möglichkeit auseinandergesetzt, und umständlich angegeben.

In den Seitenschubkasten ist der Dintenauszug zur rechten, und der Federauszug zur linken Hand. Vermöge einer gemeinen Feder, springen sie beyde hervor, wenn der Knopf, an welchen der Leuchterarm befestiget ist, gedrückt wird. Die Figur A ist die Feder, welche unter dem Leuchterarm eingelassen ist;

C ist ein Hebel, der nach B, dem Ende der Auszüge gedrückt wird, vermittelst einer Feder, die aus D springt; N ist ein Theil des Leuchterarms, und e ist der ebengedachte Knopf, der nieder gedruckt werden kann. Wenn also P in E geschraubt wird, indem man e druckt, so kommt C empor und hebt sich aus B aus, welches so gleich herausfährt, mittelst einer Feder, die in der inwendigen Seite der Schubläden befestiget ist.

Man bemerke, daß man auf das Rückbret in der Mitte unter den Verzierungen einen Knopf anbringen kann. Dieser Knopf ist mit einer Feder verbunden, die grade so ist, wie A. Diese Feder hält den Feuerschirm nieder, wenn die Gewichte oben sind; und dadurch, daß man vorgedachten Knopf niederdrückt, welcher in seiner Mitte eine Erhöhung wie e hat, wird die Feder ausgehoben; und folglich stoßen die Gewichte den Schirm in die Höhe, indem ihnen von einer Feder unten einiger Maaßen geholfen wird; welches aus dem Modell zu ersehen ist. Die Figur T zeigt das Bleygewicht, wie die Rollen befestiget werden, und die Verfertigungsart des Schirms, ehe er überzogen wird.

Der Profeßionist wird bemerken, daß sich eine dünne Schiene von Mahogany in einer Nuth schiebt, um die Annäherung der Gewichte zu befördern, und sie nachher aufzuhalten.

Es ist unter dem Blatte ein Auszug, welcher sich so weit erstreckt, als der ganze Raum zwischen den Beinen austrägt.

Der Maaßstab zeigt die Länge des Tisches, b deßen Höhe, a die Tiefe des Auszugs, b c die Tiefe der Seitenschubladen, und e d die Höhe des Bogens des Schirms; die Breite des Tisches ist zwanzig Zoll.

Messer-

Messerfutterale. Reisefutterale für Damen.

Tafel 39.

Ueber die ersten ist wenig zu sagen. Es braucht blos angemerkt zu werden, daß die Eckpfeiler des linken Futterals kleine Pfeiffen von weißem Stechpalm oder andern gefärbtem Holze enthalten, und die Mittelpfeiler übers Creuß rings herum schmal furnirt sind, mit Füllungen, die mit kleinen Blumen gemalt und lackirt sind. Das Blatt ist zuweilen lackirt, und zuweilen hat es blos eine eingelegte Muschel. Die Halbsäulen des Futterals zur rechten Hand sind zuweilen cannelirt, und zuweilen sind die Pfeiffen eingelegt. Die Füsse können gedrechselt und gewunden werden, welches eine gute Wirkung machen wird.

Das Reisefutteral für Damen auf der nämlichen Kupfertafel ist zu ihrer Bequemlichkeit auf Reisen bestimmt, damit sie daran schreiben, sich anziehen, und arbeiten können. Die Vorderansicht zeigt sechs kleine Auszüge; drey davon sind blind, und die andern sind wirklich. Der Schreibauszug nimmt zwey von diesen Schubläden in der Länge ein, und enthält einen Dintenauszug, und ein Blatt, und eine an dem Vorderbret hängende Klappe mit grünem Tuch überzogen. Da das Blatt am Vorderbrete hängt, so wird es, indem man den Auszug hineinschiebt, so hoch als man will, steigen. Der andere Auszug links, der blos einen Kasten ausmacht, hält eine Art von Winde oder Rolle, zu dem Behuf, Spitzen fest zu halten und aufzuwinden, so wie sie verfertiget werden. Die mittlere Hohlung, welche die Scheeren und andere dergleichen Sachen enthält, läßt sich herausnehmen, wodurch man zu einem Fache unter derselben kommt, worin allerley Kleinigkeiten enthalten sind. Die Schubkasten auf jeder

Seite

Seite enthalten Puder, Pommade, Riechfläschchen, Ringe, u. s. w. De Anziehspiegel, welcher hier außerhalb dem Kupferstiche abgebildet ist, paßt in die Hohlung über dem Scheerenfutterale.

Ein Eckbeckenständer oder Encognure.

Tafel 42.

Der Beckenständer zur rechten Hand enthält ein Behältniß, und einen gangbaren Auszug unter demselben; mittelst des heruntergelassenen Blatts wird das Becken verwahrt und verborgen, wenn man es nicht braucht. Die Klappe zur linken ist an die Seite des Beckenständers vermittelst Charnierbänder befestiget, eben so wie der Schieber an einer Pembrockschen mechanischen Tafel; allein die Bänder werden, statt aus Eisen, von Meßing gemacht. Die Klappe zur rechten Hand ist mit der andern durch eine gemeine Art von Bändern verbunden; dadurch kann man sie über die andere überschlagen, und beyde können zusammen niedergelegt werden. Wenn die Klappen auf ihrer Stelle sind, so erscheinen auf beyden Seiten Charnierbänder. Die Vorderkanten der Klappen sind ausgehöhlt und mit Perlen eingelegt, welche etwas überhängen, damit die Finger sie faßen, und heraufheben können. Es werden kurze Zapfen an die untere Kante der rechten Klappe gemacht, damit sie auf ihrer Stelle am Ende des untern Theils festgehalten werden kann.

Der Beckenständer zur linken Hand hat eine Einfaßung um das Blatt, und eine geschweifte Zarge, wodurch das Ganze des obern Theils, in welchem ein kleiner Wasserhälter ist, umgeben wird. Der untere Theil hat einen Unter-

schied

schied in der Mitte, worin ein Gefäß stehet, in welches das unreine Wasser läuft, das durch einen Hahn aus dem Becken abfließt. Diese Gattungen werden groß gemacht, und das Becken, welches dicht an das Vordertheil angemacht wird, läßt reichlichen Raum. Der Nutzen von dergleichen Beckenständer ist, daß sie in einem hübschen Zimmer stehen können, ohne dem Auge anstößig zu seyn; weil sie etwas Aehnliches mit einem Schränkchen haben.

Von den Modellen.

Tafel 43.

Der Auszug im Waschbeckenständer ist mit Bley ausgefüttert, in welches das Becken ausgeleert wird. Der obere Theil, welcher den Wasserbehälter enthält, kann nach Gelegenheit abgenommen werden. Unter dem Auszuge ist ein Behältniß oder Schrank. Man merke aber, daß man hier auf dem Kupfer angenommen hat, als sey der hintere Auszug hinter dem Becken; allein ehe der Auszug ganz weggenommen werden kann, muß das Becken herausgenommen werden.

Der Nachttisch.

Diese Tische braucht man gemeiniglich in Schlafzimmern; sie werden zuweilen in Atlaßholz, und in einem Stile verfertiget, der etwas über ihren Gebrauch erhaben ist. Die zwey Auszüge unter dem Schränkchen sind wirklich gangbar. Die Abtheilungen können kreutzweis furnirt seyn, und es kann eine Einfaßung rings um die Ecken der Auszüge statt finden. Diese Füsse sind gedrechselt, zuweilen aber sind sie viereckicht. Manchmal hat das Schränkchen Doppel-

Doppelthüren, und dann und wann einen Vorhang von grüner Seide, der oben und unten auf einen Meßingstab befestiget ist. Doch in diesem Modell hat man einer geschweiften Thüre den Vorzug gegeben. Das obere Behältniß enthält Fächer, die für Arzeneyen bestimmt sind, welche des Nachts eingenommen werden sollen, oder für andere Sächelchen, welche von den Dienstbothen nicht begaft werden sollen.

Schreibtisch für Damen.

Diese werden zuweilen aus schwarzen Rosenholz und Tulipan verfertiget und kreutzweis furnirt; zugleich haben sie meßingene Stäbe, welche eine gute Wirkung thun. Das obere Blatt wird für marmorn angenommen; es ruht auf meßingenen Pfeilern, und um das Blatt ist eine meßingene Gallerie. Der untere Theil kann zu Auszügen auf einer Seite, und auf der andern zu einem Blatte für den Huth der Dame, oder für andere Sachen eingerichtet werden.

Der Tisch mit einem Schirm.

Dieser Tisch ist bestimmt, daß eine Dame in der Nähe des Feuers daran schreiben oder arbeiten könne; indem der Schirm hinten ihr Gesicht vor der Gewalt desselben schützt. Unter dem Schieber ist ein Auszug, und der Schieber ist mit grünem Tuch überzogen.

Die hintern Füsse sind ausgehöhlt, damit der Schirm darin hin und her gehen könne; in jeder Nuth ist eine Feder befestiget, wodurch der Schirm im Gleichgewicht gehalten wird. Das Blatt ist erstlich rings herum kreutzweis

furnirt;

furnirt; darnach wird hierauf ein Rand befestiget, der so breit ist, daß die Fuge, worin der Schirm hinunter geht, just diese Breite ausmache. Dieser Rand ist ferner mit einer kleinern Kreutzfurnirung versehen. Wenn der Schirm unten ist, so erscheint das Blatt aus dem Ganzen, ohne eine Fuge, wenigstens so, daß es dem Auge nicht zuwider ist. Der durchgehende Rahmen ist dünn furnirt, und hat ein Kreutzband. Wenn gedachter Rahmen nach der Weise irgend eines andern Schirms gemacht ist, so kommt ein Schieber heraus, welcher in der Nuth geht; und ein Theil des Blatts, das mit dem Schirm emporsteigt, ist an den Schieber geleimt. Da nun das Blatt hinten auslabet, so verschaft es der Hand eine Anhaltung, um den Schirm in die Höhe zu schieben.

Zwey Tische, oder Lese- und Schreibpulte.

Tafel 44.

Der Tisch zur linken Hand ist zum Schreiben und lesen bestimmt. Das Blatt ist mit Leder oder grünem Tuche überzogen, und über's Kreutz eingeschoben. Zu Anhaltung des Buchs sind zwey metallene Plättchen mit Schlüssellöchern eingelassen; und in der Leiste, wodurch das Buch aufgehalten wird, sind zwey Stifte mit Knöpfen, wodurch die Leiste wirklich gesichert wird.

Der Tisch rechter Hand soll blos zum Schreiben dienen. Das Blatt läßt sich vom Untertheile abnehmen; und dieses letzte hindert das Blatt, daß es sich nicht aus seiner Stelle rücke, weil im Rücken und an den Enden des Blatts ein Knopf eingelassen ist. Da dieser Tisch so eingerichtet ist, daß er aus dem einen Zimmer in das andere geschaft werden kann, so ist am obern Blatte eine

Hand-

Handhabe, wie die Figur ausweist. Im Auszuge ist ein Schieber, zum Schreiben, und auf seiner rechten Seite ist Dinte, Sand und Federn. Die Maaße zeigt der Maaßstab an.

Ein Schreibtisch mit dem Cylinder und Bücherschrank.

Tafel 47.

Der Gebrauch dieses Stücks ist begreiflich so wohl aus der Ueberschrift als aus der Zeichnung. Die Verfertigungsart ist etwas kostbar, indem er von Atlasholz gemacht, kreutzweis furnirt, und lackirt wird. Dieses Modell zeigt grünseidene Vorhänge, die hinter dem Spiegel in Falten gelegt sind, und eine Draperie, die oben darüber gemacht ist, ehe die Falten angeschlagen werden; welches gut aussieht, wenn gehörig damit verfahren wird. Die Quadratförmigen Thüren sind jetzt sehr in der Mode. Die Zierrathen im Mittel sollen geschnitzt und vergoldet seyn, und auf irgend einen seidenen Grund aufgetragen werden. Die Gallerie um das obere Theil soll eigentlich von Meßing seyn; doch kann sie auch von Holz gemacht werden.

Die Bearbeitung.

Die Bearbeitung dieses Stücks macht einem Unkundigen ein wenig zu schaffen. Daher verlangt sie eine so umständliche Beschreibung, als nur immer möglich, um einen erträglichen Begrif davon beyzubringen.

Erstlich bemerke man, daß der Schieber mit dem Cylinder durch einen eisernen Hebel wie I, verbunden ist, dergestalt, daß wenn der erste hervorkommt,

der

der letzte hinauf geht, und die kleinen Auszüge und Brieffächer zeigt, wie aus dem Modell erhellet. Wenn also der Schieber hineingestoßen wird, daß er mit dem Schreibtische vorn gleich ist, so schließt sich der Cylinder zu eben der Zeit dicht an denselben. In diesem Zustande verschließt das Schloß des langen Auszugs unter dem Schieber so wohl den Auszug selbst, als auch den Schieber zu gleicher Zeit, auf folgende Weise:

D ist der lange Schubkasten unter dem Schieber, P die Abtheilung über demselben, und S ist der Schieber; C ist ein Federriegel, der in die Abtheilung eingelassen ist. Wenn also der Schloßriegel des Schubkastens in die Höhe geht, so drückt er, indem er steigt, C, den Federriegel, in den Schieber; und wenn der Auszug unverschlossen ist, so fällt C herab auf seine Stelle in der Abtheilung, und der Schieber kann herausgezogen werden. Der Hebel I ist ein eisernes Stück, meist ein Viertelzoll stark, und fünf Viertelzoll breit, mit Nuthen durchschnitten, wie in I gezeigt ist. S, im Profil, ist der Schieber, und g, 12, h, der Cylinder. Der Hebel T ist in den Cylinder bey h mittelst einer Schraube befestiget; ganz dicht ist er nicht angeschraubt, sondern so, daß er sich leicht herumdrehen kann. Ferner, im Schieber S ist eine Schraube durch die Nuth in dem Hebel angebracht, welcher sich um den Hals der Schraube bewegt, und ihr Kopf hält den Hebel auf seiner Stelle fest; folglich sind die Nuthen im eisernen Hebel nicht viel über ein Viertelzoll weit. Wenn der Schieber etwa zur Hälfte hineingestoßen wird, so ist der Hebel in u, und sein Ende wird unter dem Schieber seyn, wie die Kupfertafel ausweist; wenn aber der Schieber ganz an seinem Orte ist, so wird der Hebel in T und g seyn. Das Mittelstück, welches vier Löcher hat, ist eine quadratförmige eiserne Platte, die einen Mittelstift hat,

der in die obere Nuth des Hebels eingreift. Er ist in die Seite des Cylinders eingelassen, und mit vier Schrauben befestiget. Die Stelle dieses Mittelpunkts zu finden, lege man den Hebel auf das Ende, wie T h, in diejenige Stellung, in der er seyn wird, wenn der Schieber herausgezogen ist, und bemerke mit einem Bleystifte die Nuth des Hebels. Weiter, stelle man den Hebel an das Ende, wo er seyn wird, wenn der Schieber darin ist, wie in T und g, und verfahre wie zuvor; und wo diese Bleystiftstriche einander durchschneiden, da wird die Stelle der Mitteltafel seyn. Die Zahlen 1, 2, 3, 4, zeigen die Stelle der kleinen Schubfächer. Die punktirten dreyeckichten Linien mit drey Löchern, deuten ein dünnes Stück Holz an, das an das Ende geschraubt ist, woran das Behältniß der kleinen Schubfächer befestiget ist, welche einen Spielraum für den Hebel bilden. F ist ein Dreyachtelzoll starkes Stück, das übers Kreutz furnirt, und hinten ausgeschnitten ist, damit es Raum für den Hebel lasse. Dieses Stück hält den Schieber an seiner Stelle, und verbirgt zugleich den Hebel. Nachher muß man merken, daß der untere Rahmen, welcher zwey Höhen der Auszüge enthält, zusammengefügt ist, abgesondert vom obern Ende, das den Cylinder enthält. Die Enden des Cylinders sind verzapft mit den Schieberzapfen in den untern Rahmen, und geleimt. Der schattirte Theil in A zeigt den Raum an, der ausgeschnitten ist, damit der Hebel darin gehen kann. Die Rückwand ist mit zwey Füllungen eingeschoben, und die Hinterfüße sind ausgefalzt, damit der hintere Rahmen nach dem untern Auszuge herabkommen könne. Der Schieber ist aus Mahagony verfertiget, mit einem breiten Rahmen an jedem Ende von neun Zollen, und mit einem Rahmenstück vorn von viertehalb Zoll. Innerhalb dem Rahmen ist ein Falz geschnitten, zur Aufnahme eines dünnen Bodens. Wenn der Boden eingelassen ist, so wird an jedes Ende ein Schieber zur Aufnahme

nahme eines dünnen Bodens. Wenn der Boden eingelassen ist, so wird an jedes Ende ein Schieber zur Aufnahme des Fußes der den Tisch stützt, angemacht. Der Dinte- und Federauszug haben an jedem Ende des Schiebers eine kleine Leiste um sich herum, zu ihrer Festhaltung; überdies sind sie angeleimt. Man merke, daß ein blinder Auszug da ist, der an den Schieber befestiget ist, und also mit demselben hineingehet, und der die Tiefe dieser Dinte- und Federauszüge enthält, so, daß man nicht nöthig hat, sie heraus zu nehmen, wenn der Schieber hineingeht. Der Cylinder geht in der gebogenen Nuth zwischen schmalen Leisten von harten mit Perlen verzierten Mahogany, und ist übrigens furnirt. Wenn das Furnir von geschmeidiger Art ist, so kann man es durch den Hammer auflegen, indem man das Furnir erst wohl zusammenarbeitet und geschmeidig macht, welches nicht mit Wasser, sondern mit dünnem Leim geschehen muß. Wenn das Furnir störrig und unbiegsam ist, wie manche Mahoganyspähne sind, so versucht man es mit dem Hammer vergeblich. In diesem Falle ist eine Zwinge die sicherste und beste Methode, ob sie gleich mit weit mehr Mühe als der Hammer verknüpft ist. Die Zubereitung, um es mit der Zwinge aufzulegen, geschieht auf folgende Weise: — Man nimmt fünf bis sechs Stücke von einer drey Zoll starken Pfoste, und biegt es, damit es für die innere Seite des Cylinders passe. Man befestigt es auf ein Bret, das die Länge des Cylinders hat. Hierauf nimmt man eben so viele Zwingen für die auswendige Seite des Cylinders, welche aus eben den Stücken, wie die für die inwendige Seite gemacht werden können. Dann nimmt man ein Viertelzoll starkes Mahogany zu einer Zwinge, um das ganze Furnir zu bedecken, und wärmt es tüchtig. Man setzet die Zwingschrauben kreutzweis über die Hobelbank an, und läßt das Bret ein mit den runden

daran

daran geschraubten Zwingen; und verfährt in jedem andern Stück, wie die Natur der Sache es nothwendig angeben wird.

Perspectivische Linien.

G R ist die Grundlinie, und H L der Horizont; s, der Mittelpunkt, und d die Distanz des Gemäldes. A B, auf der Grundlinie, ist die Breite der Enden; woraus eine Linie nach d gezogen wird, welche die Sehlinien B s, für die perspectivische Breite des Endes, schneidet. O ist die Höhe des untern Theils, und der obere Theil, welcher mit dem Horizont gleich ist, erscheint in einer Linie, und zeigt daher keine Breite am obern Theil.

Ein Cabinetschrank.

Tafel 48.

Der Gebrauch dieses Stücks dient dazu, daß eine Dame mit Bequemlichkeiten zum Schreiben und Lesen versehen werde, und ihren Anputz und andere dergleichen Sachen zur Hand habe.

Die Verfertigungsart ist kostbar, er ist oft reich lackirt, und mit dem feinsten Atlasholz furnirt.

Die Bearbeitung ist nicht sonderlich schwer, doch werden folgende Bemerkungen zuläßig seyn.

Der Mittelauszug über der Kniehöhlung hat einen Schieber, um darauf zu schreiben, und die auf jeder Seite sind glatt. Die Thüren unter denselben

hängen

hängen an Pinhäkchen, und inwendig ist ein Unterschied in jeder. Das Behältniß im Knieloche ist zu kleinen Auszügen eingerichtet, und manchmal blos zu einem Unterschiede. Die Pfeiler oder Halbsäulen werden angesetzt, nachdem das Gestelle verfertiget ist. Die Eckpfeiler werden erst viereckicht gehobelt, und dann ausgefalzt, damit der Winkel des Gestells darin gehe; und nachher wird weiches Holz in die Falz schlechtweg geleimt, daß es leicht herausgenommen werden könne, wenn die Säule gedrechselt ist.

Die Mittelthür des obern Theils ist oben viereckicht, und öfnet sich unter dem Stäbchen welches die Hohlung bildet.

Die Pfeiler sind an den Thürrahmen befestiget, und die Draperie ist von Seide, und an Seide genähet, und beyde werden in eine Falz vereiniget. Hinter der seidenen Thüre sind Unterschiede zum Ausziehen für kleine Bücher. Die Flügel sind aufgeschlagen, wie im Modell zur rechten gezeigt ist, oder mit kleinern Auszügen, und haben oben blos zwey bis drey Hohlungen für Briefe.

Die perspectivischen Linien.

G R ist die Grundline, H L der Herizont, und s d blos die Hälfte des vollen Abstands des Gemäldes; daher g a blos die Hälfte des ursprünglichen Maaßes der Enden des Kabinets ist. Ein Perpendikel aus e bestimmt die Vorderseite des obern Theils, und alle die nach s gezogenen Sehelinien sind an sich sichtbar. Die senkrechten Linien c c in der Hohlung zeigen die Mittelpunkte, um es zu zeichnen. Die Thüre zur rechten Hand öfnet sich mehr als winkelrecht, folglich ist sie schief gegen das Gemälde; und da sie schief ist, so

lauft

lauft das obere und untere Ende derselben auf irgend einen Verschwindungspunkt zu, außerhalb dem Mittelpunkt des Gemäldes, wie durch die Linien n n, s s angedeutet wird. Diese zwey Linien würden, falls man sie fortzöge, in einem Punkt auf dem Horizonte zusammen kommen, und dieser Punkt heist der Verschwindungspunkt aller Linien, die dem obern und untern Ende der Thüre parallel sind. Die in Charnierbändern hängende Thüre beschreibt einen halben Kreis, wie gezeigt ist, und folglich muß jede Oefnung der Thüre in den Umkreis dies halben Kreises kommen.

Ein Anziehschrank für Damen.

Tafel 49.

Dieser Schrank enthält alles, was zum Anzuge einer Dame erfoderlich ist.

Die Verfertigungsart ist schön, und einiger Maaßen kostbar.

Die Bearbeitungsart, und der Inhalt, können aus dem Modell selbst ersehen werden, welches die Theile hier ganz offen darzeigt. Wir wollen also blos zwey oder drey Stücke erwehnen. Wenn der Waschauszug drin ist, so kann ein Schieber, der über demselben ist, herausgezogen werden, an den man nach Gelegenheit schreiben kann. Die Dinte und der Streusand befinden sich in dem Auszuge zur rechten Hand unter dem Mittelspiegel. Hinter der Draperie, welche in eine Falz genagelt und mit Franzen versehen ist, damit die Nägel versteckt werden, befindet sich ein Unterschied, worauf irgend ein Gefäß stehet, in welches

welches das unreine Wasser abläuft. Ueber der Draperie sind ausgeschweifte Behältnisse, an jedem Ende eines, und in der Mitte unter dem Auszuge eines. Ueber der Schweiffung an jedem Ende sind wirklich gangbare Auszüge, die angebracht sind, um jeden zum Ankleiden nothwendigen Artikel zu enthalten. Die Auszüge im Kabinet sind für das Geschmeide, als Ringe, Ohrgehänge, u. s. w. bestimmt. Hinter dem Mittelspiegel ist Behänge; es kann entweder wirkliches und dem untern gleich seyn, oder man kann es blos mahlen lassen, daß es so aussieht, wie das untere. Der Spiegel dreht sich nach Gefallen auf Zapfen, die an den Unterschied über den Armenleuchtern befestiget sind. Die Seitenspiegel klappen hinter den Thüren ein, und die Thüren selbst erscheinen, wenn sie zugemacht sind, maßiv, mit Ovalen in den Füllungen, und den andern Theilen angemessen, verziert. Man merke, daß der ganze Grundriß des Blatts oder Obertheils nicht auf der Kupfertafel ist, weil er zwey Fuß über derselben erfodert.

Die am kreisförmigen Ende gezeigten Linien sind folgende: Wenn der Grundriß fertig ist, so theile man die krumme Linie in Theile, wie gezeigt worden; und aus diesen Theilungen auf der Grundlinie, ziehet man Linien nach der Distanz, wie gezeigt worden; und diese Linien werden die Sehelinien in 6, 7, 8, 9, und so fort, schneiden, und Punkte anzeigen, nach denen die krumme Linie wird gezogen werden können.

Ein

Ein Kabinet- und Schreibtisch für Damen.

Tafel 50.

Dieser Tisch ist zum Schreiben bestimmt, und zugleich soll er hinten im obern Theile etliche kleine Bücher enthalten. Binnen der Thüre, unter den Kuppeln, sind kleine Kabineter von Auszügen, u. s. w. gebildet. Das Blatt des obern Theils, welches die kleinen Auszüge und die Brieffächer verschließt, fährt unter das obere Blatt, und wenn es hinlänglich herausgezogen wird, so fällt es herab in die Krümmung f g, und schließt in das untere Klappenblatt.

Die Methode, nach welcher man dieses Blatt hängt, ist folgende: Man nehme an, B D zeige daßelbe offen, wie in dem Modell, und in der Stellung zum Hineinschieben. Hierauf merke man, daß D d ein Zapfen ist, der in einer Nuth läuft, die an jedem Ende eingeschnitten ist. Das Blatt B ist ausgefalzt, und auch der Zapfen D. Diese beyde sind durch Charnierbänder zusammen verbunden, und haben beyde einerley Stärke, dergestallt, daß wenn B herausgezogen wird, der mit einem Zapfen in d versehene Schieber es hemmt, daß es nicht ganz herauskomme. Die andere Figur zeigt das Vorderblatt, wenn es heruntergelassen ist, wodurch es unfehlbar deutlich wird. Die punktirte krumme Linie o p giebt zu erkennen, daß die untere Seite des obern Blatts ausgehöhlt werden müsse, damit die Ecke des herunterfallenden Vorderblatts vorbey gehe, wenn es sich umdreht, oder herunter fällt. Man merke, daß der zum Schreiben bestimmte Theil sich überschlagen läßt, wie ein Spieltisch; und wenn er offen ist, so wird er durch den Auszug im Rahmen gestützt. Alles übrige muß den Profeßionisten deutlich seyn.

Das

Das Blatt des Anziehtisches, Tafel 46, ist nach eben den Grundsätzen behandelt.

Das Behänge.

Tafel 51.

Von dem Behänge läßt sich wenig sagen, weil sich alles aus der hier gegebenen Abbildung von selbst erklärt. Jedoch muß angemerkt werden, daß die französischen Schleiffen und Quasten im Modell zur rechten Hand kein Theil des Simses sind, wofür sie einige Kabinetstischer irriger Weise gehalten haben. Es ist Tapezirarbeit, die in das Behänge oder in den Grund der Draperie genähet ist.

Diese Vorhänge sind auf französische Stäbe gezogen. Wenn die Schnuren gezogen werden, so kommen die Vorhänge in der Mitte zu gleicher Zeit zusammen, gehen aber nicht in die Höhe. Wenn die nämliche Schnure auf die entgegengesetzte Weise gezogen wird, so fliegen die Vorhänge auseinander, und jeder kommt an seine Stelle auf jeder Seite, wie hier auf dem Kupfer vorgestellt ist. Die Schnure geht in einer Seitenrolle, die zur rechten Hand befestiget ist.

Dies zu bewirken, ist der Stab auf eine besondere Art gemacht; er hat nämlich zwey Rollen an dem einen Ende, und eine einzige am andern. Mit Worten läßt sich dies so genau nicht beschreiben, wenn keine Zeichnung dabey ist.

Eine Schreibkommode für einen Herrn.

Tafel 52.

Dieses Stück ist für einen Herrn eingerichtet, daß er daran schreiben, und seine Rechnungen darin verwahren kann. Zugleich dient es zu einer Handbibliothek. Die Verfertigungsart ist schön, zuweilen nähert es sich der Kostbarkeit, indem es dann und wann von Atlasholz, mit lackirten Verzierungen, verfertiget wird.

Die Bearbeitung.

Worauf es hier hauptsächlich ankommt; das ist die Einrichtung der Klappe A, oder des Schreibtisches, welcher mit grünem Tuche überzogen ist. Diese Klappe ist durch einen eisernen Winkel, B, angehangen, welcher das Gleichgewicht hält. Wenn man also die Klappe mit der Hand etwas höher, als ein Winkel von fünf und vierzig Graden beträgt, hebt, oder in die Stellung bringt, welche in A gezeigt wird, so fällt sie von selbst herab, vermöge der Gleichgewicht haltenden Kraft von B.

Wenn A sich in einem wagerechten Stande befindet, so ist B in F, der inwendigen Seite des Pfeilers, worauf ein Stück Tuch geleimt ist, damit das Eisen nicht klappere. Da B in F gehemmt wird, so ist offenbar, wie fest die Klappe dadurch gestützt werde; denn die Angel ist sehr stark gemacht, drey Viertelzoll dick, am hintern Ende, und in der Fuge, und da, wo sie an die Klappe geschraubt ist, bis auf ein Viertelzoll vermindert. Der eiserne Winkel besteht aus zwey Theilen, aus D und b. D hat einen Mittelstift, und ist inwendig

an

an den Pfeiler geschraubt, wie in d; b ist ganz aus einem Stück, und an die Klappe geschraubt, indem es ein Mittelloch hat, um den obgedachten Stift im andern Theile des eisernen Winkels aufzunehmen.

Man muß merken, daß hinter den obern und untern Pfeilern, eine Höhlung ist, worin die eiserne Balancirstange wirkt, so, daß außer der bloßen Fuge des eisernen Winkels nichts zu sehen ist.

Ferner, ist zu merken, daß in die obere Seite des untern Gestelles eine Hohlung gemacht werden müsse, um der kreisförmigen Bewegung der untern Ecke der Klappe Platz zu verschaffen, wenn sie sich in ihrem Angel aus der senkrechten Stellung in die Wagerechte dreht. Dieses Loch kann man auf der Kupfertafel wahrnehmen. Der Raum 1 enthält die Klappe, wenn sie oben ist; 2 ist ein offener Raum, welcher Platz giebt für die Ringe in den kleinen Auszügen; und 3 ist der Pfeiler. Der verzierte Frieß unter der Corniche ist eigentlich ein Auszug, der herausfährt, wenn der Riegel des Klappenschlosses ausgeschlossen wird. Dies geschiehet mittelst eines Federriegels, der in die Abtheilung unter dem Auszuge eingelassen ist, und welcher durch den Riegel des Klappenschlosses in die untere Kante des Auszugs getrieben wird; und wenn die Klappe offen ist, so geht dieser Federriegel wieder auf seine Stelle in der Abtheilung, und eine gemeine auf die Rückwand des Auszugs geschraubte Feder treibt sie vorwärts, so, daß er herausgezogen werden kann, ohne Ringe oder Handhaben.

Wenn die Klappe oben ist, so erscheinen zwey Felder in Gestallt der untern. Das übrige muß ein Arbeiter verstehen.

Die Maaße jedes Theils können vom Profil des Maaßstabes genau genommen werden.

Ein

Ein Waschtisch mit einem Cylinder.

Tafel 53.

Diese Tische werden immer aus Mahogany gefertiget; und da sie einen Cylinder haben, der in die Höhe kommt, damit die Waschgeräthschaft verborgen werde, so geben sie jedem Anziehzimmer ein gutes Ansehen.

Eben so enthalten sie ein Bidet zur rechten Hand, dicht am vordern Theile; und D ist ein Wasserauszug auf der linken Hand nahe an der Rückwand. Beyde gehen bey einander vorbey, wenn sie hineingeschoben werden. Der Auszug vorn, der zum Theil außen ist, geht über das Bidet und über den Wasserauszug weg. Die zwey Höhen der blinden Auszüge oberhalb enthalten den Cylinder, und die zwey Höhen der blinden Auszüge unterhalb enthalten das Bidet und den Wasserauszug. Das Becken hat ein Hahnloch im Boden, vermittelst deßen das Wasser in den Auszug D geleitet wird, der mit Bley überzogen oder gefüttert ist. Die Thüre des Wasserbehälters geht in Charnieren oder Bändern, und kann zu jeder Zeit aufgemacht werden, um frisches Wasser darein zu lassen. Der Spiegel kommt hinten in die Höhe, wie der Spiegel an einem Barbierständer. Wenn der Spiegel heruntergelassen ist, so kann die obere Klappe auch zugemacht werden; und da der Cylinder empor geht, und dem Spiegel begegnet, so ist alles zusammen verschlossen. Die Bewegung des Cylinders wird von zwey Quadrantenstücken, einem an jedem Ende, welche in das obere Theil gefügt sind, worin das Becken hängt, geleitet. Dies wird durch A im Profil angezeigt. Wenn der Cylinder auf seinen Ort herabgelassen worden ist, so wird A in B seyn. Wird der Cylinder hinauf nach A gehoben, so bleibt er in C hängen, welches eine Feder von eben der Gattung ist, wie diejenigen sind, welche an Auszüge der

Schreib-

Schreibkommoden gemacht werden. Der Bidetauszug ist manchmal so eingerichtet, daß er ganz herausgezogen werden kann, indem er vier Beine hat, worauf er ruht. Das Seitenblatt des Schranks ist ausgeschnitten, so, daß die Füsse hereingehen, ohne aufgeschlagen zu werden. Hier in diesem Modell wird dies Stück abgehalten ganz heraus zu kommen, und die Beine in Gestalt eines Rahmens, welche sichtbar sind, schlagen sich unter den Auszug, und gehen mit demselben hinein.

Ein Pembrockscher Tisch. Ein Arbeitstisch für Damen.

Tafel 54.

Dieses Stück wird für einen Herrn oder eine Dame zum Frühstücken gebraucht.

Die Verfertigungsart dieser Tische ist sehr schön, und sie gränzt zuweilen an die Pracht; denn sie werden dann und wann aus Atlasholz verfertiget, und haben reiche Einfaßungen um ihre Blätter, mit verzierten Auszügen in der Vorderansicht.

Die Bearbeitung dieses Tisches ist von denen zum gemeinen Gebrauch bestimmten nur wenig verschieden.

Die Schieberriegel, auf welchem die Klappen ruhen, werden eben so wie alle andere gemacht und befestiget, nur ist es nach unsern Gedanken am besten, daß man eine Schwalbenschwanzförmige Vertiefung vorn für die Auszüge an den Seiten mache, in einem Abstande von jedem Ende des vordern Auszugs, gleich der Stärke des Schieberriegels und der inwendigen Bekleidung; so, daß die

die Vorderansicht übergreift und das Ganze bedeckt, wie im Modell zu sehen ist. In diesem Falle schließt der Schloßriegel im Tischblatte. Das Blatt und das Gestelle können in den Pfeiler oder in die Füsse befestiget seyn, entweder vermittelst eines viereckichten Klötzchens, das aufgeleimt wird, oder mittelst ein Paar Stücken, die vier Zoll breit sind, und in einander rechtwinklicht eingeschnitten sind, und in den Pfeiler doppelt verzapft, und an das Gestell unten angeschraubt werden, wie das Profil der Pfeiler und Füsse anzeigen soll.

Der Verfertiger muß sich gesagt seyn lassen, daß das Tischblatt nicht eben eine regelmäßige Ellipse, wie im Modell, vorstellen soll; man arbeitet sie insgemein etwas voller aus an jeder Ecke der Unterlage. Der Grund davon ist, daß die Klappen, wenn sie hinunter gelassen werden, die Rahmenfuge besser verstecken.

Der französische Arbeitstisch.

Tafel 54.

Die Benennung dieses Tisches zeigt seinen Gebrauch zur Genüge an. Die Verfertigungsart ist schön; er wird meistentheils aus Atlasholz gemacht, mit einem meßingenen Stabe rings um den Rand.

Der vordere Theil der Einfaßung ist an das Blatt mittelst eines Charnierbandes befestiget, eben so wie der vordere Theil eines Schreibtisches oder Kommodenauszugs; also wenn es in die Höhe geschlagen ist, so wird es von zwey Riegelfedern wie jene fest gehalten. Der meßingene Stab ist an die Kante der Einfaßung befestiget, wenn das Blatt aufgeschlagen, und es mit Charnieren versehen

versehen ist. Wird nun die Einfaßung mit einer dünnen Säge durchsägt, so wird der Stab, wenn das Blatt umgeschlagen wird, mit dem auf der Ecke gleich seyn.

Das Fach unten ist gestalltet wie ein Boot. Der Boden deßelben ist von einem Zoll starken Holze verfertiget, und in das Fußgestelle doppelt verzapft, wie das Profil zur Gnüge zeigt. Das Obertheil jedes Fußes hat auch doppelte Zapfen, in welche Querhölzer eingelassen und an die untere Seite des Obertheils geschraubt sind.

Der Maaßstab zeigt die Verhältnisse des Gestells, und die Höhe des Tisches. Seine Breite ist vierzehn bis funfzehn Zoll. Das Fach, welches zur Nätherey dient, ist sechs Zoll über das Mittel, und drey an jedem Ende breit.

Wir haben in diesen beyden Zeichnungen genaue Schattirungen angebracht, damit der Lehrling von ihren Wirkungen in solchen Fällen besser urtheilen lerne; aber wir müssen anmerken, daß die Schatten hier eher zu schwach sind, weil wir besorgten, daß die Kupfertafel zu finster aussehen möchte. Die Sonnenstrahlen werden hier als dem Bilde Parallel betrachtet; und das Bild hat, nach den unterschiedenen Fällen in der Abhandlung über das Schattiren, siehe Seite 262 sein völliges Licht. Deswegen wollen wir blos dem Lehrling zu Gefallen anmerken, daß man, wenn der Schatten der Gegenstände angegeben werden soll, einen starken Contour oder Umriß sorgfältig vermeiden müsse. Eigentlich soll gar kein Umriß seyn, außer den ersten Linien die mit einem Bleystifte zu Bestimmung der Gränzen des Schattens gezogen werden; nachher muß ein starker Haarpinsel gebraucht werden, um den Schatten auszufüllen. Eben so muß angemerkt wer-

den,

den, daß uns die richtige Betrachtung der Natur lehrt, daß die Schatten der Gegenstände zunächst am Fuße oder an der Stelle worauf sie stehen, stärker sind, und verhältnißmäßig schwächer werden, je weiter sie sich vom Fuße der Objecte entfernen. Der Grund davon ist folgender: wenn die Schatten sehr lang sind, zum Beyspiel, der Schatten eines Hauses, so prallt das Licht stark auf die Gränzen zurück, und mischt sich mit dem Schatten, und folglich schwächt es denselben. Es hat einige Aehnlichkeit mit dem was die Sternkündiger einen Halbschatten, oder einen unvollkommenen Schatten nennen, der mit einem ganzen Schatten vergesellschaftet ist.

Endlich muß auch gemerkt werden, daß wenn ein Gegenstand ganz in den Schatten des andern versenkt wird, wie, zum Beyspiel, die Füsse des Tisches in den Schatten des Blatts, alsdenn noch ein Schatten hinzukomme, der theils durch das Zurückprallen, theils durch die Berührung der beyden Flächen verursacht wird; diese aber sind kurz und unvollkommen in ihren Gränzen.

Dreyfüssige Leuchtergestelle.

Tafel 55.

Diese braucht man in Gesellschaftszimmern, damit diejenigen Theile des Zimmers beleuchtet werden, wo es weder prächtig noch leicht seyn würde, irgend ein anderes Licht anzubringen.

Die Verfertigungsart derselben für die Gesellschaftszimmer großer Herren ist über die Maaße reich. Manchmal werden sie in weiß und Gold gefertiget, und

und manchmal sind sie durchaus vergoldet, der übrigen Möblirung gemäß. In schlechtern Gesellschaftszimmern sind sie, nach Beschaffenheit der Möbeln, lackirt.

Wer mit der Bearbeitung dieser Leuchtergestelle unbekannt ist, der besorgt vielleicht, daß sie wegen ihrer Schwäche sehr zerbrechlich sind; allein dieser Einwurf verschwindet, wenn man bedenkt, daß die Schnörkel von starken eisernen Stäben verfertiget, und die Verzierungen daran gekittet sind.

Es konnten auf eine vortheilhafte Art nicht mehr als drey Lichter gezeigt werden, es sind ihrer aber eigentlich viere; eins in der Mitte, und in jeder Ecke eins. Das Obertheil des Gestells zur linken Hand ist eine runde Vase, die man drechseln kann, und worein man nachher die viereckichten Handgriffe stecken kann. Die Handgriffe müssen zwey Füßen parallel gestellt werden. Das Obertheil des Gestells zur rechten Hand ist ein hohles sphärisches Dreyeck, deßen Seiten alle gleich sind.

In Betracht alles übrigen, wird die Kenntniß des Professionisten alles an die Hand geben, was zur Bearbeitung nothwendig ist.

Die Pembrockſche *) mechaniſche Tafel.

Tafel 56.

Dieſes Stück dient nicht nur zum Frühſtücken, ſondern auch zum Schreiben, und paßt ſehr gut für Damen. Es heiſt eine mechaniſche Tafel lediglich darum, weil in dergleichen Arbeiten insgemein viel Maſchinenwerk zu ſehen iſt.

Es ſind dergleichen Tiſche ſchon gemacht worden, jedoch aber nicht nach dem verbeſſerten Grundriß des hier gezeigten Maſchinenwerks.

Das Verdienſt der Erfindung eignet ſich der Verfaſſer nicht zu, aber die Darſtellungsart und die Beſchreibung der Einrichtung kommt von ihm her; das übrige gehört einem andern, von dem er die erſten Gedanken entlehnt hat.

Die eigenthümlichen Vortheile, welche aus dem Maſchinenwerk entſpringen, ſind folgende:

Erſtlich, das Behältniß der Auszüge, die im Modell gezeigt werden, kann ſtufenweiſe, ſo hoch als man will, geſchoben werden, bis endlich das Ganze heraus iſt.

Zweytens, wenn das Ganze, wie man im Modell vorgeſtellt hat, heraus iſt, ſo kann es abgenommen werden, wegen der drey Vorſtecker, die es inne

halten;

*) Die Grafen von Pembroke, in dem Fürſtenthum Wales, waren in England ſchon zu König Heinrichs des achten Zeiten als Gönner und Beförderer der Künſte bekannt. Vorzüglich aber hat ſich ihr Nachkömmling, Thomas, Graf von Pembroke, als ein ſolcher ausgezeichnet; und auf dieſen bezieht ſich dieſe mechaniſche Tafel. G. T. W.

halten; zwey derselben sind an dem einen Ende, und einer am andern, zu folge der Nuthen in No. 1.

Wenn aber, drittens, die Nothdurft erfodert, daß die Auszüge ganz vom Tische herausgenommen werden sollen, um zum Maschinenwerke kommen zu können, so ist zu diesem Behuf der eine von diesen Vorsteckern an dem einen Ende so gebaut, daß er zurück geschoben werden kann. Schiebt man nun die Auszüge hinauf an eben dem Ende, an welchem der Vorstecker zurück geschoben wird, so heben sich die beyden andern am andern Ende aus, so, daß sich die Auszüge ganz wegnehmen lassen.

Wenn, viertens, die Auszüge wieder an ihren Ort gebracht werden, so kann der Vorstecker mittelst des Fingers wiederum in die Nuth gestoßen werden, und er geht vermöge einer kleinen Feder in die Nuth zurück.

Fünftens, nachdem die Auszüge wieder niedergelassen sind, bis sie mit dem Uebrigen des Tischblatts völlig gleich sind, so können sie in ihrer Stelle mittelst eines andern Wiederhalters auf dem Boden festgehalten werden, so daß wenn man den ganzen Tisch umstürzte, die Auszüge doch auf ihrer Stelle fest bleiben würden.

Obgleich, sechstens, die Auszüge heraufgeschoben und herabgelassen werden können, indem die Klappe, auf welcher der Schieber ruht, gedreht wird, so ist dennoch der Riegel so eingerichtet, daß er diese Kraft mittelst des Umgangs eines Schlüssels verliehrt; und alsdenn kann der Riegel herausgezogen werden, daß er die Klappe stütze, ohne die Auszüge in die Höhe zu schieben, und alsdenn kann man den Tisch, auf gewöhnliche Art, zum Frühstücken brauchen.

Dies

Dies sind alle die erfoderlichen Vortheile, nach denen man sich in Tischen dieser Art, umsehen kann; vermöge derselben sind sie vollständig, und erwerben den Beyfall der Kenner.

Nunmehr aber wird gezeigt werden müssen, auf welche Weise das Maschinenwerk so wirkt, daß diese Vortheile herauskommen; eben so wird auch eine Beschreibung seiner Theile gegeben werden müssen, damit der Arbeiter im Stande sey, sich einen gehörigen Begrif vom Ganzen zu machen.

Das erste und wichtigste, worauf man zu achten hat, ist die Art und Weise, wie die Auszüge in die Höhe geschoben werden, indem man den Schieberriegel herumdreht. Dies zu bewerkstelligen, haben wir eine perspectivische Ansicht vom ganzen Maschinenwerk in No. 1 ertheilt.

Nun nehmen wir an, die Auszüge sollen herausgenommen werden, und die Schieberriegel, nebst dem inwendigen Ueberzuge vom Rahmen oder der Zarge weg seyn. a b ist eine aufrechte eiserne Achse, die aus zwey Stücken besteht, welche durch einen runden Stift in der Fuge b zusammen verbunden sind. Wenn also die Kurbel c herumgedreht wird, so wird sich die Achse a mit derselben vermöge des runden oben angezeigten Stifts herumdrehen, ohne daß der untere Theil der Achse b bewegt werden wird. Hieraus wird einleuchtend, daß, wenn die Kurbel c an die untere Kannte des in dem Modell angegebenen Schieberriegels geschraubt wird, er sich drehen lasse, ohne irgend einen Theil des Maschinenwerks zu bewegen. Dies ist der Grund, warum die obere Klappe oben seyn kann, indeß daß die Auszüge unten sind. Wenn aber die viereckichte Hilse a unter die Fuge b herabgedrückt wird, so werden die zwey

Theile

Theile der Achse beysammen seyn; und daher ist es, wenn die Kurbel c dießseits bewegt wird, offenbar, daß das Maschinenwerk augenblicklich auf folgende Weise in Bewegung gesetzt werden wird:

Wenn die Kurbel c an den Schieberriegel geschraubt, und ohne gedreht zu werden, abgenommen wird, so beschreibt sie durch ihren Gang einen Viertelcirkel; und wenn der Arm s vom Stabe R in dieselbe Achse a b befestiget wird, so wird er eine dergleichen Krümmung beschreiben, wie der Schieberriegel. Und da der Stab R in seinen Arm in s und t gefügt ist, so wird der Stab durch die Bewegung des Arms nach j geschoben werden, und folglich dreht sich das wagerechte Sternrad links auf dem Mittel C. Wenn es sich nun links dreht, wie durch die punktirte Linie in q ausgedruckt ist, so folgt daraus, daß das aufrechte Sternrad N rechts gedreht werden müsse; und wenn dieses rechts gedreht wird, so muß sich das Viertelsternrad Q auf der linken Hand mit demselben rechts drehen. Und da die Achse A in das Rad Q befestiget ist, und die krummen Hebel ee in A, so beschreiben die Rollen L L, die mittelst des Stabs o in diese Hebel e e befestiget sind, einen Viertelscirkel, wie durch die punktirte Linie und die Rolle q angedeutet wird; weil die gezahnte Verbindungsstange verursacht, daß Q eben einen solchen Umgang macht, wie N. Ferner, wenn N, der obere Theil des aufrechten Sternrads, sich nach der rechten Hand bewegt, so muß sich der untere Theil deßelben, links bewegen; und da es mit der gezahnten Stange 6 verbunden ist, und es sich wieder nach dem Viertelssternrade Q zur rechten Hand bewegt, so folgt, wie zuvor, daß die Hebel f f, und die Rolle L, einen Viertelscirkel zur linken in 8 beschrieben werden. Nunmehr muß es dem Leser leicht seyn, einzusehen, daß wenn die Kurbel c mittelst des

Schie-

Schieberriegels gedreht wird, jeder Theil des Maschinenwerks in Bewegung gesetzt werden werde; und daß die Hebel und Rollen, wenn sie sich nach und nach 8 und 9 nähern, die Auszüge nothwendig empor heben müssen. Allein man muß auch merken, daß die Bewegung der Hebel f f und e e durch die Kraft der gemeinen Stahlfedern S S sehr befördert werde; denn wenn die Auszüge unten sind, so werden die Hebel allemal beschwert; das heist, die Seiten der Federn sind meist dicht beysammen, und da diese mit der gezahnten Hülfsstange, 4 und 7, verbunden sind, und folglich gegen ihre Ende zu drücken, so werden die Viertelssternräder Q Q zum Umgehen genöthiget, und die Hebel und Rollen hiedurch meist so hoch gehoben, als von dem andern Maschinenwerke. Es muß auch angezeigt werden, daß, so wie diese Federn und Hülfsstangen der übrigen Kraft bey Emporhebung der Auszüge sehr zu Hülfe kommen, sie auch den jählingen Fall derselben hindern, indem sie dem Drucke derselben beständig entgegenwirken, so, daß der Niedergang der Auszüge dadurch eben und sanft wird.

p, p, p, p sind metallene festgemachte Röllchen, welche die Sternräder in ihrer Stelle halten, und w w sind Holzstücke, welche die Federn in ihrem Mittel festhalten.

Der Grund, warum blos drey Rollen sind, und zwey derselben an einem Ende, ist begreiflich; nämlich, weil die Auszüge auf drey Punkten sicherer als auf vieren ruhen. Deswegen können sie nicht wanken, wenn sie völlig in die Höhe geschoben sind; weil zwey Widerhalter an demjenigen Ende sind, wo blos eine einzige Rolle ist, welche in den Nuthen G G geht. Und falls die Widerhalter hinauf an das Ende der Nuthen fahren, wenn die Auszüge oben sind, so

ist

ist es unmöglich, daß diese wanken können, in Betracht daß das andere Ende auf zwey Rollen ruht. Und hier merke man: wenn der Arbeiter etwan eine Schwierigkeit darin findet, daß die doppelte Rolle o mit der Achse b b an einerley Ende ist, so kann er dieselbe wegschieben, und zwar diese doppelte Rolle dahin, wo die einfache ist, welches dem übrigen Maschinenwerke nichts verschlägt. Ferner merke man: wenn die Rollen gegen ihre Achse A A meist senkrecht sind, so kommen sie auf eine geschobene oder schiefe Ebene, oder auf dünne Holzstücken, die wie Keile gehobelt, und so breit als die Rollen sind. Das dünne Ende derselben ist angeleimt, und begegnet den Rollen wenn sie steigen, dergestallt, daß dadurch die Auszüge so hoch als man will, emporgehen können. Da diese Keilchen an die untere Seite der Auszüge geleimt sind, damit sie für die Stelle der Rollen genau paßen, so macht die Ausladung der Keilchen unter den Auszügen es zur Nothwendigkeit, daß eine Hohlung in der Achse A A sey, damit die Keilchen hineinfallen können, wenn die Auszüge unten sind; weil die Auszüge, in diesem Stande, auf drey Rollen ruhen, die mit der Achse A A einen meist gleichen Stand haben. Und da die oben gedachten Keilchen queer über die Achse liegen müssen, wenn die Auszüge unten sind; so muß jeder Arbeiter die Nothwendigkeit einer Hohlung begreifen, sonst würden sich die Auszüge nicht auf ihren Platze niederlassen.

Nunmehr muß gezeigt werden, wie einer von den Wiederhaltern ausgehoben oder hintergeschoben werden kann, so, daß die Auszüge ganz weggenommen werden können. Der Bau dieses Schiebers wird durch No. 4 angezeigt, wo angenommen wird, daß man die untere Seite der Auszüge sieht. A ist ein Loch, das durch die Auszüge geschnitten ist; dieses Loch wird mit einem Cirkel gezogen,

gezogen, wovon C der Mittelpunkt ist. P ist ein runder Stift, welcher auf der inwendigen Seite des Bodens der Auszüge durchkommt. K ist ein schwacher Schlüssel, welcher in den Stift einhackt. Wenn man diesen Schlüssel an den Stift macht, so muß man den Schreibschieber, der auf dem Modell gezeigt wird, hineinstoßen, und das Vordertheil, welches die Brieffächer verbirgt, hinauf auf seine Stelle schieben. Und da queer durch die untere Seite des Schiebers eine Nuth ist, just da wo der Stift kommt; und der Schieber für die Stärke des vorbesagten Schlüssels etwas Raum läßt, so giebt die ebengedachte Nuth dem Schlüssel über dem Kopfe des Stifts P einen erfoderlichen Raum. Wenn hierauf der Schlüssel zurückgezogen wird, so bewegt sich P nach A mittelst des Mittelpunkts C; und S, der Wiederhalter, welcher über die Auszüge hinaus vorspringt, wird dadurch herein gezogen. B ist eine Platte, die an die Auszüge geschraubt ist, um den Wiederhalter fest zu halten. Ferner, wenn die Auszüge unten auf ihrer Stelle sind, so ist es nothwendig, daß sie daselbst auch fest gehalten werden, wie schon gesagt worden. Die Geräthschaft zu diesem Behuf ist in No. 3 gezeigt, welches eine verschiedene Ansicht von dem nämlichen Schloße ist, dergleichen das in No. 2, vorstellt. 1, 2, 3, 4, ist nach der Voraussetzung ein Theil des Bodens, nicht der Auszüge, sondern der Theil auf den in No. 1 das Maschinenwerk gestellt wird. t s ist eine Art von Hebel mit Nuthen, der sich in s auf einem Mittelpunkte bewegt. An den Riegel des Schlosses ist ein Stift befestiget, und da für den Stift eine in die Schloßplatte geschnittene Oefnung ist, wie im Modell gezeigt wird, so bewegt sich der Stift auf- und abwärts, je nachdem der Schlüssel gedreht wird. a ist eine Art von Hebel mit zwey Armen, der sich im Mittelpunkt a bewegt. c c sind Platten, welche an die untere Seite der Auszüge befestiget sind; und so wie der Riegel des

Schlosses

Schlosses unterwärts schließt, so hebt der Hebel t s die Arme des Hebels aus den Platten, welche an die untere Seite der Auszüge befestiget sind. Dadurch werden die Auszüge losgemacht, und können empor geschoben werden, indem man den Schieberriegel herauszieht. Hier muß sich der Arbeiter gesagt seyn lassen, daß, wenn der Riegel b, No. 1, vorgeschoben wird, wie jetzt zu sehen ist, die Auszüge allemal losgemacht werden; und der Schieberriegel hat zu gleicher Zeit Kraft, die Auszüge empor zu heben; weil die Gabel D in die Nuth d der Achse à b, in No. 1, wirkt, und dadurch die Hilse a nach b drängt, und der Kurbel c die Gewalt über das Maschinenwerk verleiht. Ferner muß gemerkt werden, daß wenn der Riegel b, wie in No. 3 gezeigt wird, oben ist, die Arme des wiederhaltenden Hebels durch die vorgedachten Platten in der Unterseite des Behältnisses der Auszüge gehen und es festhalten, indeß das zu eben der Zeit der Schieberriegel seine Gewalt über das Maschinenwerk verliehret; weil die Hilse a, in No. 1, dadurch über b erhoben wird; und da b sich auf einem Zapfen herumdreht, so kann die Kurbel c der Stange s R nichts thun, und daher wird kein Theil des Maschinenwerks in Bewegung gesetzt. Solchergestallt ist es, nach unserm Bedünken, einleuchtend genug, daß das Behältniß der Auszüge, es mag oben oder unten seyn, angehalten und losgelassen, und auch, daß der Schieberriegel zu Unterstützung des Schiebers herausgezogen werden könne, während daß zu gleicher Zeit das Behältniß unten ist und angehalten wird, so, daß das Ganze als ein gewöhnlicher Frühstücktisch gebraucht werden kann.

Nun ist noch übrig, über die Bearbeitung einige Anleitung zu geben.

Vom Tischblatt.

Die Höhe des Tisches, wenn er aufgeschlagen ist, hält vier Fuß, und zwey Fuß sieben Zoll in der Länge; die Rahmen sind acht und ein Viertel tief. Das ganze Blatt ist in vier Abtheilungen getheilt, mit der Oefnung des Behältnisses übereinstimmend. Um diese Abtheilungen ist ein lackirter Rand, wodurch der Raum ausgefüllt wird, der zwischen dem Ende des Tisches und dem Ende des Behältnisses für die Auszüge liegt. Dieser Rand muß rings herum auf eine gleiche Art laufen, damit die Füllungen einförmig und gleich groß aussehen. Das Blindholz des Blatts sollte in zwey Füllungen von drey Viertelszoll starken ganz reifen Mahegany gemacht werden, und die Breite der Stuffen muß sich zur Oefnung des Behältnisses schicken. Eine Füllung von Halbzoll starkem Holz muß in den andern Theil des Blindholzes verzapft werden, da wo das Behältniß nicht in die Höhe geht. Hierauf muß wegen des Stäbchens, das auf der Kante des Blatts rings herumgearbeitet werden muß, ein Stück in jedes Ende, nach der Länge des Kerns, verzapft werden. Ferner, da das Blindholz des Tisches während der Arbeitung oft wird abgenommen werden müssen, so thut man am besten, daß man in die untere Seite deßelben kleine Zapfen stecke, und Löcher in die Rahmen rings herum mache. Dadurch wird das Bett auf einer gewissen Stelle gehalten, und zu jeder Zeit leicht abgenommen werden können. Neben dem Behältnisse wird eine schwarze Schnure, rings um die ganze inwendige Seite des Randes eingelegt, damit die Fuge versteckt werde. Wenn man diese schwarze Schnure in die Oefnung des Behältnisses einlegt, muß die innere Seite des Mahegany-rahmens ausgefalzt werden, damit ein drey achtel Zoll breiter Streiffen von schwarzem Furnir darin aufgenommen werden könne; und da er so viel über die

Zarge

Zarge wegsteht, als die Dicke des Furnirs austrägt, so kann dieser Streiffen durch eine Falz, welche die Stärke einer mäßigen Schnure hat, verschlossen werden, und das Furnir muß man daran fügen. Der Nutzen von allem diesen ist, damit, wenn das Behältniß in die Höhe steigt, es keinen Theil von der Schnure mit sich nehme, welches gewiß geschehen würde, wenn sie blos wie eine Eckschnure angemacht würde.

Vom Behältniß der Auszüge.

Das Gestell des Behältnisses wird von halbzoll starkem Mahogany gemacht, die Abtheilungen und Brieflöcher von dünnem viertelzoll Holz; und ihre Kanten werden mit schwarzen Perlchen belegt. Dies alles muß um einen halben Zoll vom Rande des Gestells zurück gehalten werden, damit für den Schreibschieber Platz bleibe, wovon ein Theil in die Höhe geht, als eine Vorderansicht für die inwendige Seite des Behältnisses, und ein Theil davon bleibt darin. Und da ein Theil des Schreibschiebers auf dem Boden des Behältnisses unter den Auszügen zurückbleibt, so muß im Schieber eine darauf sich beziehende Fuge seyn. Diese Fuge ist an jedem Ende mit Charnierbändern versehen, ehe das Kreutzband für das grüne Tuch aufgelegt wird. Der Arbeiter kann die Bänder selbst machen, welche sich zu diesem Behuf schicken. Sie können gemacht werden, wie Charnierbänder an gemeinen Schreibkommoden mit Klappen, nur die Gelenke der Charniere werden etwas höher als gewöhnlich gemacht, damit sie ein dünnes Furnier aufnehmen. Wenn diese aufgeschraubt sind, so liegt das Furnir für das Band des Tuches darauf und bedeckt die Streiffen oder Riemen, so, daß blos ein Theil des Gelenks zu sehen ist. Allein die Enden des Furnirs, welche beym Gelenke zusammen kommen, müssen in einer schrägen Richtung geschnitten

werden,

werden, so, daß dieselben und das meßingene Gelenke zwischen ihnen grade die Gestallt und die Beschaffenheit haben werden, als die Hauptfuge eines Schieberriegels an einer Pembrokschen Tafel; und daher muß es jedem Arbeiter einleuchtend seyn, daß sich die Vorderansicht viereckicht überschlägt. Der Schieber ist in das Behältniß mittelst ein Paar Stifte, die in Nuthen gehen, befestiget; und wenn er hineingestoßen wird, ehe er übergeschlagen werden kann, so muß ein Loch in den Boden des Behältnisses gearbeitet werden, damit der Winkel des steigenden Theils des Schiebers Raum bekomme, um darin umzuwenden. Wenn der Schieber aufgeschlagen ist, so wird er auf seiner Stelle durch einen Federhaaken fest gehalten, der sich gegen eine Platte stemmt, die an der Unterseite des Blatts im Behältniß angebracht ist. Wenn der Vordertheil oben ist, so sollte er lieber innerhalb dem Gestell des Behältnisses seyn, so wohl darum, damit das Behältniß leicht herabgehe, als auch daß ein Streiffen von dünnem grünen Tuche an jedem Ende Platz habe, damit wenn der Vordertheil auf das Blatt der Pembrockschen Tafel geschlagen wird, er daßelbe nicht ritze.

Jedoch läßt sich noch eine Methode vorschlagen, die mit geringerer Mühe verknüpft ist; nur hat sie den Nachtheil, daß sie der Höhe der Auszüge etwas benimmt.

Der in zwey Theile gemachte Schieber kann eben so charnirt werden, wie ein Spieltischblatt, welches, wenn es übergeschlagen ist, an seinen Ort geschoben werden kann. Doch muß das untere Blatt um etwas breiter als das obere gemacht werden, und zwar um so viel, als zuläßig ist, daß es eben so wie das andere angehalten werde; dergestallt, daß wenn es herausgezogen wird, das obere Blatt steige und die Vorderansichten der Auszüge sichtbar mache. Wenn der

der Schieber auf diese Weise gemacht ist, so können die Auszüge nahe an die Vorderkannte gebracht werden; und was noch übrig ist, dient zu einem Raume für ein Paar Fingerlöcher, wodurch man den Schieber herauszieht.

Die Vorderthüre ist so gemacht, daß sie am Blatte wie ein Auszug hineingeht, und nach eben den Grundsätzen verfertiget, nach denen die Vorderansicht des Cabinets für Damen, Tafel 50, verfertiget ist.

Vom Rahmen des Tisches.

Die Füsse sind etwas stärker als gewöhnlich gemacht, weil der Tisch mit allem Zubehör ziemlich schwer ist.

Dem Scheine nach hat jede Seite vier Auszüge; allein der Wirklichkeit nach sind ihrer im Ganzen nur zwey. Denn der Stärke wegen im Rahmen, ist der untere Auszug zur linken Hand ein wirklicher, und der oben drüber ein blinder. Hingegen am andern Ende, das hier im Modell nicht gesehen wird, ist der obere wirklich, und der untere blind. Ein Mittelrahmen ist in jedem Endrahmen, mit ein Zoll starkem Holz, verzapft. An diesen Rahmen ist der aufrechte Theil des Maschinenwerks befestigt, wie in No. 1 gezeigt wird. Und da dieser Rahmen innerhalb der Kante des obern Rahmens ein Zoll weit drinnen steht, so enthält er die ganze Ausladung jedes Theils des Maschinenwerks, so, daß das Behältniß ohne Hemmung hinein und herausgeht.

Die inwendige Ueberkleidung für die Schieberriegel, an welche sie fallen, ist nicht weniger als drey Viertelzoll dick, nachdem sie gehobelt ist; und sie muß so breit seyn, als die Endrahmen, das heist, acht und ein Viertelzoll. Der Schie-

Schieberriegel beträgt die überbleibende Stärke des Fußes, und kommt weit genug herab, um mit der Höhe des obern Kreutzbandes am untern Auszuge übereinzutreffen. Der übrige Theil unter dem Schieberriegel ist die ganze Länge hindurch mit Atlasholz furnirt, und mit einem kreutzweis furnirten Rand versehen, um den Vorderseiten der Auszüge zu gleichen. Der Arbeiter, welcher den Schieberriegel verfertiget, woran die Kurbel c geschraubt ist, muß an den sich drehenden Theil deßelben an der untern Kante einen Stift mit einem Kopfe machen; und dieser Kopf wird noch einmal so dick als gewöhnlich seyn müssen, damit die eiserne Kurbel in den Schieberriegel gelassen werden kann, ohne die Hauptfuge zu beschädigen, oder mit der eisernen Stange seines Mittels ins Gedränge zu bekommen.

Das Schloß in No. 2 und 3, wird an die inwendige Seite der inwendigen Ueberkleidung gemacht, der Achse a b, in No. 1, so nahe, daß die Gabel D des Schlosses bis zu der Nuth d in der Hilse der Achse a b langen wird. Diese wird alsdenn die Stelle des Schlüssellochs bestimmen, wie im Modell gezeigt ist.

Aufsätze auf Bücherschränke.

Tafel 57.

In Betref dieser Aufsätze läßt sich wenig sagen, weil die Modelle selbst angeben, auf was Art sie verfertiget werden müssen.

In No. 1 besteht das Grundbret aus drey Dicken; die beyden äußersten Breter sind den Jahren nach wagerecht, die Jahre des mittlern aber lothrecht zusam-

zusammen geleimt. Das Blätterwerk ist samt dem Stäbchen ausgeschnitzt, und angesetzt. Es ist etwas leichtes, das Ganze so zu verfertigen, daß es vom Simse abgenommen werden kann, indem ein Zapfen an jedem Ende und in der Mitte ist.

In No. 2 soll um die mittlere Tafel ein eingelegtes Muster gehen, und die Draperie läßt sich lackiren. Das obere Stäbchen soll über den Anschwung hinweggehen, und das Feld des Anschwungs kann herausgerückt werden, beynahe mit der Tafel gleich, um eine zu große Ausladung zu vermeiden.

No. 3 hat in der Mitte zwey Pfeiler, welche ein wenig über den Grund ausladen, und mit Pfeiffen versehen sind. Die Füllungen an jedem Ende sollen verkehrt getrennt seyn, oder die Rundungen auswendig haben.

In No. 4 werden die Schnörkel in einem Stücke aus dem Blätterwerk fortgeführt, und aufgesetzt.

Die Mitte von No. 5 soll furnirt, und mit einem verzierten Rande eingelegt, mit einem Oval versehen und lackirt seyn. Das Fußgestell oder der Anschwung oben ist hohl rückwärts gezogen, und in Blätterwerk ausgeschnitten. Das Blätterwerk in den Schnörkeln soll über das Stäbchen greifen, und sich in der Muschel endigen. Der Grund von dem Brete ist wie Fächer ausgeschnitten.

Hauptsimse.

Tafel 59.

In diesen Simsen wird der Vorsprung gezeigt, und die gehörige Meßung angegeben. Auch die Breite und Dicke des Mahogany wird bestimmt. Das Stäb-

Stäbchen in No. 3 und 5 kann abgesondert verfertigt, und darnach aufgeleimt werden. Die Muscheln in No. 6 sind gedrechselt und draufgesetzt.

Die Methode Gesimse aufzutragen und zu arbeiten.

Einige werden eine Erklärung hierüber vielleicht für unnöthige Arbeit ansehen; allein aus der ungeschickten Benehmungsart mancher Arbeiter bey Ansetzung der Simse haben wir uns überzeugt, daß einige wenige Anmerkungen, insonderheit den Unkundigen, von Nutzen seyn werden. Zu diesem Behuf haben wir in No. 1 jeden Meßpunkt mit Buchstaben bezeichnet, und wir wollen, gleichsam mit der Voraussetzung zu Werke gehen, daß eine Anweisung über das Ganze nothwendig sey.

Wenn ein Muster gegeben worden ist, nach welchem ein Sims gearbeitet werden soll, so nimm die Zeichnung und ziehe eine Linie a n, die jedes Glied, so nahe als es angeht, berührt. Aus dieser Vorderlinie ziehe eine an jedem Ende rechtwinklicht mit derselben, so, daß der ganze Umfang des Simses eingeschlossen werde. Hierauf ziehe noch eine, die der Vorderlinie parallel ist, und wodurch die benöthigte Stärke des Mahogany angedeutet wird. Alsdann verfahre auf folgende Weise:

Man säge das Mahogany ab, und breit genug, daß es b o gleiche; hierauf säge man es auf beyden Seiten genau, und leime weiches Holz darauf, so breit als e p, und so stark, daß es den ganzen Vorsprung des Simses ausmache. Nachdem der Leim trocken ist, so hobele man das Mahogany genau so breit als b o. Nachdem man eine Quadratlinie queer über das Mahogany gezogen hat, so erweitert man den Cirkel von a bis a, und c, f, g, u. s. w.; man

man trägt alle diese Punkte auf die Quadratlinie, und geht sie alle mit dem Maaßstabe durch. Hierauf meße man von a bis b, und von n bis o; man nehme eine Schmiege, setze ihr starkes Ende dicht an die Vorderlinie ein, und die inwendige Seite des Blatts lasse man mit o p übereinkommen. Mit der solchergestallt eingesetzten Schmiege, hobele das Holz hinten ab, bis es mit der Schmiege auf jeder Stelle übereinkommt, und nach o gebracht wird. Alsdann nehme man ein Winkelmaaß und hobele das Holz in b und c ab, bis der Winkel überall paßt, und das Holz nach b gebracht wird. Nach diesem trage man den Sims auf die Seite o p, und hobele das Holz a, a, b ab; dann trage man es auf die Seite b c, und hobele das Holz in n o nach m ab. Nachdem auf solche Art der Sims gehörig ausgeladen ist, so befestige man ihn unten auf die Seite a p, und fahre fort die verschiedenen Quadrate auszuhöhlen. Man fange in c an, und höhle aus bis herab nach f; in h setze man einen Seitenmaaßstab ein, reiße mit einer Spitze vor, und arbeite herab nach i; die Cannelirung wird nachher aufgetragen. In q setze ein Seitenmaaß dies- und jenseits für das Quadrat der Hohlkehle ein. Von i höhle herab bis k, und in l herab bis m; und solchergestallt muß der ganze Sims, von welcher Art er sey, unfehlbar richtig gearbeitet werden.

Methode, die Simse zu verschmälern und zu verbreitern.

Man nehme an, daß A ein Sims sey, der schon gezeichnet und gearbeitet ist, und daß ein anderer um ein Drittel, Viertel, oder sonst um ein Verhältniß schmäler als A gezeichnet und gearbeitet werden soll, und daß zu gleicher Zeit seine Ausladung nach Verhältniß seiner Höhe zu verjüngen sey:

Dies vorausgesetzt, nehme man den Cirkel, und eröfne ihn nach a o, der ganzen Höhe des Simses A, und mit dieser Oefnung ziehe einen Kreis dies- und jenseits, und nach dem Punkt, worin sich die beyden Bogenstücke schneiden, ziehe grade Linien aus o und a, die ein gleichseitiges Dreyeck bilden. Auf die nämliche Weise verfahre man mit der Ausladung von A, wie auf der Tafel gezeigt ist. Nach den Scheiteln dieser Dreyecke ziehe Linien aus den verschiedenen Höhen und Ausladungen jedes Gliedes. Wenn der zu zeichnende Sims um ein Drittel kleiner seyn soll, so theile jede Seite der Dreyecke in drey gleiche Theile, und nimm einen Theil von o nach p, und fälle einen Perpendikel aus p; und da, wo dieser Perpendikel jede Linie schneidet, da ziehe Parallelen, welche die Höhe jedes Gliedes nach einem genauen Verhältniße geben werden. Was die Ausladungen betrift, so ist o q ein Drittel der Seite des Dreyecks, wie vorher; man ziehe eine Parallellinie in q, welche die verschiedenen Ausladungen, die gesucht worden sind, geben wird. Man nehme q r, und trage sie nach p r, und so das übrige, bis man jede Ausladung abgetragen hat. Hierauf fälle man Perpendikel herab, wie in No. 7 gezeigt wird, und fahre fort, die Umrisse jedes Gliedes innerhalb ihren Quadraten zu zeichnen, so wird der Sims auf die genaueste Art verschmälert werden.

Von Verbreiterung der Simse.

Nunmehr nehme man an, daß der Sims A höher als er jetzt ist, seyn soll. Man ziehe aus jedem Gliede Parallelen, und nachdem man den Cirkel in die aufgegebene Höhe eingesetzt hat, so setze man einen Fuß in o ein, und den andern lasse man fortschreiten, bis er irgendwo auf der Linie a k, wie in k, berührt. Man ziehe eine Linie aus c nach k, und wo diese Linie jede vorher

gezogene

gezogene Parallele durchschneidet, da werden die verschiedenen Höhen der Simse seyn, wie begehrt worden ist. Die Ausladung zu finden, verfahre man auf folgende Weise:

Man ziehe den Bogen a c, der o k in b schneidet; man nehme a b, und trage es von e nach d, und aus d ziehe eine Linie nach o, so wird o m die ganze Ausladung des Simses seyn, verhältnißmäßig mit der Höhe o k. Folglich wird jeder aus den verschiedenen Ausladungen von A errichtete Perpendikel, da, wo die Linie o m schneidet, die verschiedenen begehrten Ausladungen anzeigen. o m ist also eine Maaßlinie für die Ausladungen, und o k für die Höhen jedes Gliedes. Hat man diese, so kann der Sims auf ein besonderes Blatt, auf eben die Art wie A erst gezeichnet wurde, gezeichnet werden.

Wenn man die Parallellinie von A nach der rechten Hand zu fortzieht, wie auf der Tafel gezeigt ist, und seine Perpendikel in beliebiger Länge herabfällt, so ergiebt sich, daß man A so viel als man will, verbreitern könne, indem man die Linie o k schiefer zieht, wie in e, wodurch es über ein Drittel höher wird. Eröfnet man hierauf den Cirkel von a bis dahin, wo o e den Bogen schneidet und trägt diese Oefnung von c nach g, und zieht eine Linie von o nach g durch bis f, so wird o f seine Ausladung wie vorher seyn. Nach diesen Grundsätzen wird o f mit o e im Verhältniß stehen. Dies kann der Arbeiter prüfen; denn wenn er o f mit der Länge der Ausladung von A vergleicht, so wird er finden, daß es über ein Drittel länger ist. Und vergleicht er o e mit o a, so wird er finden, daß es eben auch über ein Drittel länger ist.

Auf solche Art ist es offenbar, daß jedes Gesimse, so verwickelt es seyn mag, nach Belieben verschmälert und verbreitert werden könne, und zwar mit der größten mathematischen Genauigkeit.

Vom

Vom Zeichen- und Schreibetische für Damen.

Tafel 60.

Diese Tische werden schön gefertiget, entweder in Mahogany- oder Atlaßholz, mit einer meßingenen Gallerie rings um den obern Theil. Der obere Theil ist mit dem untern nicht aus einem Stück gemacht, sondern abgesondert, und wird mit demselben durch Stifte verbunden.

Der in der Mitte emporkommende Kommodentisch kann so gemacht werden, daß er sich hervorschiebt, und alsdann dient er zum Zeichnen. Die kleinen Auszüge unter den Höhlungen an jedem Ende sind zur Verwahrung der Farben dienlich.

Der Auszug im Mittel der Vorderansicht dient, um Zeichnungen drein zu legen.

Das Blatt ist mit grünem Leder oder Tuch überzogen.

Der Maaßstab zeigt die Höhe jedes Theils in der Vorderansicht, und die Breite ist zwey Fuß drey Zoll.

Die Höhe des obern Theils ist acht Zoll.

Das Tafelzimmer.

Tafel 60.

Diese Methode, ein Tafel- oder Gesellschaftszimmer vorzustellen, hat ihre Vorzüge; obgleich nach der allgemeinsten Methode es mittelst eines Grundrisses und Profils zu geschehen pflegt, wie mit dem Gesellschaftszimmer, Tafel 61, geschehen ist. Nach dieser Methode wird die Endmauer, welche dem Auge am

nächsten

nächsten ist, gleichsam als umgelegt und mit dem Fußboden gleich, angenommen, ohne welches das Zimmer inwendig nicht gesehen werden konnte. Der Vortheil davon ist dieser, daß die Mauern, Möbeln, und jede Sache in ihrer natürlichen Stellung, das erste Ende ausgenommen, gezeigt werden, so, daß man von der Wirkung des Ganzen besser, als nach den andern Methoden, urtheilen kann.

Der Vortheil der auf der 61sten Tafel gebrauchten Methode ist, daß die Seiten und Enden des Zimmers umgelegt sind, und also aus einem geometrischen Grundrisse jede Sache an den Mauern geometrisch gezeigt wird, daher die Theile alle deutlicher werden. Der Nachtheil aber ist, daß man es zu vier verschiedenen Zeiten besichtigen, und jedes Ende und Seite gegen das Auge kehren muß; da man hingegen nach der andern Art das Ganze mit einem Blicke sieht.

Wenn man nach der auf der Tafel 60 gebrauchten Methode zeichnen will, so macht man sich ein daselbst angezeigtes Maaß von Füßen, und zieht G R zur Grundlinie, und H L als den Horizont. Der Mittelpunkt des Gemäldes sey in der Mitte des Endes; und da diese Ansichten nach einer kurzen Distanz genommen sind, so eröfne man den Cirkel vom Mittelpunkte bis o, und schlage ihn herauf nach d, welches der kürzeste Abstand ist, der gebraucht werdenn kann. Von o nach 1 trage die Höhe des ersten Pfeilers, und ziehe eine Linie nach d, welche die aus O nach dem Mittelpunkt gezogene Sehelinie schneidet, und die Perspective derselben abgiebt. Hierauf trage man von 1 nach 2 die Breite des Fensters, und ziehe eine Linie nach d; und auf eben die Art suche man die Vorstellung aller Pfeiler und Fenster. Einie Linie von R nach d bestimmt die ganze Länge des Zimmers. Wie jedes andere Stück zu zeichnen ist, das wird jedem begreif-

begreiflich seyn, der sich auf die Perspective versteht, und sonst kann sich keiner zweckmäßig darauf einlassen.

Dieses Tafelzimmer giebt einen allgemeinen Begrif von dem Tafelzimmer des Prinzen Wales in England; doch weicht es in einigen Stücken etwas ab.

Das Tafelzimmer dieses Prinzen hat fünf Fenster, die auf den St. James Thiergarten zu gehen. Dieses hier hat ihrer auch fünfe, eines davon wird von der linken Säule versteckt. Seine Fenster können, dem Fußboden gleich, niedergelassen werden, und sie öfnen sich in zwey Theile, wie eine doppelte Thüre, von dannen man auf einen grünen Spatzierplatz geht. Zwischen jedem Fenster von jenem sind Pfeiler; dieses aber soll Glas haben. In des Prinzen Zimmer ist über dem Kaminstücke ein großes Glas, wie hier das unsrige hat. An diese Glasrahmen sind Leuchterarme befestiget. An jedem Ende seines Zimmers ist ein großer Wandtisch, meist zwölf Fuß in der Länge, der zwischen ein Paar in Composition gearbeiteten jonischen Säulen steht, welche wie schöner bunter Marmor aussehen; welches eine schöne und prächtige Wirkung macht. In der Mitte stehet eine lange Reihe von Speisetischen, die auf Pfeilern mit vier Füßen stehen, welches jetzt die gangbarste Mode ist, diese Tische zu verfertigen. Die Stühle sind von Mahogany, und nach französischer Art verfertiget, mit breiten Obertahmen, die über jeden Hinterfuß überhängen; die Beine sind gedrechselt, und die Sitze mit rothem Leder überzogen.

Die Vorhänge an jedem Fenster konnten, ohne Undeutlichkeit zu verursachen, nicht gezeigt werden; sie sind aber von französischer Art.

Unterdeß haben viele Tafelzimmer des vornehmsten Adels nur zwey Säulen und einen Wandtisch; und die des geringern haben gar keine Säulen.

Die

Die allgemeine Möblirungsart eines Tafelzimmers sollte in haltbaren und nützlichen Sachen bestehen, und Spielereyen und unnöthige Zierrathen sollten weggelassen werden. Die Pfeiler deuten den Gebrauch an, den wir von dergleichen Zimmern machen, worin wir die Hauptmalzeit zu Unterstützung der Natur halten. Die Möbeln sind ohne Ausnahme von Mahogany, weil diese sich für Zimmer solcher Art am besten schicken.

Das Gesellschaftszimmer.

Tafel 61.

Zu Zeichnung eines solchen Zimmers wird sehr wenig Perspective erfodert. Eine Horizontallinie auf jeder Mauer ist alles was erfodert wird. Es ist nicht rathsam, daß man jeden Gegenstand auf jeder Mauer nach einerley Augenpunkt zeichne, weil die Gegenstände an den Enden dadurch sehr entstellt und unnatürlich werden. Denn angenommen, daß die besichtigende Person zu verschiedenen Standpunkten fortschreitet, so wie sie eine Seite des Zimmers besieht; so wird die Perspective eben auch verstatten, daß der Zeichner so viele Punkte zum Zeichnen habe, als der Besichtiger Standpunkte hatte, aus denen er besehen konnte. Wenn ein Zimmer dieser Art enge ist, so bedarf es weniger Punkte für die Möblirung an jedem Ende, nur auf die Eintheilung muß man sich etwas versehen; allein die Möbeln an den Wänden oder Mauern müssen fast immer so viel Punkte haben, als Stücke vorhanden sind. Die Linie, welche die Gränzen des Fußbodens bezeichnet, dient zur eigentlichen Grundlinie für jeden Horizont; und in dem das geometrische Maaß jedes Stücks vom Maaßstabe genommen und auf die Mauer abgetragen wird, so wird die Perspective aus jedem Punkte rückwärts oder in das Zimmer hinein gezeichnet.

Ein

Ein Gesellschaftszimmer ist von der Beschaffenheit, daß es den höchsten Geschmack und Pracht zuläßt. Bey Möblirung deßelben zeigen die Profeßionisten jeder Nation die äußerste Anstrengung ihrer Geisteskraft. Um sich zu helfen, hat der Verfasser die Gelegenheit benutzt, die Gesellschaftszimmer des Prinzen von Wales, des Herzogs von York, und anderer vornehmer Herren zu besehen. Doch hat er keines von allen insonderheit geschildert; sondern er hat seine eigenen Gedanken nach dem Ganzen mitgetheilt, mit solchen Eigenheiten die ihm am paßendsten geschienen haben, um den jetzigen Geschmack bey Einrichtung solcher Zimmer anzugeben.

Es wird nicht unrecht seyn, etlicher Stücke, welche das Zimmer des Prinzen betreffen, zu erwehnen, damit der Leser einigen Begrif von deßen Geschmack und Pracht bekomme.

Die Verhältnisse dieses Zimmers sind folgende: in der Länge hält es acht und vierzig Fuß sechs Zoll, in der Breite vier und dreyßig, und die Höhe hält zwischen achtzehn und neunzehn Fuß, die Hohlkehle der Decke mit inbegriffen.

Es hat fünf Fenster in der Länge, einen Camin an jedem Ende, und fünf Thüren; zwey Thüren an jedem Ende, eine davon ist blind, und eine große gewölbte Doppelthüre meist in der Mitte den Fenstern gegen über.

Jedem Fenster gegen über ist ein großer oben bogenförmiger Spiegel, und über jedem Camine ist auch ein Spiegel. In den Pfeilern zwischen jedem Fenster sind keine Spiegel, sondern ein Paar reich gearbeitete Korinthische Wandpfeiler mit ihrem Gebälke, und nebst den für die Obertheile der Fenster schicklichen Imposten. Auf der Seite, welche den Fenstern gegen über ist, werden die nämlichen Wandpfeiler angebracht; denn da jeder der vorgedachten Spiegel einen

einen Raum einnimmt, welcher der Breite des Fensters gleich ist, und da sie den Fenstern gegen über stehen, so kommt dadurch eine Regelmäßigkeit in den Pfeilern auf beyden Seiten heraus. Eben so hat jedes Ende des Zimmers seine Pfeiler von der nämlichen Ordnung, auf jeder Seite des Camins und der Thüren ist auch einer. Die Hohlkehle und der Platfond, oder die Decke, sind reich mit Malereyen und Golde verziert.

Ein Zimmer nach dieser Beschreibung giebt gleichwohl kein schickliches Muster für Gesellschaftszimmer überhaupt ab, weil es etwas vom Charakter und der Ordnung eines Audienzsaals annimmt, worin man Gesandte, Hof- und Staatsmänner, und andere Personen von der höchsten Würde empfängt.

In dem hier gezeigten Gesellschaftszimmer wird einem Profeßionisten in der Stadt, der dergleichen Zimmer zu sehen gewohnt ist, alles leicht verständlich seyn. Für Fremde hingegen und für Profeßionisten, die auf dem Lande oder in kleinen Städten wohnen, wird die Anzeige etlicher weniger Stücke dienlich seyn.

Die Pfeilertische haben marmorne Blätter und vergoldete, oder weiß und goldene Gestelle. Oft werden die Spiegel so eingerichtet, daß sie bis auf das Tischblatt herabgehen; das heißt, es wird ein vom obern Spiegel abgesondertes Stück Glas hinter dem Pfeilertische eingesetzt. Dieses Stück Glas scheint alsdann die Fortsetzung des obern Spiegels zu seyn, und bewirkt durch das Zurückprallen der Strahlen, daß der Tisch doppelt erscheint. Dieses kleine Stück Glas kann entweder in die Vertäfelung des Pfeilers, oder in die Zarge des Tisches eingesetzt werden.

Die Bögen über den Fenstern sind blos künstlich, denn es sind lediglich drüber gesetzte, und mit Kanavas überzogene Rahmen. Hierauf wird die nämliche

liche Art Stof, woraus die Verhänge bestehen, so gefaltet, daß er wie ein Fächer aussieht, und die Draperie wird daran genagelt.

Die Füllungen auf den Wänden werden von Papier gemacht, mit verzierten Rändern von allerley Farben.

Die Figuren über den Spiegeln sind Malereyen, die Basrelief vorstellen. Die Sophas sind in drey Abtheilungen getheilt, und mit figurirter Seide oder Atlaß überzogen. Die Ovale können besonders gedruckt und drauf genähet werden. Diese Sophas können Kißen zu Ausfüllung ihrer Lehnen, und an jedem Ende Polster haben. In Frankreich, wo die Gesellschaftszimmer sehr prächtig eingerichtet und ausstaffirt werden, bedient man sich einer Art von kleinen und geringern Stühlen, und läßt die andern blos zum Staat.

Die Kommode, dem Kamin gegen über, hat vier Thüren. Ihre Füße sollen von den Flügeln der Thüre etwas abstehen. Das Blatt ist von Marmor, damit es mit den Pfeilertischen harmonire. Im Frieß der Kommode in der Mitte ist ein Täfelchen, das von einer vortreflichen Composition verfertiget ist, die dem statuarischen Marmor ähnlich siehe, und den Herrn Wedgwood zum Erfinder hat. Man läßt sie ins Holz ein, und ein wenig vorspringen. Die Kommode muß mit den Möbeln übereinstimmend gemahlt, und die Beine und übrigen Theile in Gold verfertiget werden, damit sie mit den Sophas, Tischen und Stühlen übereinkommen.

Nachtrag zu der Figur 32, auf der Tafel V, Seite 53.

Dort ist gezeigt worden, wie der Schwung der Seiten einer Hohlkehle in jeder Höhe und von irgend einer gegebenen Ausladung aufzureißen ist; man hat aber

aber die Anzeige weggelassen, wie der Schwung in dem Stoffe zu erhalten ist, wenn er auf irgend eine Höhe steigt.

Nachdem man die Breite der Seiten b c, Fig. 32, Tafel V, gefunden hat, so beschreibe man mit dieser Oefnung des Cirkels einen halben Kreis, siehe Tafel 22, und mache a e gleich der senkrechten Höhe der Seite des Schwunges. Ziehe eine Linie von e nach der Mitte; und dieser Linie parallel, trage eine Linie für die Dicke der Seiten des Schwunges ab, so wird die Schmiege der untern Kante in 4 seyn. Ziehe in der Mitte ein Quadrat, dessen Seitenlänge der Dicke der Seiten des Schwunges, wie 3, 1, 2, gleich seyn soll. Darauf ziehe die Linie B, A, E, dem Durchmesser parallel; und nimm a e, den Sims des Winkels der Schwungseiten, und trage ihn nach E A. Aus A ziehe eine Linie nach dem Mittel, die das kleine Quadrat in 1 schneidet, so wird der Raum 1 — 2 die gesuchte Hohlkehle seyn; das heist, wenn die Seiten in ihrer Breite nach der Figur 32, Tafel V, gewölbt sind, so setze ein Streichmaaß an 1, 2, und laß das Visier längs der Hohlkehle hinlaufen, und hobele sie nach dem Streichmaaß von der Außenseite ab; so werden die Hohlkehlen genau zusammen kommen. Wenn die Schwungseiten bis nach b emporgiengen, so würde alsdenn b c der Sinus ihrer Winkel seyn; und indem dieser nach B getragen wird, so schneidet eine aus B nach dem Mittelpunkt gezogene Linie das Quadrat in 4 3; alsdann ist der Raum 3 — 2 die Länge der gesuchten Hohlkehle. Auf diese Weise wird es klar, daß, so wie b nach E, dem Perpendikel, vorrückt, sich der Wölbungspunkt B, eben so der völligen Wölbung D, nähert. Hieraus ergiebt sich auch, daß sich mittelst dieser Figur jede Wölbung, die nicht größer ist, als der Durchmesser E des halben Kreises, finden lasse. Zum Beyspiel, wenn die Seiten eines Bogens einen halben Zoll stark sind, und man sie zusammenwöl-

menwölben und verbinden soll, so muß man ein Quadrat, wie das zweyte auf der Kupfertafel, das dieses Maaß hält, ziehen. Machen nun die Seiten einen schrägen Winkel, welcher der Linie e gleich ist, so wird 1 — 2 des zweyten Quadrats die Länge der Hohlkehle seyn. Wir haben die Richtigkeit dieser Theorie nach der Erfahrung geprüft, und daher kann sich der Arbeiter auf ihre Zuverläßigkeit verlassen. Doch kann er den nämlichen Versuch selbst leicht anstellen.

Ende des dritten Theils und des ganzen Werks.

N a c h r i c h t.

Das englische Staatsbett, welches in der Urschrift unter Nummer 19 im Anhange vorkommt, hat man füglich weggelassen, weil es ungleich größern Aufwand verursachen als Nutzen schaffen würde. Denn, Könige und Fürsten ausgenommen, schickt sich ein solches Bett für keinen, wes Standes er immer seyn mag. Man hat also lieber ein anderes und allgemein brauchbarers an diese Stelle eingeschaltet, um so mehr, da sich in No. 1 und 17 Beziehungen auf daßelbe finden, wo es als Tafel 30 angeführt worden ist; worunter man aber 19 zu verstehen hat. Diese Aenderung oder Verwechselung ist um so weniger für nachtheilig zu achten, weil der Professionist zu Verfertigung stattlicher Bettstellen mehr als eine Anleitung in dem Werke findet.

G. T. W.

Inhalt

Inhalt des ersten Theils.

Vorrede des Verfassers.

Einleitung.

Erster Abschnitt.

	Seite.	Kupfert.	Fig.
Erste Aufgabe. Eine gegebene Linie in eine Zahl gleicher Theile zu theilen.	1	1	1
Zweyte Aufgabe. Sicherste und behendeste Methode, Wandpfeiler in jede Zahl von Pfeiffen und Zwischenstäbe zu theilen.	2	—	2
Dritte Aufgabe. Auf einer Grundlinie eine senkrechte Linie aus einem gegebenen Punkt zu errichten.	3	—	3
Vierte Aufgabe. Mit einem in gleiche Theile getheilten Maaßstabe eine senkrechte Linie zu ziehen.	5	—	4

Zweyter Abschnitt.

	Seite.	Kupfert.	Fig.
Vom Gebrauch eines gemeinen Reißzeuges, oder Reißbestecks, nebst Betrachtung etlicher geometrischer Aufgaben.	6	—	—
Von Verfertigung und Gebrauch eines Maaßstabes von Fuß und Zollen.	6	—	9

Vom

	Seite.	Kpft.	Fig.
Vom Gebrauch des Maaßstabes. Verfertigung und Gebrauch eines zehntheiligen Maaßstabes.	7	2	10
Gebrauch dieses Maaßstabes.	8	—	—
Verfertigung und Gebrauch des Chordenmaaßes.	9	2	11
Vom Transporteur.	10	1	6
Vom Proportionalcirkel.	11	1	7
Linie der Polygone auf dem Proportionalcirkel.	13	—	—
Von der Chorden- oder Sehnenlinie im Proportionalcirkel.	15	—	—
Von der Sinuslinie im Proportionalcirkel.	15. 16	—	—
Mit dem Proportionalcirkel ein Oval zu ziehen.	16	—	—
Von der Tangentenlinie auf dem Proportionalcirkel.	18	2	12

Dritter Abschnitt.

	Seite.	Kpft.	Fig.
Von den Benennungen und Eigenschaften der mannichfaltigen brauchbaren geometrischen Figuren, in Hinsicht ihrer Fläche.	20	—	—
Von Flächen. Quadrat. Parallelogramm.	20. 21	2	1. 2.
Rhombus. Rhomboides. Trapezoides. Trapezium.	21	2	3. 4. 5. 6.
Von verschiedenen Dreyecken. gleichseitiges	21	—	7
rechtwinklichtes, ungleichseitiges, gleichschenklichtes.	22	—	8. 9. 10.
Von gemischten Dreyecken.	23	—	11. 12. 13. 14.
Von sphärischen Dreyecken.	23	—	15. 16.
Von Figuren, die gemischte Linien haben.	24	—	17
Von Polygonen oder Vielecken.	24	—	19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26.
Ellipse.	25	—	32
Hyperbolische Figur.	26	—	35

Vierter

Vierter Abschnitt.

	Seite.	Kpft.	Fig.
Anweisung, wie man allerley brauchbare geometrische Figuren construiren soll.			
Fünfte Aufgabe. Ein geometrisches Quadrat zu zeichnen.	24	2	14
Sechste Aufgabe. Einen Rhombus zu zeichnen.	27	—	2. 16.
Siebente Aufgabe. Wie Polygone zu zeichnen.	28	5	19
Achte Aufgabe. Ein Sechseck zu beschreiben, deßen Seiten jeder gegebenen Länge gleich sind.	29	—	19
Neunte Aufgabe. Ein Siebeneck zu beschreiben, deßen Seiten jeder gegebenen Länge gleich seyn sollen.	29	—	19
Zehnte Aufgabe. Die Seite des Vielecks, nach gegebenem Kreise, aufzusuchen.	30	—	21
Eilfte Aufgabe. Die Seite eines Siebenecks zu finden, das sich in einen gegebenen Kreis schreiben läßt.	31	—	21
Von mancherley Methoden Ovale zu beschreiben.			
Zwölfte Aufgabe. Eine Ellipse vermittelst zweyer sich durchschneidender Kreise zu beschreiben.	32	3	22
Dreyzehnte Aufgabe. Ein Oval zu ziehen, deßen größte Achse den Durchmessern zweyer gegebener Kreise gleich ist.	33	3	23
Vierzehnte Aufgabe. Eine Ellipse zu beschreiben, deren größere und kleinere Achse voraus bestimmt sind.	33	—	24
Funfzehnte Aufgabe. Ein Oval von irgend einer Länge und Breite vermittelst zweyer Stifte und einer Schnure zu ziehen.	34	—	26
Sechszehnte Aufgabe. Ein Oval mittelst Ordinaten zu beschreiben.	36	—	27
Siebenzehnte Aufgabe. Ein Oval vermittelst eines ausgeschnittenen Stück Holzes und eines Winkelmaaßes zu ziehen.	37	—	28

Achtzehnte

	Seite.	Kpft.	Fig.
Achtzehnte Aufgabe. Den Mittelpunkt und die zwey Achsen irgend eines Ovals, deßen Peripherie gegeben ist, und deßen Mittelpunkt und Achsen verwischt worden sind, zu finden.	38	—	30
Neunzehnte Aufgabe. Den Mittelpunkt eines Segments oder eines ganzen Cirkels zu finden, deßen Peripherie schon gegeben ist.	40	—	17
Zwanzigste Aufgabe. Den Durchmesser eines Cylinders zu finden, deßen Enden nicht gemessen werden können, oder den eines kreisförmigen Gebäudes, deßen Inneres man nicht messen kann.	41	—	18

Fünfter Abschnitt.

Von verschiedenen brauchbaren Aufgaben, welche in das ausübende Fach der Kabinetstischer und Tapezirer einschlagen.

	Seite.	Kpft.	Fig.
Ein und zwanzigste Aufgabe. Irgendwo, nachdem die äußersten Linien P E, und 1, 1 gegeben sind, eine Zahl mitlere Proportionallinien, die von einander gleichweit abstehen, zwischen denenselben zu finden.	43	2	15
Zwey und zwanzigste Aufgabe. Einen elliptischen Sims von irgend einer gegebenen Länge oder Höhe zu ziehen, und die Behänge daran zu machen.	46	3	29
Drey und zwanzigste Aufgabe. Den Bogen des Segments eines großen Kreises, ohne Hülfe einer Latte, aus dem Mittelpunkt zu beschreiben.	48	3	31
Vier und zwanzigste Aufgabe. Den Riß eines Zimmers aufzunehmen, so daß eine Tapete darnach geschnitten werden kann.	50	4	—
Fünf und zwanzigste Aufgabe. Irgend etwas, das die Gestallt einer Hohlkehle hat, aufzureißen, nachdem die Breite der Seiten gegeben, und ihre Schräge aus einer senkrechten Linie bestimmt worden ist.	53	5	32

Sechs

	Seite.	Kpft.	Fig.
Sechs und zwanzigste Aufgabe. Linien zu finden, um die Chablone der Hohlkehlen zu verfertigen, wenn die vordere Chablone mehr, als die Seiten, auslabet.	54	5	33
Sieben und zwanzigste Aufgabe. Steigende Gesimse zu machen, und aufzureißen.	56	5	34
Acht und zwanzigste Aufgabe. Die Thuscanische Verdachung.	57	5	36

Sechster Abschnitt.

	Seite.	Kpft.	Fig.
Benennungen und Eigenschaften verschiedener geometrischer Körper. Anweisung, wie krumme Linien gesucht werden müssen, damit sie den Schatten der verschiedenen unregelmäßigen Figuren entsprechen.	61	6	—
Von Durchschnitten und Furniren regelmäßiger und unregelmäßiger Figuren; und vom Aufsuchen krummer Linien, welche zu ihren verschiedenen Schnitten paßen.			
Neun und zwanzigste Aufgabe.	68	6	32
Dreyßigste Aufgabe. Das Furnir und den senkrechten Schnitt eines Körpers zu finden, der theils erhaben, theils hohl ist.	70	6	33
Ein und dreyßigste Aufgabe. Den Schnitt und das Furnir eines Messerfutterals zu finden, deßen Vorderseite doppelt geschweift ist.	74	6	34
Von der Beschaffenheit und Construktion der Grad- und elliptischen Kuppeln an Bettstellen.	76	—	—
Zwey und dreyßigste Aufgabe. Eine Gradkuppel zu construiren.	77	7	35
Allgemeine Bemerkungen über die Einrichtung der Gradkuppeln an Paradebettstellen.	79	—	—
Drey und dreyßigste Aufgabe. Elliptische Kuppeln zu construiren.	82	7	36
Von der Einrichtung elliptischer Kuppeln.	83	—	—
Siebenter Abschnitt. Vom Verhältniß der fünf Säulenordnungen, nach Moduln und Minuten.	85	—	—

	Seite.	Kpft.	Fig.
Ihr Alter und Ursprung. Hauptverhältniße der Frontons in jeder Ordnung.	87	—	—
Thuscanische Ordnung.	95	8	—
Verjüngung der Säulen.	93	—	—
Anweisung, jede Säule, vom untern bis zum obern Durchmesser vermittelst einer elliptischen Krümmung die in ihrem Umfange den untern Durchmesser nicht übertrift, zu verjüngen.	101	—	—
Von den Haupttheilen einer Säule, und den Namen jedes Gliedes.	103	—	—
Charakter und Hauptverhältniße der Dorischen Ordnung.	107	9	—
Charakter und Hauptverhältniße der Jonischen Ordnung.	110	10	—
Wie die Jonische Schneke zu beschreiben ist.	111	13	4
Von Verjüngung des Plättchens um die Schneke.	112	—	—
Charakter und Hauptverhältnisse der Römischen Ordnung oder der Composita.	113	11	—
Charakter und Hauptverhältnisse der Korinthischen Ordnung.	116	12	—
Wie die krumme Linie der Einziehung zu beschreiben ist.	118	—	—
Bemerkungen über das Verhältniß der fünf Ordnungen gegen einander.	118	—	—
Hauptverhältnisse der Frontons.	120	—	—
Allgemeine Anweisungen die fünf Ordnungen mit Tusche zu zeichnen.	122	—	—

Zweyter Theil.

Einleitung.

Erster Abschnitt.

	Seite.	Kpft.	Fig.
Grundsätze, auf welchen die Perspective beruht, und Erklärung der Kunstwörter, die bey dieser Materie nothwendig gebraucht werden.	135	—	—
Beschaffenheit der ebenen Fläche in Bezug auf die Perspective. Fundamental- oder Grundebene.	140	—	—
Perspectivische Ebene.	141	—	—
Horizontalebene.	143	—	—
Directions- oder Richtungsebene.	146	—	—
Verticalebene.	147	—	—
Gesichtsebene.	148	—	—
Linien welche in der Perspective durch die vorhergehenden Ebenen erzeugt werden.	149	—	—
Von Perspectivischen Punkten, welche aus den Durchschneidungen der vorigen Linien entstehen.	151	—	—

Zweyter Abschnitt.

	Seite.	Kpft.	Fig.
Von der Verwandschaft der optischen Gesetze mit den Grundsätzen der Perspective.	153	14	4
Vom Gebrauch der drey Hauptebenen in der Zeichnungskunst; wodurch gezeigt wird, daß alles, was mittelst der natürlichen Lagen dieser Ebenen auf der zweyten Figur vorgestellet wird, auf einer ebenen Fläche ohne ihren Beystand verzeichnet werden könne.	158	14	5

	Seite.	Kpft.	Fig.
Von den verschiedenen Lagen der Linien und Ebenen gegen das Gemälde, und gegen die Grundebene; wie auch von ihrer damit übereinstimmigen Abbildung, und von ihren verschiedenen Verschwindungsarten.	161	—	2

Dritter Abschnitt.

	Seite.	Kpft.	Fig.
Enthält Aufgaben, die nach den vorigen Grundsätzen aufgelöst, und auf die Methode eingerichtet sind, nach welcher rechtwinklichte Flächen und Körper in verschiedenen Lagen gegen das Bild gezeichnet werden sollen. Anweisung, Sehelinien zu zeichnen, u. s. w.	170	—	—
Erste Aufgabe. Ein geometrisches auf dem Grunde liegendes Quadrat abzubilden, deßen zwey Seiten dem Bilde parallel, und die andern beyden dem Bilde senkrecht sind.	171	15	7
Zweyte Aufgabe. Ein Quadrat abzubilden, das mit dem Grunde und auch mit dem Bilde senkrecht ist.	173	—	7
Dritte Aufgabe. Ein Quadrat zu zeichnen, das auf dem Grunde aufrecht steht, dem Bilde aber parallel ist.	174	15	6
Vierte Aufgabe. Ein Quadrat abzubilden, das auf einer gegen den Grund schiefen und mit dem Bilde senkrechten Ebene liegt.	175	—	8
Fünfte Aufgabe. Ein Quadrat abzubilden, das in einer gegen den Grund und das Bild schiefen Ebene liegt, wenn der Durchschnitt dieser Ebene mit der Grundlinie parallel ist, oder wenn ihr Durchschnitt im Durchschnitt der Grundebene mit dem Bilde ist.	177	16	9
Sechste Aufgabe. Die Abbildung eines auf dem Grunde liegenden Quadrats zu finden, deßen Seiten gegen das Bild schief sind.	179	—	—
Siebente Aufgabe. Die Abbildung eines Quadrats zu finden, das auf einer gegen den Grund senkrechten, aber gegen das Bild schiefen Ebene, liegen soll.	181	—	—

Achte

	Seite.	Kpft.	Fig.
Achte Aufgabe. Die Abbildung eines Quadrats zu finden, deßen Seiten gegen das Bild schief sind, und das auf einer gegen den Grund schiefen Ebene, liegen soll.	182	16	10
Neunte Aufgabe. Die Abbildung eines Vierecks zu suchen, das in einer sowohl gegen den Grund als gegen das Bild schiefen Ebene liegt.	184	17	11
Zehnte Aufgabe. Einen Fußboden von Quadraten, die mit dem Bilde parallel sind, abzubilden.	186	18	12
Abbildung rechtwinklichter Körper in verschiedenen Lagen gegen das Gemälde. Eilfte Aufgabe. Eine Reihe von Würfeln, oder eine Eckſäule, dem Bilde parallel, abzubilden.	188	18	12
Zwölfte Aufgabe. Zwey Reihen von Würfeln, die gegen das Bild schief sind, darzustellen.	189	18	13
Dreyzehnte Aufgabe. Zwey aufrecht schief gestellte Ecksäulen abzubilden, deren Abstand und Verschwindungspunkte über die Gränzen des Bildes hinausgehen.	192	18	14
Vierzehnte Aufgabe. Die Abbildung einer Menge von Quadraten zu finden, wenn die Distanz außerhalb den Gränzen des Bildes ist.	195	18	15

Vierter Abschnitt.

Abbildungen vieleckichter und krummlinichter Figuren, und noch weitere Bemerkungen über den Unterschied zwischen der Darstellung der Objekte auf einer Ebene, und ihrer wirklichen Erscheinung für das Auge. Von langen und kurzen Distanzen.			
Funfzehnte Aufgabe.	198	—	—
Ein Sechseck zu zeichnen, das zwey mit dem Bilde parallele Seiten hat.	199	19	16

Sechs=

	Seite.	Kpft.	Fig.
Sechszehnte Aufgabe. Die Abbildung einer sechseckichten Säule, oder Kastens zu finden, die mit dem Bilde zwey parallele Seiten hat.	200	19	17
Siebenzehnte Aufgabe. Die Abbildung eines Achtecks zu finden, das zwey Seiten mit dem Bilde parallel hat.	202	19	18
Achtzehnte Aufgabe. Die Abbildung eines achteckichten Prisma, oder Kastens zu finden, deßen Seiten gegen das Bild alle schief sind.	203	19	19
Verfolg der Bemerkungen des Unterschiedes zwischen der Abbildung der Objekte auf einem Grundriße, und ihrer Erscheinung für das Auge.	204	—	—
Eine Reihe von Säulen, nach Kirbys Definition, zu entwerfen. Abbildung einer Reihe gleichweit abstehender, dem Bilde paralleler Säulen.	207	—	—
Von der gehörigen Wahl des Abstandes des Gemäldes nach Verhältniß der Höhe des Horizonts, und nach Beschaffenheit der abzubildenden Gegenstände.	213	14	1
Wie die Distanz zu wählen ist, wenn die ganze Länge des Gemäldes mit Objekten auf dem Vordergrunde angefüllt ist.	217	20	22
Wie die Distanz zu wählen ist, wenn die Objecte nach einem großen Maaßstabe gezeichnet werden, und sie nicht weit vom Mittelpunkt des Gemäldes abliegen.	218	20	22
Wie die Distanz zu wählen ist, wenn ein nicht sonderlich langes Möblirungsstück ganz vorn auf der Mitte des Vordergrundes des Gemäldes dargestellt wird.	219	—	—

Abbil=

	Seite.	Kpst.	Fig.
Abbildungen kreisförmiger und krummlinichter Figuren, sowohl von Flächen als Körpern; nebst Bemerkungen über ihre Theorie.	220	—	—
Wenn ein ursprünglicher Kreis in einer mit dem Gemälde parallelen Ebene liegt, so ist die Abbildung deßelben ein Kreis.	221	19	20
Abbildungen kreisförmiger und krummlinichter Figuren, sie mögen Flächen oder Körper seyn.			
Neunzehnte Aufgabe. Einen auf der Grundebene, oder auf irgend einer andern dem Horizont parallelen Ebene liegenden Kreis abzubilden.	226	21	23
Zwanzigste Aufgabe. Einen Kreis abzubilden, der auf einer Ebene liegt, die gegen die Grundebene senkrecht ist.	228	21	24
Ein und zwanzigste Aufgabe. Einen Cylinder aufrecht auf der Grundebene abzubilden.	228	21	25
Zwey und zwanzigste Aufgabe. Abbildung eines auf dem Grunde liegenden Cylinders, deßen Seiten gegen das Bild schräge sind.	229	21	26
Drey und zwanzigste Aufgabe. Die Abbildung einer halben Ellipse zu finden, deren lange Achse dem Gemälde parallel ist.	230	21	27
Vier und zwanzigste Aufgabe. Die Abbildung eines elliptischen Segments oder Abschnitts verkehrt darzustellen.	231	21	28

Fünfter Abschnitt.

	Seite.	Kpst.	Fig.
Anwendung der vorhergehenden Aufgaben auf die perspectivische Verzeichnung architectonischer Gegenstände, und insonderheit allerley Möbeln in verschiedenen Stellungen gegen das Gemälde.	232	—	—
Eine vom Bilde abweichende und wieder zurückkommende Rampe von Stuffen deren Ansichten dem Bilde parallel sind, abzubilden.	233	22	29

Abbil-

	Seite.	Kpft.	Fig.
Abbildung eines Thuscanischen Säulenstuhls und Fußes, parallel mit dem Gemälde.	235	22	30
Ein Thuscanisches Gebälke und Capitäl dem Gemälde parallel abzubilden.	238	23	31
Bögen perspectivisch abzubilden, welche gegen das Bild parallel und senkrecht sind.	242	23	32
Bögen in einer gegen das Gemälde lothrechten Richtung zu zeichnen.	243	23	32
Ein Haus perspectivisch abzubilden, deßen Vorderansicht dem Bilde parallel ist.	244	24	33
Ein Haus perspectivisch abzubilden, deßen Giebel dem Gemälde parallel ist.	246	24	34
Einen Stuhl abzubilden, deßen Vorderansicht dem Gemälde parallel ist.	247	24	35
Wie man einen Stuhl abbildet, deßen Vorderansicht dem Gemälde senkrecht ist; (nicht parallel, wie aus Versehen die Ueberschrift Seite 249 lautet.)	249	24	36
Einen runden Tisch perspectivisch zu zeichnen, deßen zwey Vorderfüße dem Gemälde parallel sind.	250	25	37
Wie ein achteckichter Tisch abzubilden ist, der einen Vorderfuß rechtwinklicht gegen das Bild hat.	251	25	38
Eine Kommode ins Perspectiv zu bringen, deren Vorderansicht dem Bilde parallel ist.	252	25	39
Einen Stuhl abzubilden der gegen das Bild schief steht.	254	26	40
Eine Cylinder Kommode nebst einem Bücherschrank perspectivisch zu zeichnen, deren Vorderansichten gegen das Bild schief sind.	256	26	41

Sechster

Sechster Abschnitt.

	Seite.	Kpft.	Fig.
Betrachtung über das Wesen und die Grundbeschaffenheit des Schattens. , , ,	260	—	—
Die Schatten der Gegenstände in allerley Stellungen zu entwerfen, wenn die Sonnenstrahlen dem Bilde parallel sind.	262	26	42
Die Schatten der Gegenstände zu entwerfen, wenn die Strahlen auf dem Gemälde von hinten kommen. ,	268	26	43
Die Entwerfungen der Schatten zu finden, wenn die Sonnenstrahlen auf die Vorderseite des Gemäldes fallen. ,	273	—	—
Wenn der Schatten auf den Grund fällt. ,	274	26	45
Wenn der Schatten zu gleicher Zeit auf aufrechte, schiefe und horizontale Ebenen fällt. , ,	—	26	46
Schatten, wenn kein Sonnenschein angenommen wird, oder von solchen, welche vom gemeinen Lichte erzeugt werden.	276	—	—
Verhältniß der Dinten, damit sie für die Gegenstände in verschiedenen Entfernungen auf dem nämlichen Bilde paßen.	278	26	—

Dritter Theil.

	Seite.	Kupfert.
Einleitung.	3	—
Beschreibung der Möbeln. Die elliptische Damenbettstelle.	7	1
Die Düchesse.	9	2
Der Bücherschrank.	11	3
Pfeilertische.	12	4
Bibliothekleiter nebst Tisch.	12	5
Stühle für Gesellschaftszimmer.	14	6
Das Bidet nebst Anziehtisch. Nachttisch nebst Beckenständer.	15	7
Der Garderobeschrank.	16	8
Das Bett.	17	9
Das Sopha und die Gesellschaftsstühle.	18	10
Die Spieltische.	19	11
Der Büchertisch mit Schriftkasten.	20	12
Die Feuerschirme auf Füßen.	22	13
Das Kabinet.	23	14
Anziehschränke.	24	15
Das Damenkabinet.	25	16
Anziehspiegel auf Füßen.	26	17
Die Chaises longues.	28	18
Ansicht eines Bücherschranks.	28	19
Die Anziehkommode.	30	20
Der Wandtisch mit Vasenförmigen Messerbestecken.	31	21
Der Zeichnungstisch.	33	30

Das

	Seite.	Kupfert.
Das Profil des Gesellschaftszimmers, und die Otomane.	33	31 u. 32
Die Bibliothekleiter.	35	22
Der Reutstuhl.	35	22
Ecknachttische.	36	23
Die Kanzel.	37	24
Der Universaltisch.	40	25
Wand- oder Schenktische.	47	26 u. 29
Thüren zu Bücherschränken.	51	27 u. 29
Ein Schreib- und Bücherschrank.	54	28
Bibliothektisch.	55	30
Eine Toilette oder Anziehtisch für Damen.	60	46
Stühle für Gesellschaftszimmer.	62	32 u. 34
Ein Sopha.	63	35
Dreyfüßige Feuerschirme.	64	38
Eine Sommerbettstelle in zwey Abtheilungen.	65	41
Ein Nierenförmiger Büchertisch.	66	58
Das Sophabett.	67	31
Das Alcofenbett.	70	40
Ein französisches Staatsbett welches schief gestellt ist.	71	45
Schreibtisch für Damen.	73	37
Messerfutterale. Reisefutterale für Damen.	75	39
Eckbeckenständer oder Encognure.	76	42
Modelle.	77	43
Zwey Tische, oder Lese- und Schreibpulte.	79	44
Ein Schreibtisch mit dem Cylinder und Bücherschrank.	80	47
Ein Cabinetschrank.	84	48
Ein Anziehschrank für Damen.	86	49

Ein

	Seite.	Kupfert.
Ein Cabinet- und Schreibtisch für Damen.	88	50
Das Behänge.	89	51
Eine Schreibkommode für einen Herrn.	90	52
Ein Waschtisch mit einem Cylinder.	92	53
Ein Pembrokscher Tisch. Ein Arbeitstisch für Damen.	93	54
Der französische Arbeitstisch.	94	54
Dreyfüßige Leuchtergestelle.	96	55
Die Pembrockische mechanische Tafel.	98	56
Aufsätze auf Bücherschränke.	110	57
Hauptsimse.	111	59
Zeichnungs- und Schreibetisch für Damen.	116	60
Das Tafelzimmer.	116	60
Das Gesellschaftszimmer.	119	61

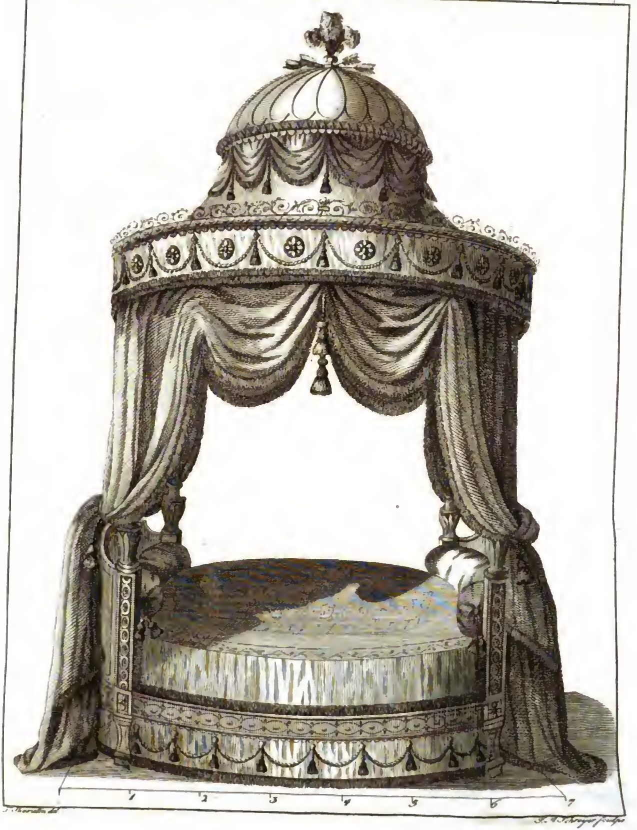
Verbesserungen.

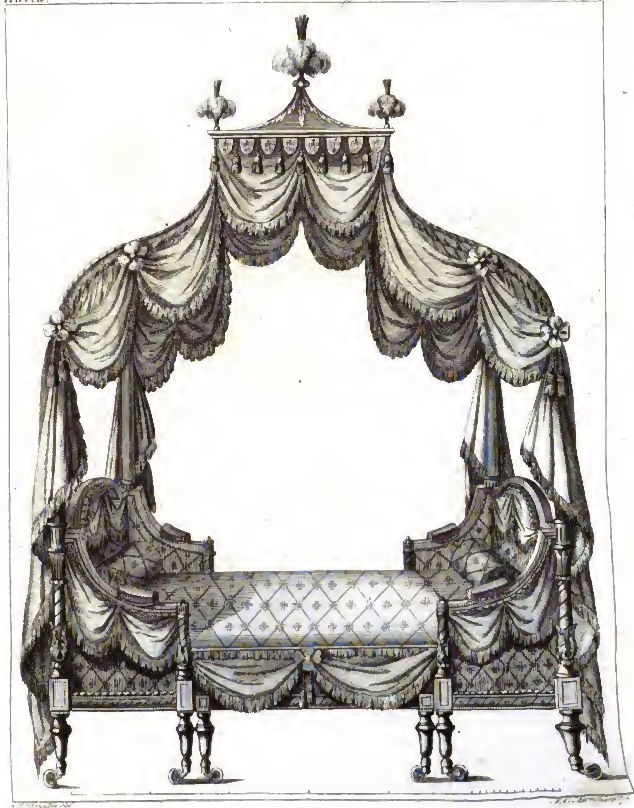
Zu Seite 25. lies statt: Das Damenkabinet, ein Damenschrank; und statt Kupfertafel 62, 16.

Zu Seite 33. ist zur Beschreibung des Gesellschaftszimmers die Kupfertafel nicht gestochen worden, welches daher nicht als defect angesehen werden darf.

Zu Seite 94. der französische Arbeitstisch ist der nämliche, welcher auf der Tafel 54. vorgestelle ist, und Arbeitstisch für Damen heißt.

Modell. Eine Elliptische Damenbettstelle. Taf. I.





No. 3

Modell. Ein Bücherschrank. Taf. 2.



Bibliothekleiter nebst Tisch.

d
b
c
t
g
h
m
n
k
a

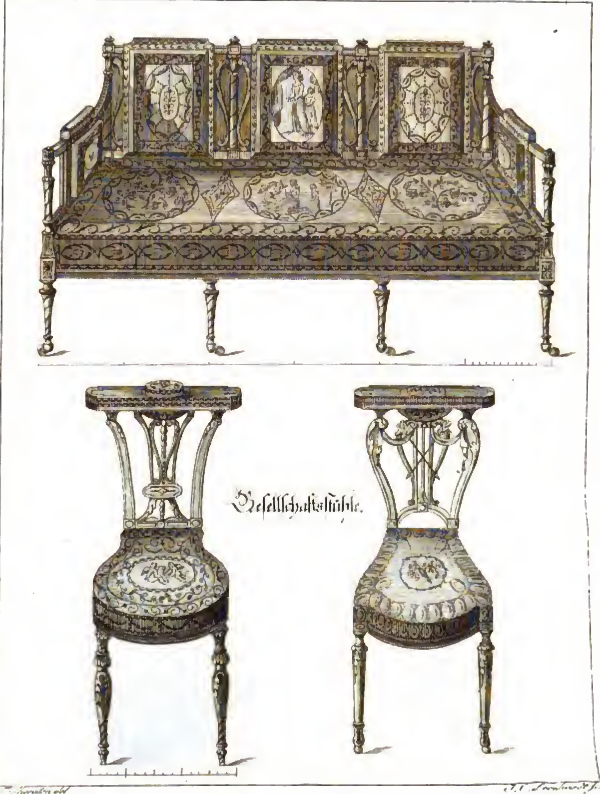
T. Sheraton del. · J. W. Schreyer sculps.

Modell. Stühle für Gesellschaftszimmer. Taf. 6.


Bidet und Ausziehtisch.
Ein Nachttisch mit Beckenständer.
Taf. 7.

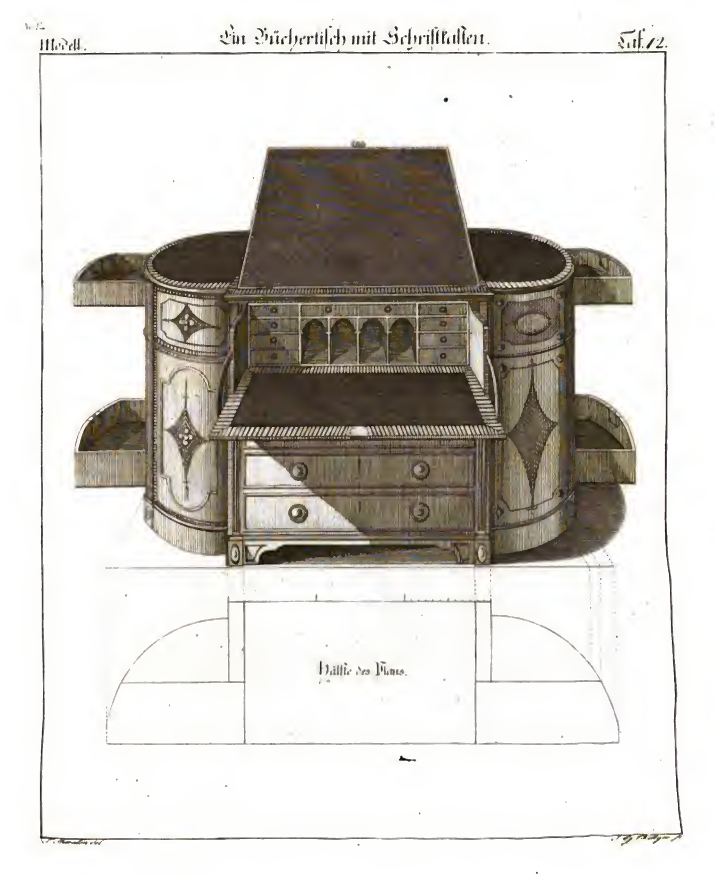
II Modell. Ein Garderobenschrank. Taf. 8.

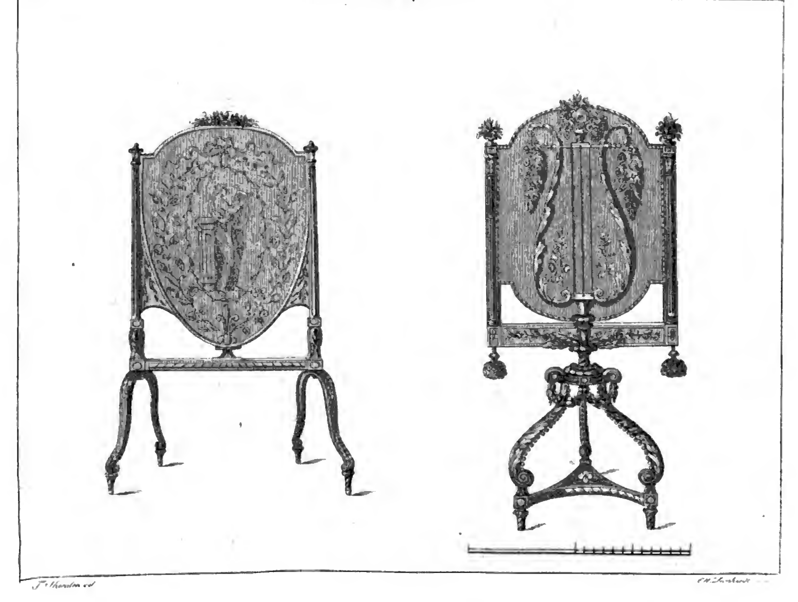



Gesellschaftsstühle.

Spieltische.

T. Sheraton del. — C. W. Schlesinger sculps.


Modell.
Ein Büchertisch mit Schriftkasten.
Taf. 12.
Hälfte des Plans.



Modell. Ein Kabinetsschrank. Taf. 14.



Modell. Ein Damenschrank. Taf. 62.

16

T. Sheraton del.

Modell. Ein Anziehspiegel auf Füssen. Anziehspiegel auf Füssen nebst Schreibtisch. Taf. 17.

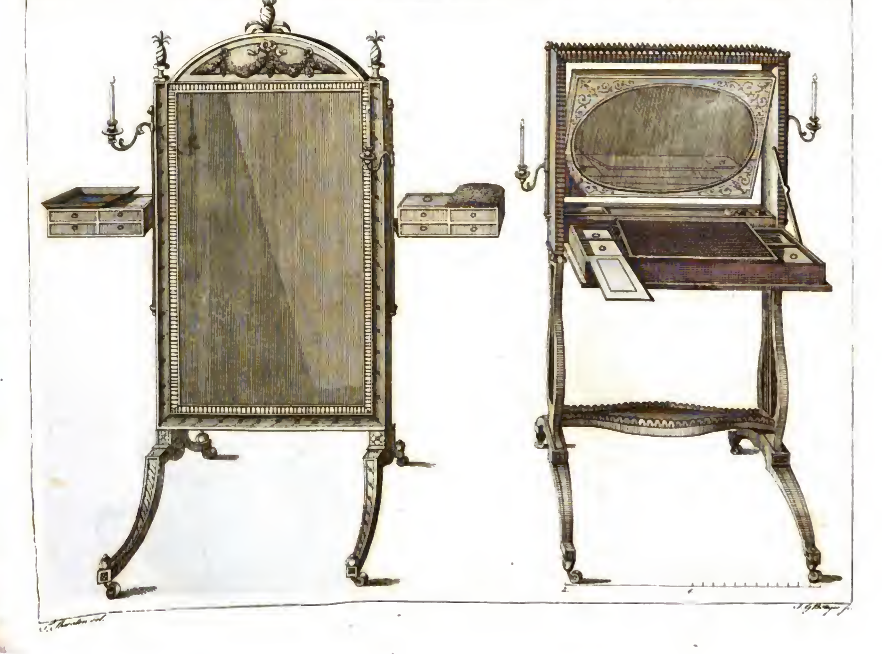




Fig. A

Fig. B

Fig. C

Fig. D

Grundriß der Handlehne

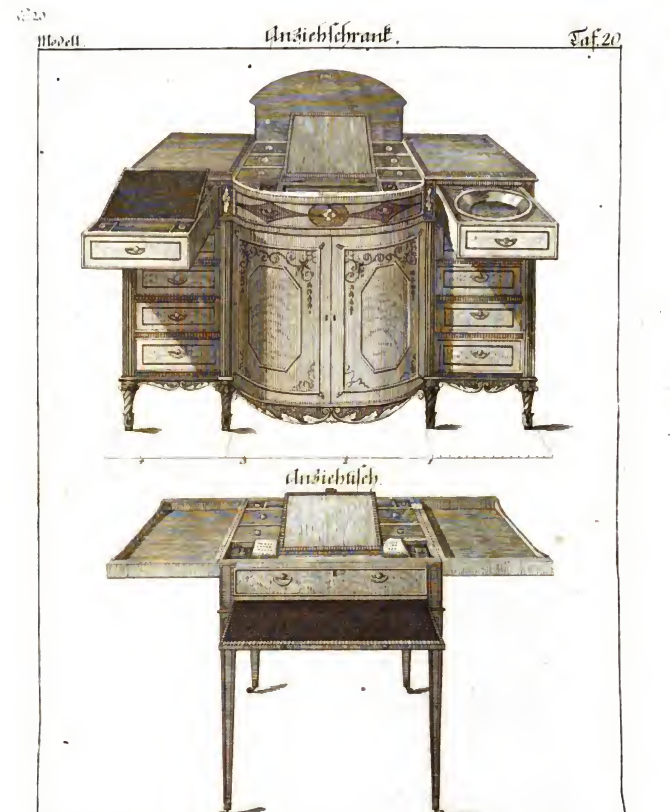
Vorder Schweifung

Fig. K

R

Podagristenstuhl.

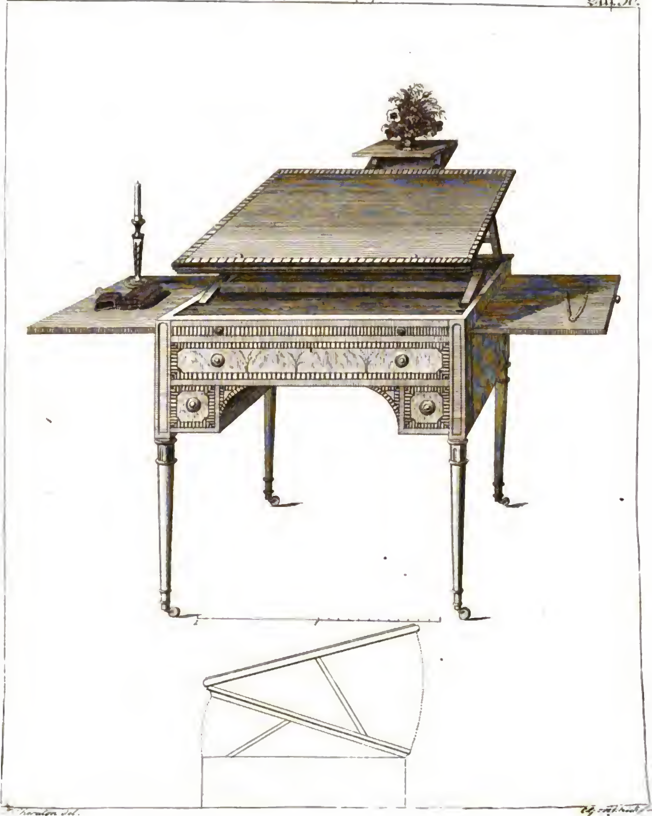
Sheraton del.


Modell.
Anziehschrank.
Taf. 20.
Anziehtisch.

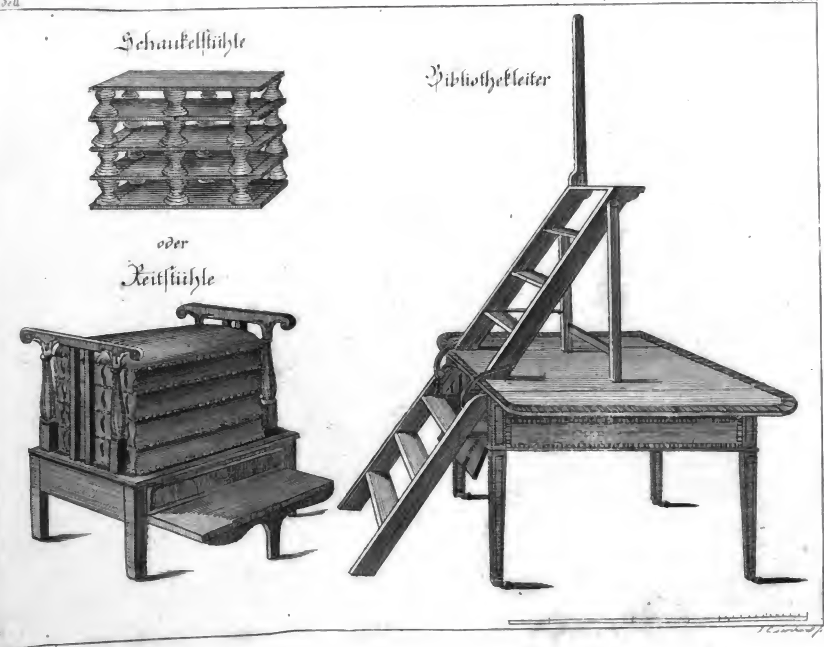
Ein Schenktisch mit Vasenförmigen Messerfutteralen.



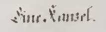
F. W. Schroyer sculps.






Schaukelstühle
oder
Reitstühle
Bibliothekleiter

Ein Ecknachttisch.



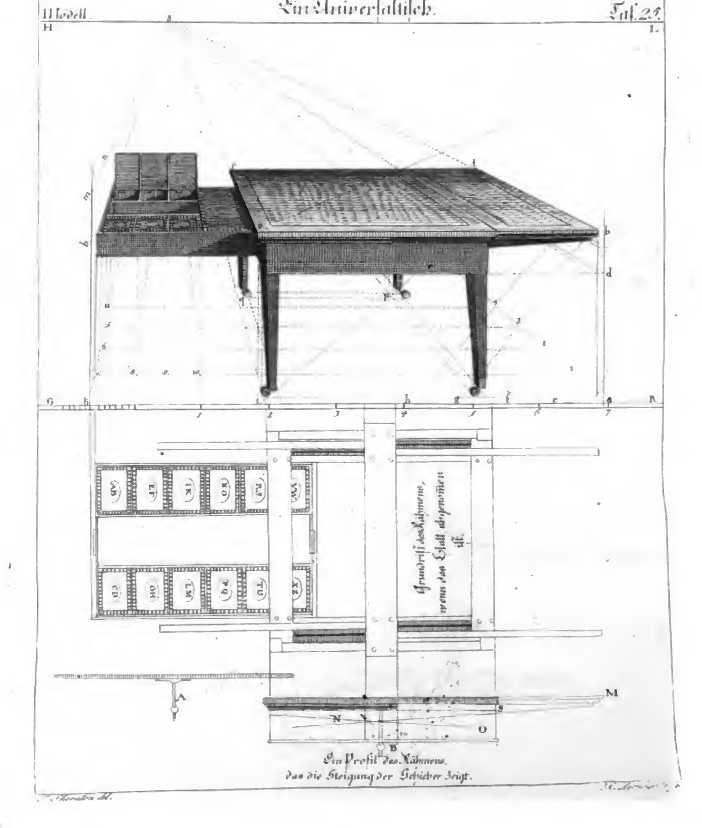


Eine Kanzel.

Durchschnitt.

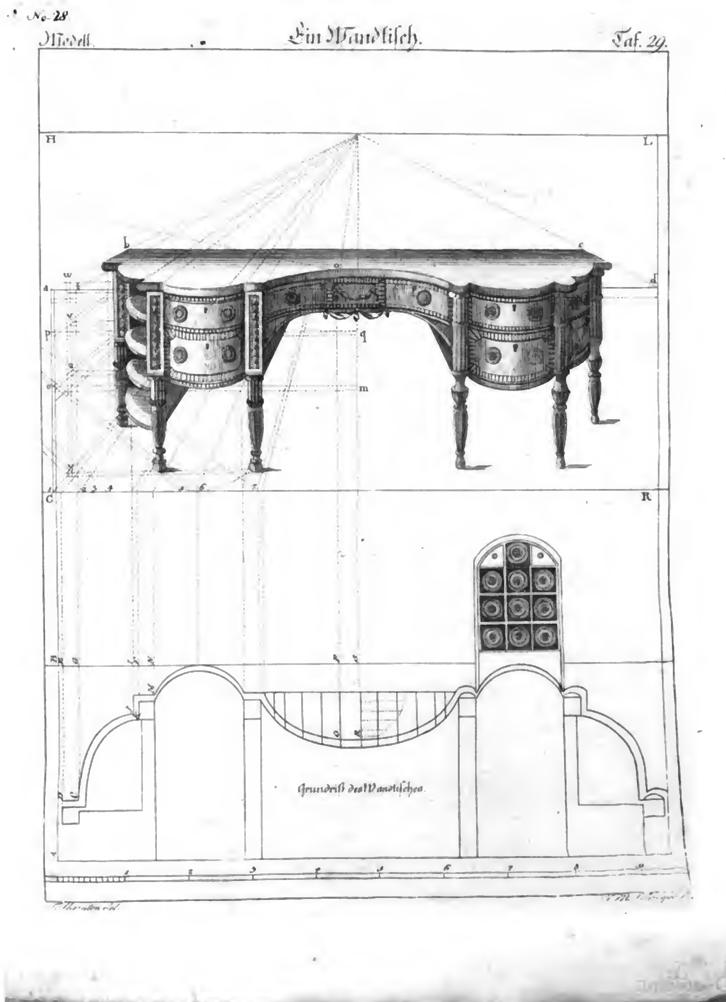
Grundriß.

Kragstein.



Ein Profil des Rahmens, das die Steigung der Schieber zeigt.

Ein Schenktisch.


Grundriß des Wandtisches.

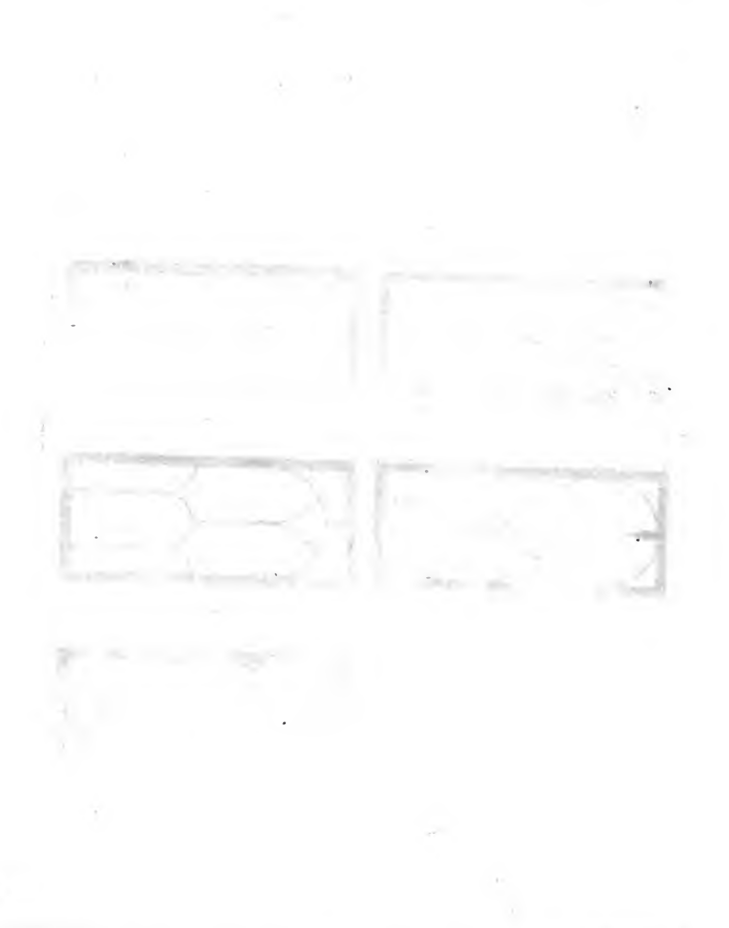


Modell

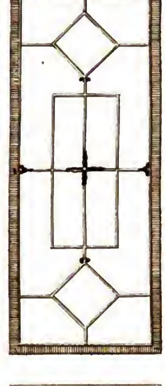
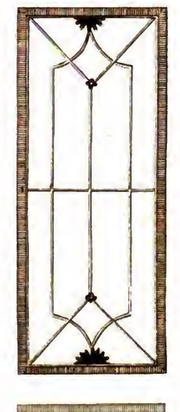
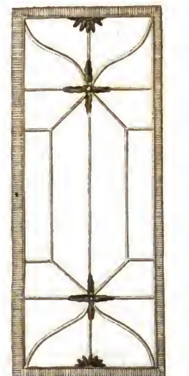
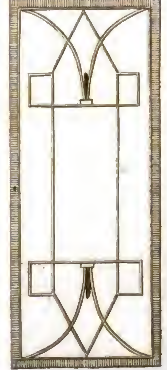
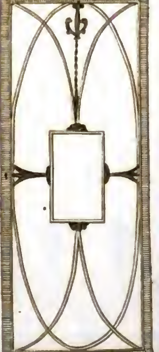
Thüren zu Bücherschränken.

No. 1. No. 2. No. 3. No. 4.

No. 5. No. 6. No. 7. No. 8.

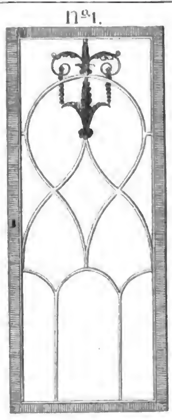


Modell **Thüren zu Bücherschränken.** Taf. 27.

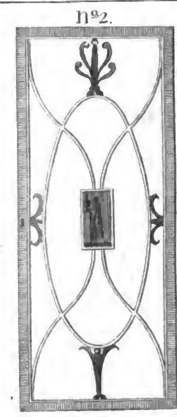







Thüren zu Bücherschränken.

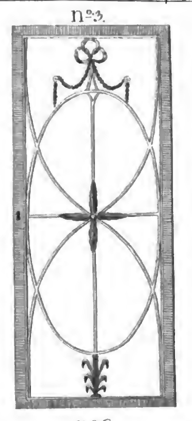
Nº1.



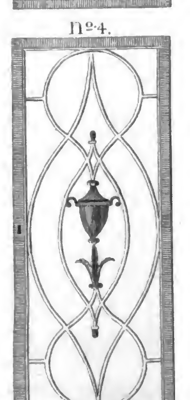
Nº2.



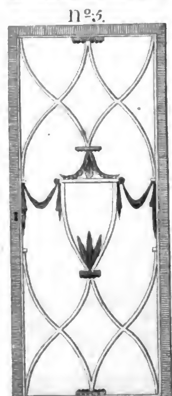
Nº3.



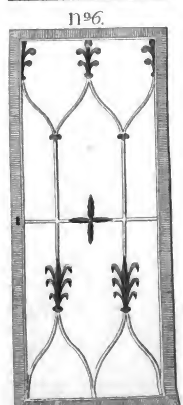
Nº4.



Nº5.



Nº6.



Sheraton del.

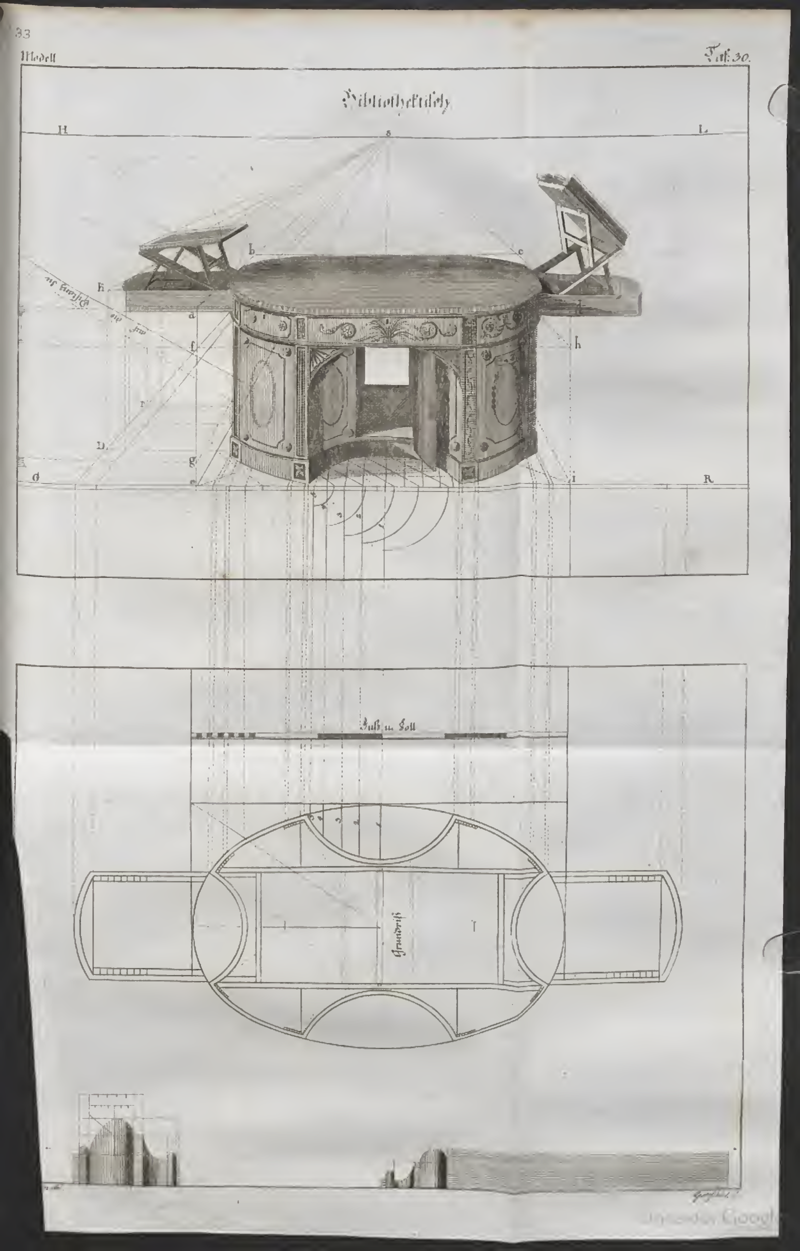
Grafsenick sc.

Schreibtisch und Bücherschrank.

H g A L

G a b R

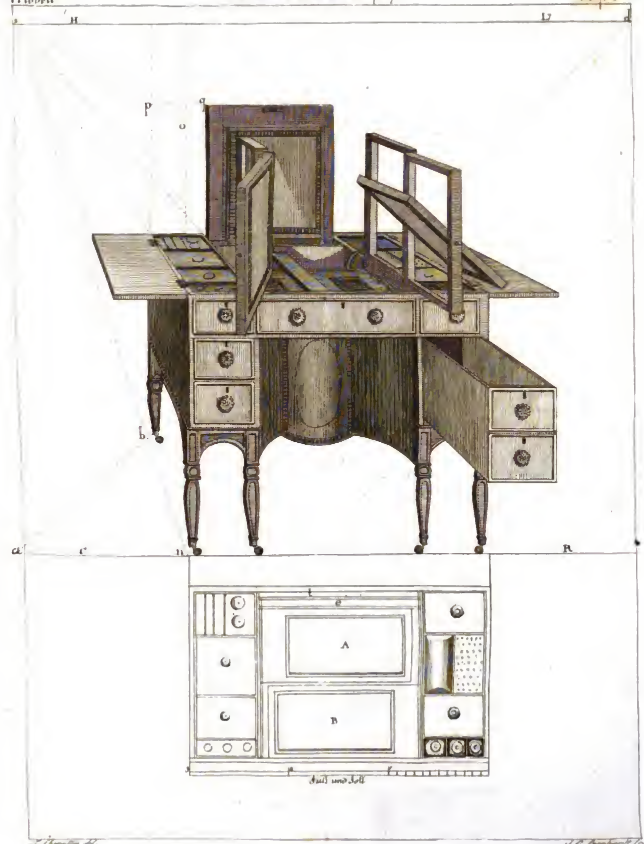
Sheraton del. J. G. Lanhardt sc.


Bibliothektisch
H
s
L
b
c
d
f
g
h
i
D.
G
R
Fuß u. Zoll
Grundriß

Modell

Damen Anziehtisch.

Taf. 46.





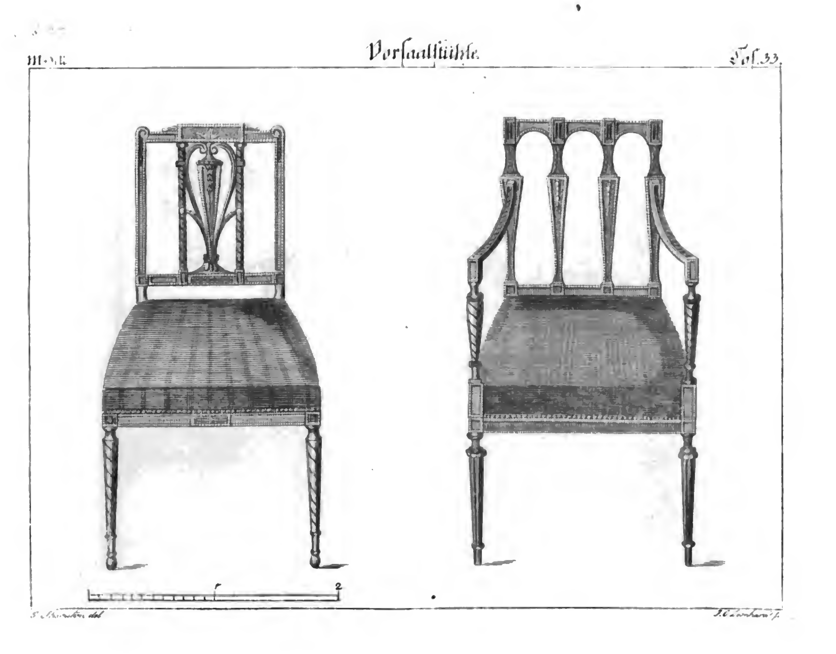
Stühle für Gesellschaftszimmer

h
i
f
h
g
b
2

Ganze Höhe der Rücklehne.
Breite der Rücklehne.
Höhe des Sitzes.

T. Sheraton del.

Vorsaalstühle





1 Modell

Stühle für Gesellschafts Zimmer.

Fuß und Zoll.



Modell. **Stuhllehnen.** Taf. 36.

No. 1.

Zoll.

No. 2.

No. 3.

No. 4.

No. 5.

No. 6.

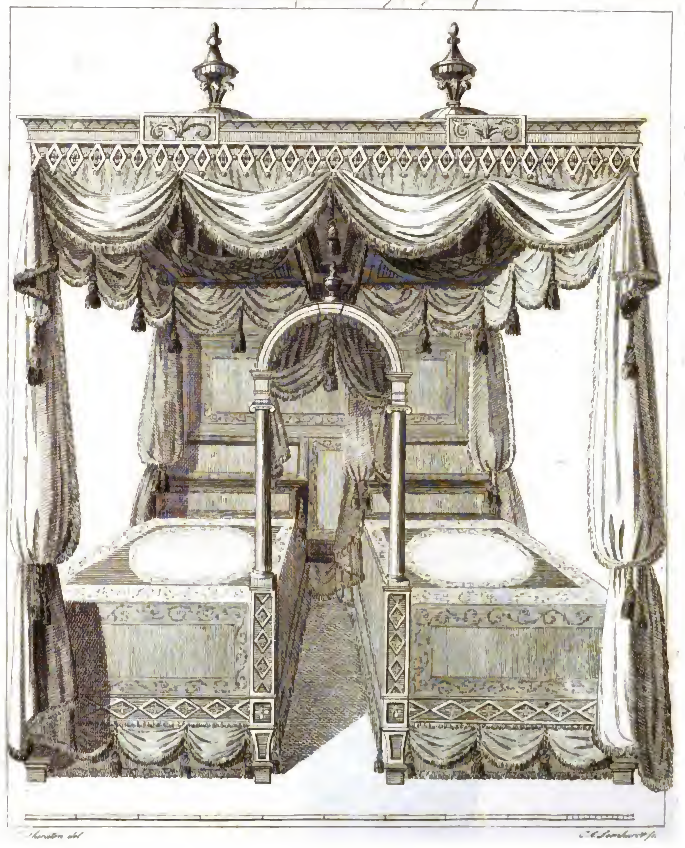
Lehnen für gemalte Stühle.

iModell. Ein Sopha. Taf. 22.

Dreyfüßige Feuerschirme.



Eine Sommerbettstelle in zwey Abtheilungen.

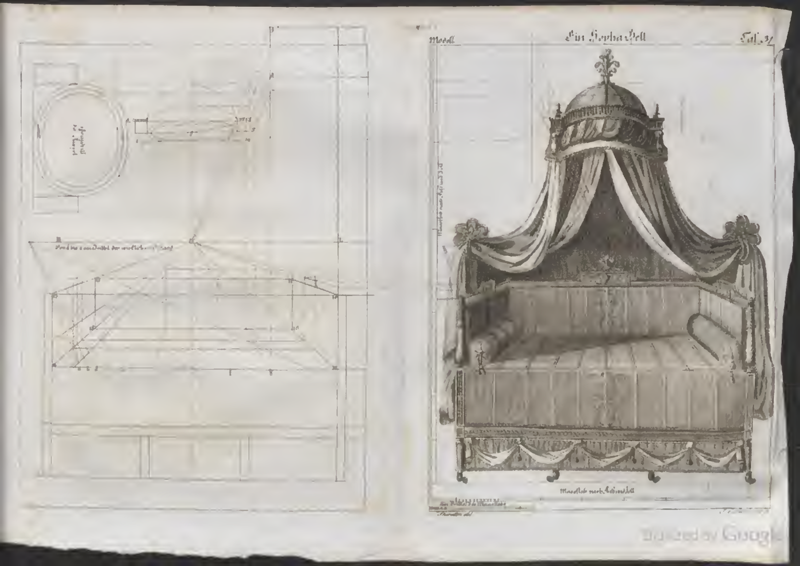


Sheraton del.   C. A. Seeehaas sc.

Ein Nierenförmiger Büchertisch.



T. Sheraton del.

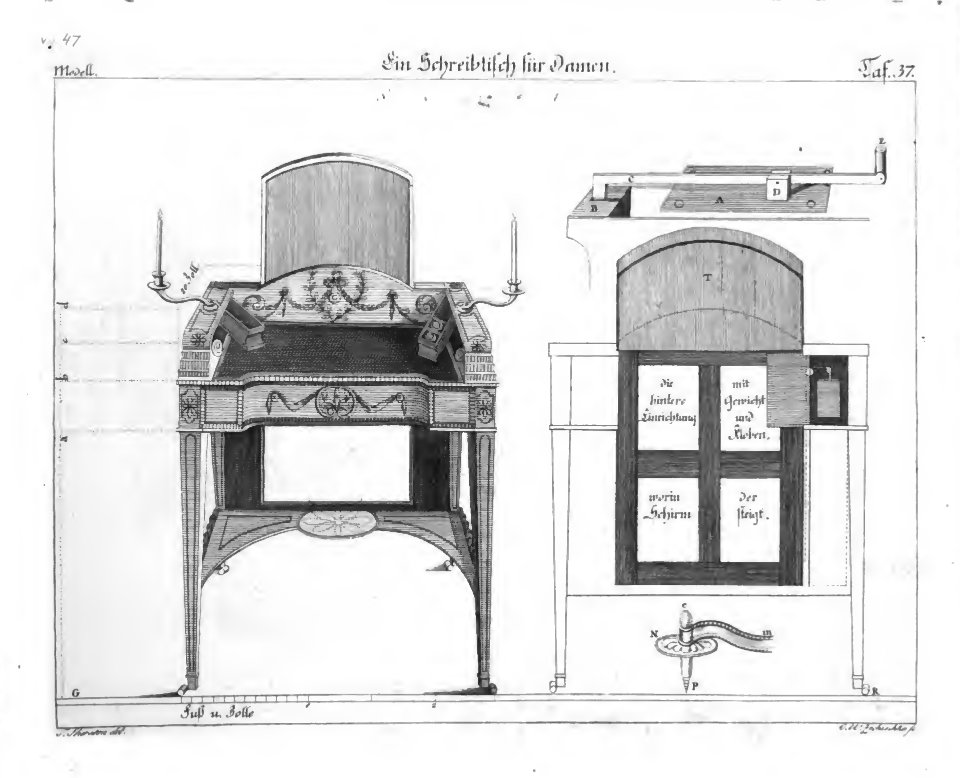


Modell
Ein Sopha Bett
Taf. 31

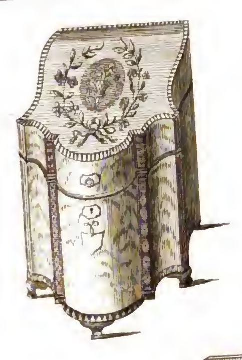


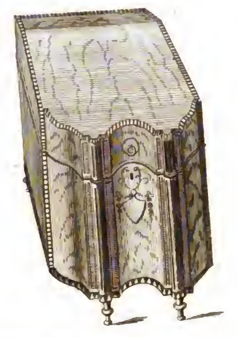


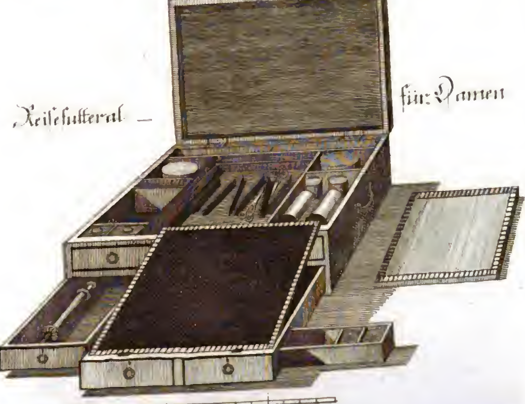
Ein französisches Staatsbette perspectivisch gezeichnet


v. 47
Modell.
Ein Schreibtisch für Damen.
Taf. 37.
10 Zoll
die hintere Einrichtung
mit Gewicht und Kloben.
worin Schirm
der steigt.
A
B
C
D
E
T
G
R
N
P
m
Fuß u. Zolle

Modell

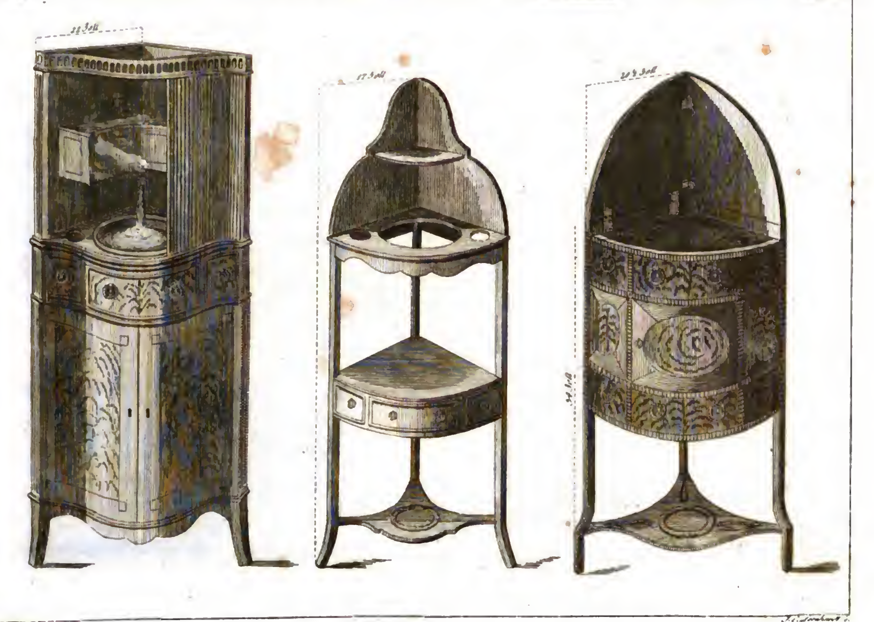


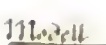


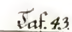


Sheraton del. J. C. Lenhardt sc.

Ein Eck-Beckenständer oder Encoignure. Taf. 42.







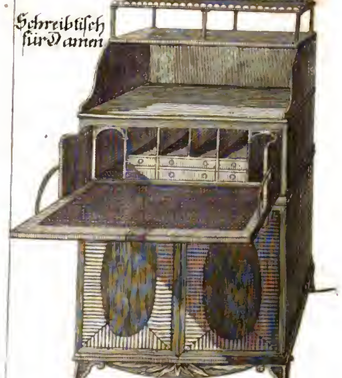
Waschbeckenständer.



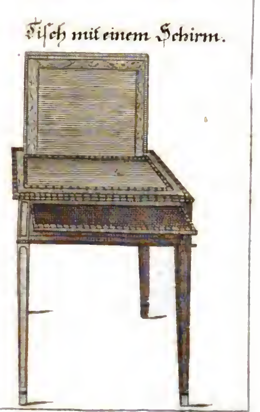
Nachttisch.



Schreibtisch für Damen



Tisch mit einem Schirm.

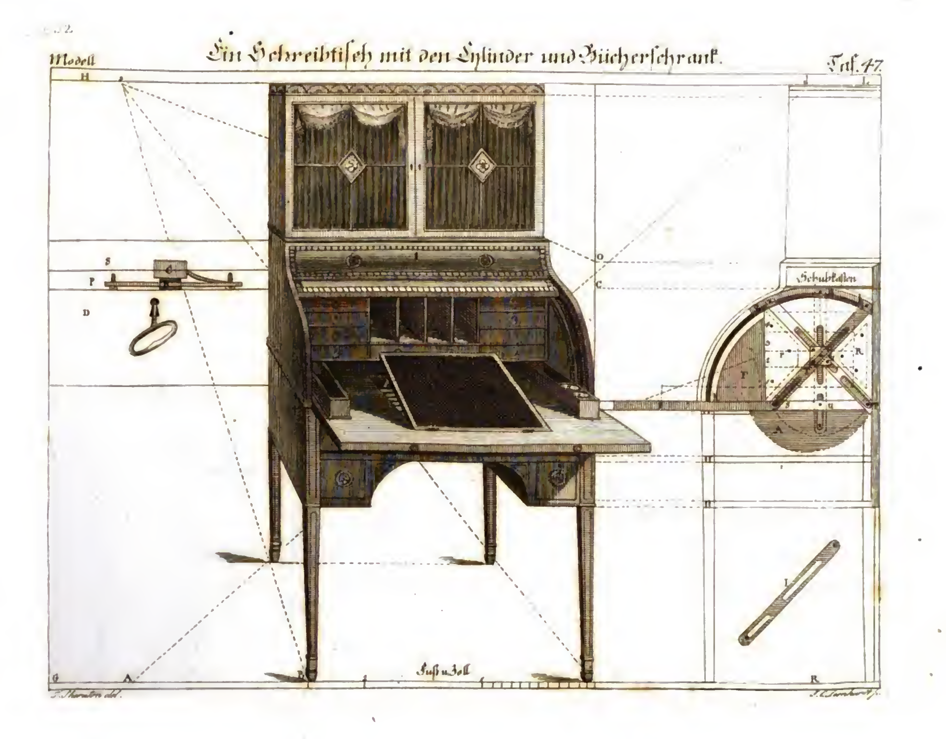


Modell. Lese und Schreibpult. Taf. 44.

2 Fuß 4 Zoll. 1 Fuß 9 Zoll.

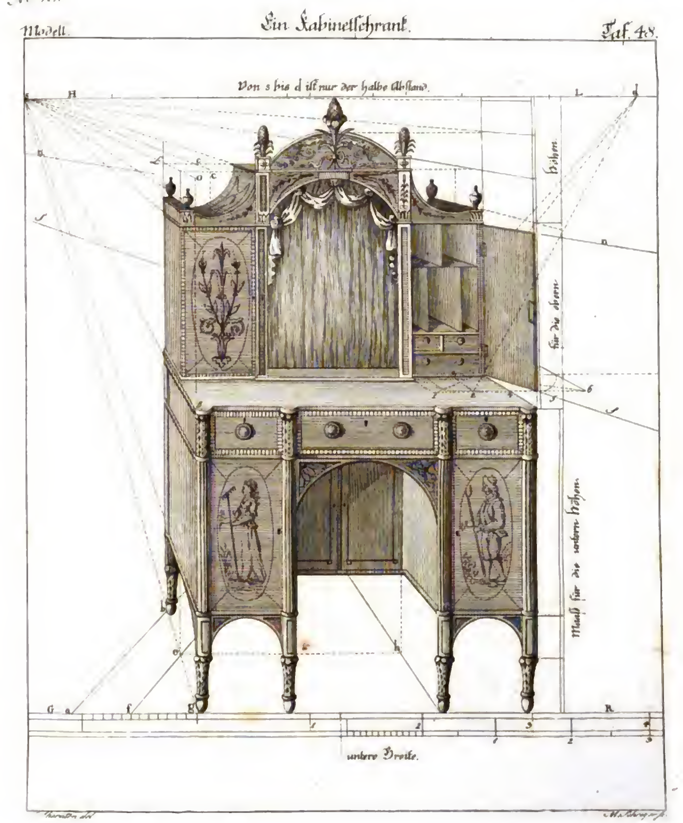
Fuß und Zoll.




Modell
Ein Schreibtisch mit den Cylinder und Bücherschrank.
Taf. 47.
H
S
P
D
O
C
Schubkasten
R
A
G
A
B
Fuß u. Zoll
I
R
T. Sheraton del.

Modell.

Ein Kabinetschrank.



No. 54.

Modell.

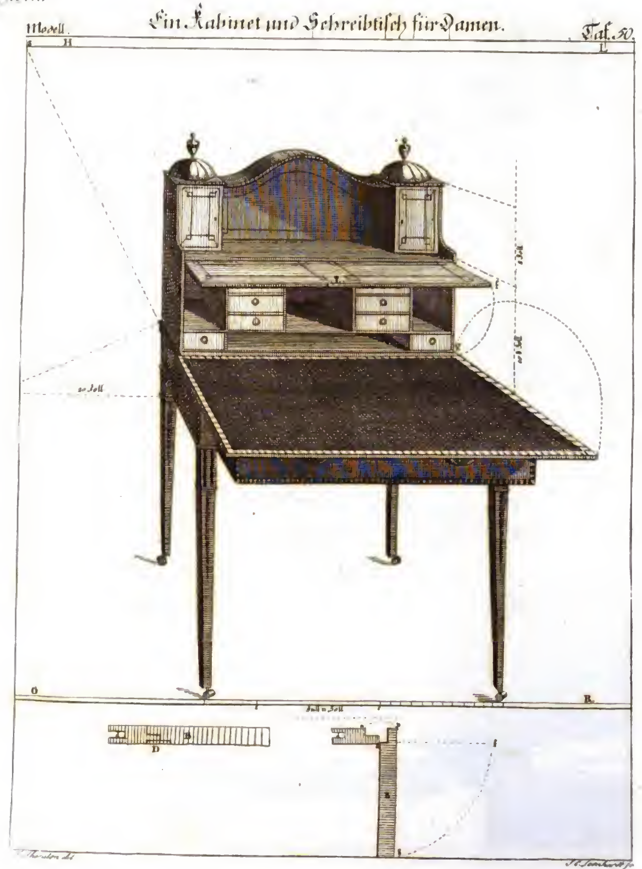
Ein Anziehschrank für Damen.

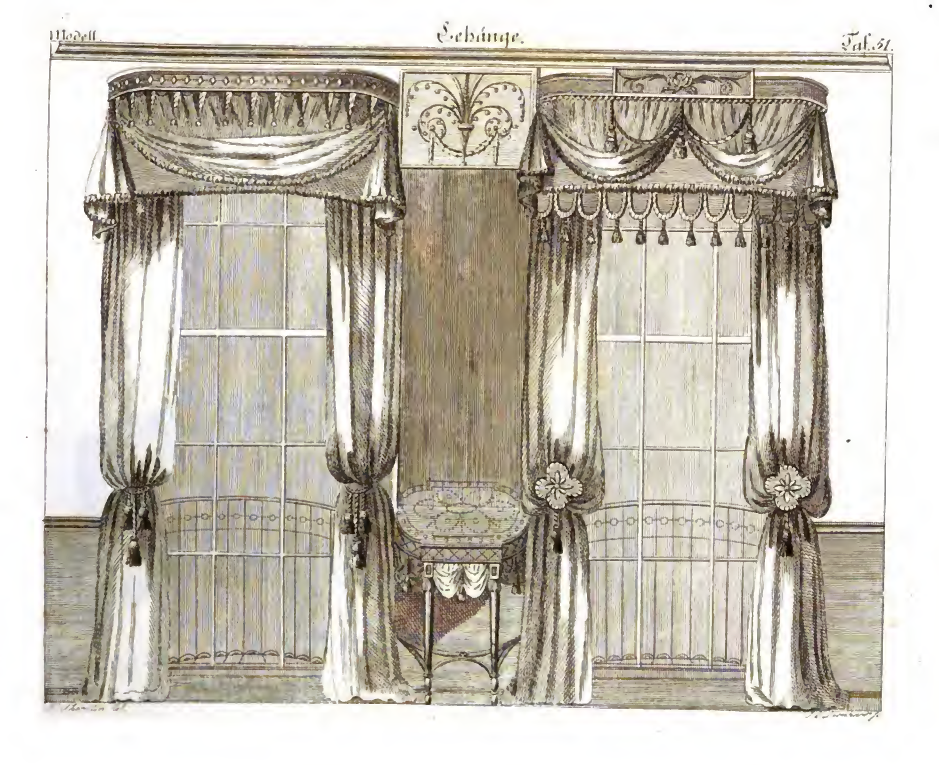
Taf. 49.

H L G R

Grundriß des Tischblatts

T. Sheraton del. J. G. Berger sc.


No. 55
Modell.
Ein Kabinet und Schreibtisch für Damen.
Taf. 50.
H
L
O
R.
D
B


Modell.
Gehänge.
Taf. 51.

Modell

Schreib-Commode für Herren.

Taf. 52.

r

f

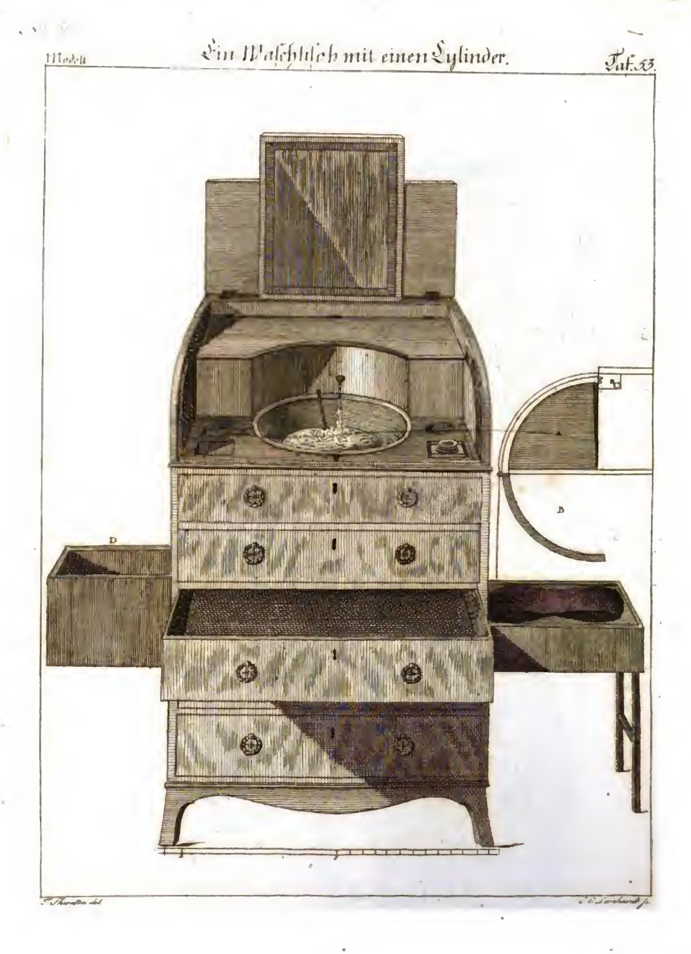
1.23

d

D

Sheraton del.

J. C. Lienhardt f.



Ein Waschtisch mit einen Cylinder.





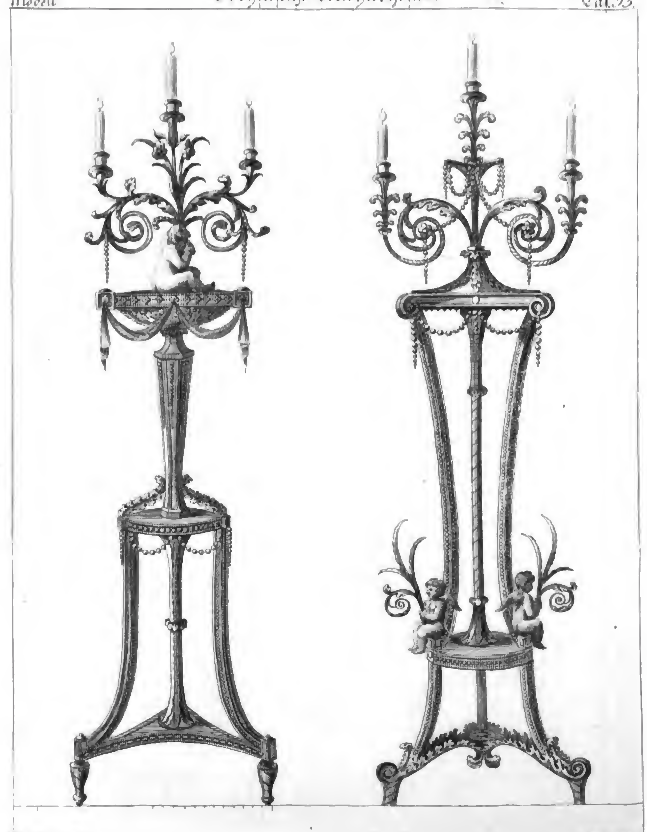
T. Sheraton del. J. C. Stenhardt sc.

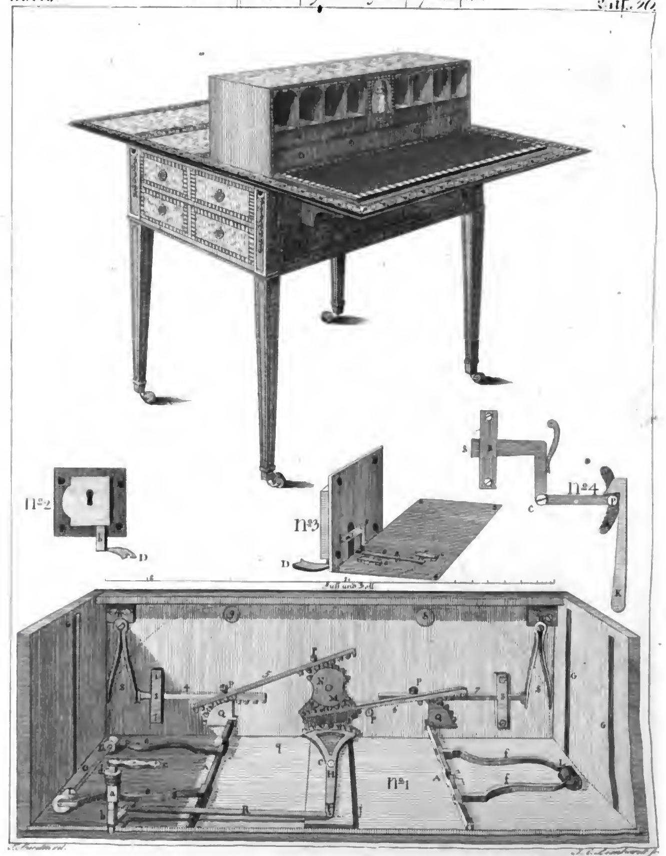
Arbeitstische für Damen.

1. 2.

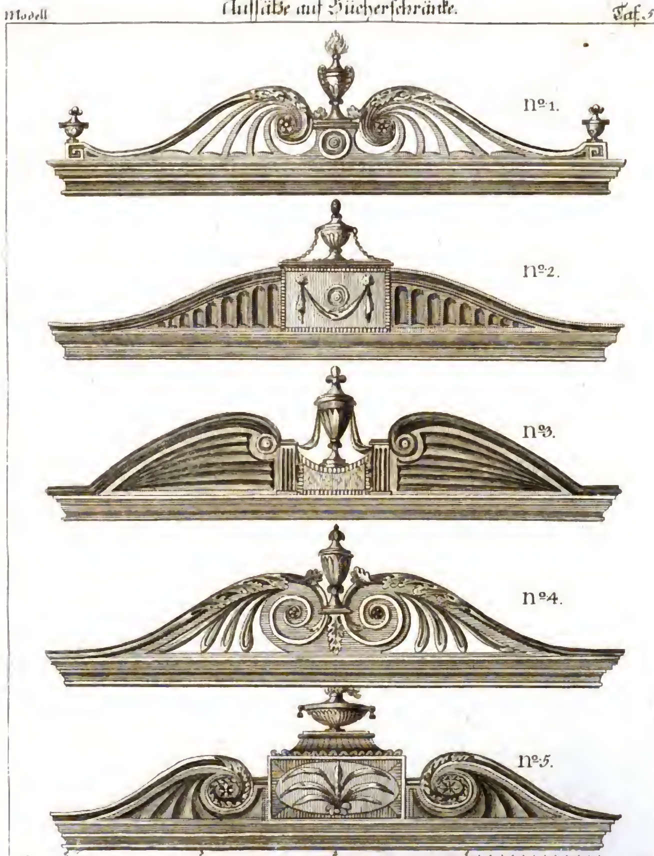
T. Sheraton del. J. C. Leonhardt sculps.

Dreyfüssige Leuchtergestelle.

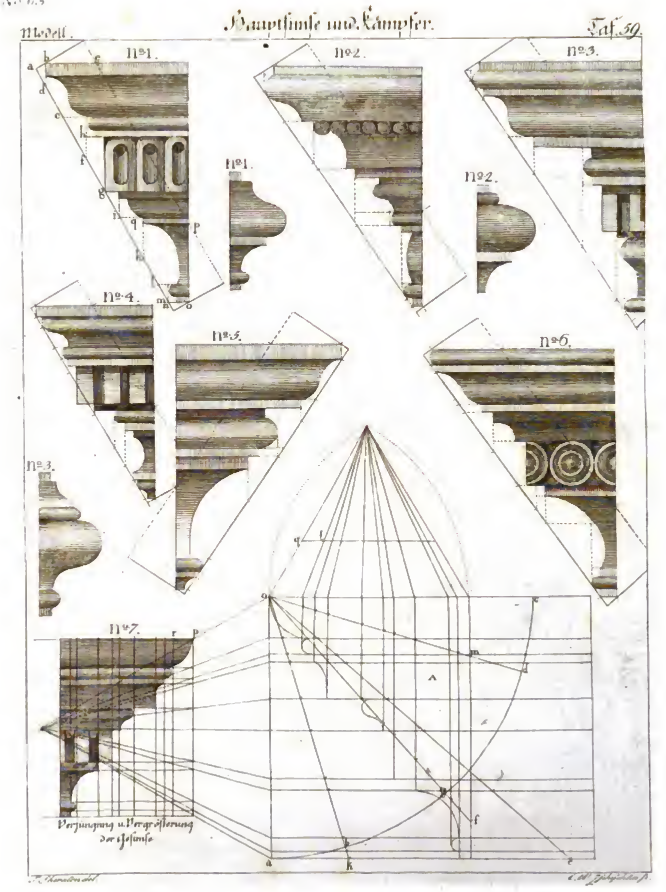



Modell
Eine Pembrokſche mechaniſche Tafel.
Taf. 56.
N°2
N°3
N°4
N°1
Fuß und Zoll

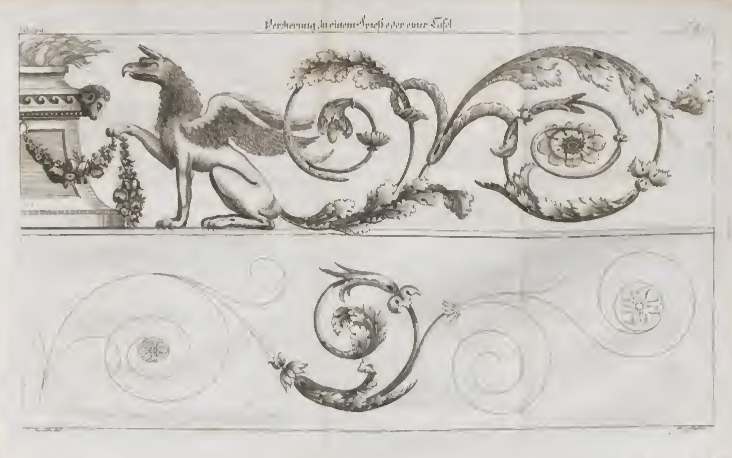
Aufsätze auf Bücherschränke.





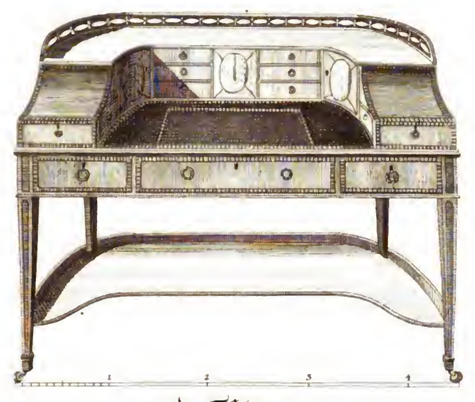


Modell.
Hauptsimse und Kämpfer.
Taf. 59.
No. 1.
No. 2.
No. 3.
No. 1.
No. 2.
No. 4.
No. 5.
No. 6.
No. 3.
No. 7.
A
Verjüngung u. Vergrösserung der Gesimse



Verzierung in einem Frieß oder einer Tafel

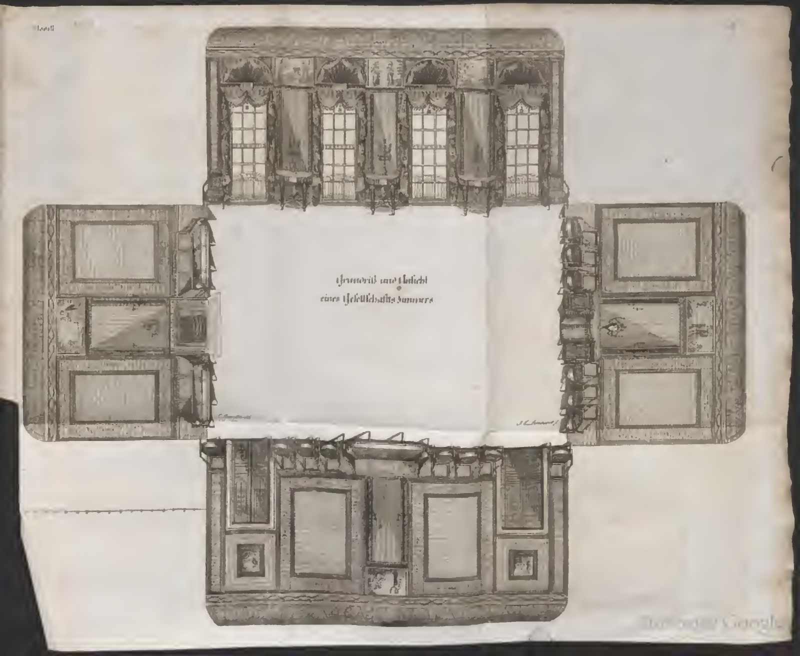
Zeichen u. Schreibtisch für Damen.



Ein Tafelzimer,
wie es der Englische Kronprinz hat






Grundriß und Ansicht
eines Gesellschafts Zimmers

